Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

in dieser Ausgabe **Allenstein**

Jahrgang 3 / Folge 10 — Hamburg, 5. April 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Gerecht und dauerhaft?

Von Dr. Alfred Gille

„Der Abschluß eines gerechten und dauerhaften Friedensvertrages, der die Teilung Deutschlands beendet, ist stets ein wesentliches Ziel der amerikanischen Regierung gewesen und wird es bleiben", so heißt es in der amerikanischen Antwort auf die Sowjetnote vom 10. März 1952, die den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland vorschlägt. Auch die Sowjets sind um schöne Worte nicht verlegen gewesen. Sie meinten: „Ohne den raschesten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland ist es nicht möglich, eine gerechte Haltung gegenüber den legitimen nationalen Ansprüchen des deutschen Volkes zu gewährleisten." Wenn man diese beiden Sätze gegenüberstellt, dann könnte man meinen, es fehle jetzt nur noch der ehrliche Makler, um die Hände der beiden Partner durchzuschlagen, damit der Vertrag perfekt werde. Sie erinnern sich sicherlich noch alle der Gewohnheit, die auf ostpreußischen Pferdemärkten galt.

Bei der internationlen Erörterung der Deutschlandfrage gibt es noch nichts durchzuschlagen. Man tastet erst mit diplomatischen Noten die wahre Meinung des Gesprächspartners ab. Die Worte der Diplomaten schillern in allen Regenbogenfarben. Die Begriffe stehen nicht fest und unantastbar, sondern tanzen wie Irrlichter. Wer erinnert sich nicht der Worte des Franzosen Talleyrand, der einmal unverblümt sagte, die Sprache sei dazu da, um die Gedanken zu verbergen. Auf dem Parkett der Diplomaten gelten andere Gewohnheiten als auf dem ostpreußischen Pferdemarkt. Nur deshalb hat man wohl in den letzten vier Jahrzehnten soviel zustande bringen können.

Wie ein schwerer Block liegt die ungelöste Deutschlandfrage auf dem Weg in die Zukunft. Er rührt sich nicht von der Stelle, wenn man ihm nur mit Wortgeplänkel und Begriffsspalterei zu Leibe geht. Zupackende Hände und muskelstarke Arme und vor allen Dingen ein ehrlicher Wille gehören dazu, wenn man den Felsblock wegräumen will.

Gegen einen „raschesten" Friedensschluß, den die Sowjets wollen, werden die Amerikaner kaum etwas einwenden, wenn er nur „gerecht und dauerhaft" gestaltet wird. Ob auch die Umkehrung gilt? Doch wir wollen nicht grübeln über das, was die Amerikaner gesagt und die Sowjets verschwiegen haben. Wir wollen *unsere* Meinung über einen „dauerhaften und gerechten Frieden" sagen.

Macht oder Recht, Gewalt oder Gesetz, das ist stets die Schicksalsfrage, vor die die Völker gestellt werden, wenn sie eine alte Ordnung erhalten oder eine neue Ordnung schaffen müssen. Es ist traurig genug, daß wir heute noch die Frage stellen müssen, ob Macht oder Recht die Ordnung in Europa schaffen sollen. Eigentlich müßte diese Frage abgetan und erledigt sein, seitdem die Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" feierlich verkündete. Niemand darf *ausgewiesen* werden (Artikel 9). Jeder hat das Recht, in sein Land *zurückzukehren* (Art. 13). So heißt es wörtlich in dieser Deklaration der Menschenrechte. Und noch manches andere steht drin, was man bei den Massenaustreibungen aus unserer Heimat bewußt mit Füßen trat. Niemand konnte ein härteres Verdammungsurteil über die Massenaustreibungen sprechen, als es die an der Austreibung beteiligten Nationen in der Deklaration der Menschenrechte selbst getan haben.

Nichts wäre verkehrter, als wenn gerade *wir* Heimatvertriebenen die Bedeutung der „Deklaration der Menschenrechte" verkleinern wollten. Sie ist der Rechtsboden, auf dem unsere Ansprüche auf Rückgabe unserer Heimatgebiete fest und unbestreitbar gegründet sind. Kein Staatsmann darf uns mit der Miene des Biedermannes gegenübertreten, der die Geltung der Menschenrechte für uns Heimatvertriebene anzweifeln oder bestreiten wollte. Die Verachtung von Millionen wird ihm entgegenschlagen und ihm die Heuchlermaske vom Gesicht reißen.

Es ist ein Streit um Worte, wenn man heute erörtern will, ob das Recht auf Heimat in der Deklaration der Menschenrechte enthalten ist. Auch diese Deklaration fiel nicht urplötzlich wie eine Sternschnuppe vom Himmel, sondern war das Ergebnis einer langen Entwicklung eines ehrlichen Ringens der Menschheit um neue Werte und bessere Maßstäbe. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist schon seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil des anerkannten Völkerrechts geworden. Das Recht auf Heimat beinhaltet nichts anderes.

Und wie steht es mit Jalta und Potsdam? In Jalta wurde nicht Recht gesetzt. Dort wurden Kriegsparolen verkündet. Und in Potsdam? In einem Memorandum vom 5. Januar 1946 soll kein Geringerer als Präsident Truman geäußert haben: „In Potsdam wurden wir vor vollendete Tatsachen gestellt und durch die Umstände gezwungen, der russischen Besetzung von Ostpolen und der polnischen Besetzung der Teile Deutschlands östlich der Oder zuzustimmen Das war eine schändliche Handlungsweise."

Dem haben wir kaum etwas hinzuzufügen. Verträge, die einer „schändlichen Handlungsweise" entspringen, sind nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen nichtig. Man könnte auch noch darauf hinweisen, daß ein Vertrag erlischt, wenn ein Partner die eingegangenen Verpflichtungen bricht. Wer wollte daran zweifeln, daß die Sowjets vertragsbrüchig wurden, als sie die Oder-Neiße-Linie zur „Friedensgrenze" erklärten!

Wir begreifen deshalb nicht recht, weshalb man sich in dem diplomatischen Notenwechsel über einen Friedensvertrag mit Deutschland abmüht, dem Gesprächspartner die „richtige Auslegung" des Potsdamer Vertrages klar zu machen. Es ist schwer zu begreifen, daß man sich noch lange mit der Auslegung „schändlicher" und dazu noch „gebrochener" Verträge aufhält. Was soll dabei schon Gutes herauskommen? Nicht der Haß von Jalta und nicht die „Schande" von Potsdam dürfen Pate stehen bei dem Bau einer neuen europäischen Ordnung. Dieser Baubeginn wird nur dann zu einer Sternenstunde des gequälten Erdteils werden, wenn die Baumeister herunter bis zum letzten Handlanger von der Ehrfucht erfüllt sind, die aus der „Deklaration der Menschenrechte" so verheißungsvoll an das Ohr der Menschheit geklungen ist.

An Rechtsgrundsätzen, die Ehrfurcht heischend von den Vereinten Nationen verkündet wurden, soll man nicht mit advokatorischen Kniffen drehen und deuteln. Zu diesen Grundsätzen gibt es nur ein Ja oder Nein. Das Recht auf Heimat gilt oder gilt nicht, gleichgültig, ob dieser Heimatboden in Pommern, Schlesien oder weit im Nordosten in der Rominter Heide oder am Memelfluß liegt. Das ist die ungeteilte Meinung aller Heimatvertriebenen, wie sie bereits in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" am 3. August 1950 in Stuttgart der Welt zur Kenntnis gebracht wurde. Daran hat sich seitdem nichts geändert und wird sich auch in aller Zukunft nichts ändern. Das ist unsere „Ostkonzeption", deren angebliches Fehlen ein nervöser Schwätzer den Heimatvertriebenen glaubte vorhalten zu müssen. Unsere Charta predigt nicht Rache und Vergeltung, sondern will das Recht auf Heimat zur Grundlage der europäischen Neuordnung machen. Man hat „die Reife der Einsicht und des Wollens" gepriesen, die aus unserer Charta spricht. Das Leid und die Bitterkeit, durch die wir gegangen, haben uns reif werden lassen. Sie haben aber auch unseren Willen gehärtet und gestählt. Wir wissen, wo die Wurzeln unserer Kraft liegen, und keine Macht wird uns jemals davon abhalten, dorthin zu streben. Das ist der stahlharte Wille von Millionen, den man mißachten, aber nicht austreten kann. Wer das verkennt, wird nie einen „gerechten und dauerhaften" Frieden zustandebringen.



St. Jakobi zu Allenstein grüßt

Heute noch steht St. Jakobi in Allenstein als einer der Dome, die unserer Heimat geblieben sind. Zahlreiche Feuersbrünste, Brandschatzungen und Kriege hat er, der wuchtige Backsteinbau aus der Ordenszeit, überdauert. Es ist, als rufe er uns zu: „Ihr in der Fremde und Ferne, ich grüße Euch, ich warte auf Euch! Gebe Gott, daß wir uns wiedersehen."

Aufnahme: Werner Köhler

Bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit

Wenn der sogenannte Lastenausgleich nicht zu einer bloßen Farce werden soll — Entscheidung voraussichtlich im Mai

Von unserem Bonner Korrespondenten

Dr. P. Bonn, 2. April.

Im Mai wird das Ringen um die endgültige Gestaltung des Lastenausgleichs seinen Höhepunkt erreichen. Nach den jetzt abgeschlossenen Beratungen des Ausschusses für den Lastenausgleich wird dann der Bundestag in zweiter und dritter Lesung darüber zu entscheiden haben, ob er vor dem deutschen Volk die Verantwortung für die jetzt vorliegende Formulierung des Ausschusses übernehmen will. Ueber eines darf man sich allerdings nicht im Unklaren sein. Es ist zu erwarten, daß für diese Beratungen im Bundestag eine Unmenge von Abänderungs- und Ergänzungsanträgen vorgelegt werden, aber die Grundtendenz des Gesetzes mit seinen wesentlichen Bestimmungen wird kaum ins Gewicht fallende Veränderungen erfahren, da ja schon heute die Parteien der Regierungskoalition den allergrößten Wert auf die demonstrative Feststellung legen, daß ihre Ansichten über die Gestaltung des Lastenausgleichs übereinstimmen. Die Beratungen der letzten Wochen, insbesondere die über die Möglichkeiten einer Vorfinanzierung, lassen andererseits aber auch erkennen daß man die politische Bedeutung dieses Gesetzes ein Jahr vor den Neuwahlen zum Bundestag durchaus richtig einzuschätzen versteht. Die Betriebsamkeit, die man auf diesem Gebiet jetzt entfaltet, wäre noch anerkennenswerter, wenn sie auf der reinen Erkenntnis sozialer Notwendigkeit und Gerechtigkeit heraus entstanden wäre. Immerhin, sie ist da und soll vermerkt werden

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen wird sich heute allerdings kaum jemand finden, der auch für die weitere Zukunft Voraussagen machen möchte, selbst wenn man die weltpolitische und gesamtdeutsche Entwicklung völlig außer Ansatz lassen wollte, was auch schon wieder allen weiteren Berechnungen einen höchst unsicheren Charakter verleihen würde. Auf der anderen Seite ist ein erkennbarer Zeitdruck vorhanden. Dazu kommen die Verhandlungen über den europäischen Verteidigungsbeitrag, die es dem Bundesfinanzminister schwer fallen lassen, auf der einen Seite bindende Zusagen zu machen, die ihm morgen bereits als Argument für die Zahlungsfähigkeit des Bundes unter die Nase gehalten werden könnten. Er muß Berechnungen aufstellen, die ihm den Unwillen breitester Bevölkerungsschichten einbringen; so z. B. den der Heimatvertriebenen, denen er vorrechnet, daß sie dem Bund im Jahre 1951 (man lese und staune) rund 6,7 Milliarden DM gekostet haben! Und gerade die Sicherung einer rechtzeitigen und ausreichenden Finanzierung des Lastenausgleichs ist es ja, die auf der anderen Seite von den Heimatvertriebenen, Kriegssachgeschädigten und Ostgeschädigten verlangt werden muß, wenn das ganze Gesetz nicht eines Tages mangels Masse zu einer bloßen Farce werden soll. Wollten sich die Geschädigten nur auf die im Gesetz verankerten **laufenden Aufbringungs**möglichkeiten verlassen, müßte der Lastenausgleich mit all seinen vierhundert Paragraphen in den Lexikas Aufnahme finden, damit nach 20 und 25 Jahren die Kinder und Kindeskinder noch wissen, was die 100 DM Ueberweisung im Jahre 1975 vom Lastenausgleichsfonds überhaupt zu bedeuten hat.

Es hieße, sich reinsten Illusionen hinzugeben, wollte man übersehen, daß heute schon ein Gutteil der Lastenausgleichs-Verpflichteten mit der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit rechnet, daß in wenigen Jahren die ganze Sache durch politische, wirtschaftliche oder sonstige Ereignisse überholt sein wird. Niemand wird es den Geschädigten daher verargen, wenn sie mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln fordern, daß die Leistungen und vor allem die Höhe der Leistungen in den nächsten vier, fünf Jahren so gestaltet werden, daß durch sie eine wirkliche, echte und spürbare Eingliederung erreicht werden kann. Darum also wird es im bevorstehenden Endkampf um den Lastenausgleich in erster Linie gehen. Und wenn die Parteien der augenblicklichen Regierungskoalition rund sechzehn Prozent Heimatvertriebenen zusammen mit dem mindest ebenso hohen Prozentsatz der Kriegssachgeschädigten nicht vor den Kopf stoßen und sie zu der Annahme zwingen wollen, daß diese Parteien ihre sozialen Verpflichtungen zu erfüllen nicht bereit sind, werden sie aus politischer Klugheit von sich aus bestrebt sein, an die Grenze der wirklichen — nicht einer willkürlich angenommenen — Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu gehen und die höchstmöglichen Mittel für die nächsten Jahre herausholen. Das heißt natürlich nicht, daß die heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag und die Organisationen der Heimatvertriebenen mit den

Händen im Schoß abwarten sollen, was da kommt.

Es wurde bereits gesagt, daß die Koalitionsparteien weitgehend einig sind und zweifelsfrei auch in der Lage sein werden, das Gesetz durchzubringen. Fest steht auch, daß die Opposition diesem Gesetz nicht zustimmen wird, da es in seiner Formulierung den Forderungen der SPD nach einer weniger rückblickenden, auf die Verluste bezugnehmenden Entschädigung, sondern mehr die gegebenen Eingliederungsmaßnahmen berücksichtigenden Möglichkeiten — einem reinen sozialen Ausgleich also — nicht entspricht. Die Stimmenmehrheit der Koalition ist so knapp, daß Enthaltungen oder gar Ablehnungen von seiten der dieser Koalition angehörenden heimatvertriebenen Abgeordneten das Gesetz zu Fall bringen könnten. Auch das wäre natürlich eine Möglichkeit, die Ablehnung der vorliegenden Formulierung durch die Heimatvertriebenen zu bekunden. Es entsteht dann die Frage, welche Regierung ein neues Lastenausgleichsgesetz machen wird und wann, und vor allem, wie sie es machen wird.

Wie die endgültige Entscheidung aussehen wird, wird also zu einem großen Teil davon abhängen, ob und inwieweit die heimatvertriebenen Abgeordneten des Bundestages ihre Fraktionskollegen von der Berechtigung ihrer Forderungen zu überzeugen in der Lage sein werden und ob und inwieweit der Bundesvertriebenenminister in gleicher Richtung seinen politischen Einfluß auf die Parteien der Regierungskoalition und seine Ministerkollegen geltend machen wird.

Durch die jetzt abgeschlossene dritte Ausschußberatung hat das Lastenausgleichsgesetz wiederum einige Veränderungen erfahren:

1. Hauptentschädigung: Wir hatten am 5. März in unserer Besprechung der Formulierungen nach Abschluß der zweiten Ausschußlesung kritisiert, daß weder für die ursprüngliche Begrenzung der zu entschädigungsberechtigten Vermögenswerte auf 150 000 RM, noch die in der zweiten Lesung beschlossene auf 500 000 RM stichhaltige Gründe vorlägen und man auch bei den Vertriebenen im Grundsatz das Privateigentum anerkennen müsse. Der Ausschuß hat in dritter Lesung auf jede Begrenzung der zu entschädigenden Vermögenswerte verzichtet. Das heißt, daß jetzt auch alle über 500 000 RM liegenden Schäden berücksichtigt und in einem natürlich mit der Höhe des Vermögens abnehmenden Prozentsatz entschädigt werden. Die Staffelung begann und beginnt bei niedrigsten Verlusten mit 75 %, endete bisher bei Verlusten von 500 000 RM mit 7 % und endet jetzt mit 2 % bei Verlusten von 2 Millionen RM und darüber. Die nach diesen Prozentsätzen im Verhältnis zum Verlust errechneten Grund-Entschädigungsbeträge gelten jetzt auch nicht mehr als „vorläufig", sondern sind endgültig. Sollte es das Aufkommen später erlauben, können sie nachträglich erhöht werden.

2. Eingliederungshilfe: Hier hatten wir bemängelt, daß die Höchstgrenze für individuelle Eingliederungshilfen bei 15 000 DM liegen soll. Der Ausschuß beschloß in der dritten Lesung, diese obere Begrenzung zwar beizubehalten, jedoch zu ermöglichen, daß diese Grenze bis zur Höhe des anerkannten Entschädigungsbetrages überschritten werden kann.

3. Kriegsschadensrente: Die Sockelrente ist in der bisherigen Form der Unterhaltshilfe plus Teuerungszuschlägen beibehalten worden. Die auf diese über Antrag aufgesetzte Verrentung der Hauptentschädigung nach Abzug von 5000 DM für die Sockelrente, die sogenannte Entschädigungsrente, ist im wesentlichen gleichfalls unverändert geblieben. Erhöht wurde lediglich der jährliche Progressivsatz, um den sich der Grund-Prozentsatz von 4 v. H. jährlich erhöht, wenn der Geschädigte das 65. Lebensjahr (bei Frauen das 60. Lebensjahr) überschritten hat. Dieser Satz beträgt jetzt ein halbes Prozent. Ein Achtzigjähriger z. B. erhält also neben der Sockelrente jährlich 4 + 7½ % = 11½ % seiner Hauptentschädigung nach Abzug von 5000 DM.

4. Hausratsentschädigung: Bisher war es so, daß nach den Einkommenssätzen der drei Vorkriegsjahre im Rahmen des Feststellungsgesetzes pauschalierte Schadensgruppen festgelegt waren, nach denen sich die Entschädigungssätze für Hausrat richteten. Für pauschalierte Schäden von 2500 RM sollten 700 DM, für solche von 4500 RM 950 DM, von 6500 RM 1200 DM, und von 9000 RM 1400 DM, zusätzlich 200 DM für die Ehefrau und 100 DM für das erste und zweite Kind, weitere 100 (zusammen also 200 DM) für das dritte und jedes weitere Kind gegeben werden. In der dritten Lesung nun sind die ersten zwei Gruppen zu einer einzigen zusammengezogen worden, und die unterste Schadensgrenze mit 4000 RM festgesetzt worden, für die jetzt 800 DM (+ 200 + 100) gezahlt werden. Damit entfällt für alle, die in den letzten drei Vorkriegsjahren nicht mehr als 5000 RM verdient oder ein Vermögen von weniger als 10 000 RM besessen haben, die Nachweispflicht. Sie fallen automatisch in diese unterste Gruppe. Die zwei weiteren Gruppen sind in der bisherigen Form erhalten geblieben. Ein Beispiel: Eine Familie mit drei Kindern erhält einen Entschädigungsanspruch in der untersten Gruppe. Die Entschädigung für Hausrat beträgt dann 800 DM für den Familienvater, 200 DM für dessen Frau, 2 × 100 DM für die ersten zwei Kinder und 200 DM für das dritte Kind, zusammen also 1400 DM. Hätte sein Einkommen im Jahresdurchschnitt der Jahre 1937 bis 1939 aber zwischen 5000 und 8000 RM gelegen, würde er zusammen jetzt 1800 DM erhalten und in der obersten Gruppe (Einkommen über 8000 RM) 2000 DM.

5. Wohnraumhilfe: Trotzt heißer Auseinandersetzungen blieben die Bestimmungen, abgesehen von redaktionellen Korrekturen, unverändert bestehen.

6. Härtefonds und sonstige Förderungsmaßnahmen wurden zusammengezogen und es wurde beschlossen, daß pro Jahr für diese Zwecke nicht mehr als 12 % des Gesamtaufkommens des Lastenausgleichsfonds verwendet werden dürfen.

Überstunden einschränken

Dadurch sollen Arbeitsplätze für Umsiedler geschaffen werden

Von unserem Bonner Korrespondenten

Dr. P. Bonn, 2. April

Dieser Tage debattierte der Bundestag wieder einmal in breiter Form über die Probleme der Umsiedlung. Zum Unterschied von den früheren langen, meist jedoch nicht „großen" Aussprachen hatte man diesmal den Eindruck, daß Regierung und Opposition während der vergangenen Monate endlich einmal Gelegenheit genommen haben, die Probleme etwas genauer zu studieren. Es wurde nicht polemisiert, sondern ernsthaft über die Weiterführung und Finanzierung der Umsiedlung in den kommenden Jahren beraten.

Es ging in der Debatte um die Beschlußfassung über einen SPD-Antrag, der die Bundesregierung auffordert, bis 1. Mai den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das die Umsiedlung der Flüchtlinge und Evakuierten in Verbindung mit der Schaffung von Dauerarbeitsplätzen und dem Wohnungsneubau im Jahre 1952 in möglichst großem Ausmaße sicherstellen soll. Dieses Gesetz soll über die für die Flüchtlingsumsiedlung, den sozialen Wohnungsbau und die Existenzbeschaffung im Haushalt vorgesehenen Mittel hinaus weitere 500 Millionen DM für den Wohnungsbau und weitere 500 Millionen DM für die Schaffung von Dauerarbeitsplätzen bereitstellen.

Wie der Abgeordnete Odenthal (SPD), der Autor dieses Planes, als Antragsteller sagte, denkt er sich die Bereitstellung der Mittel so, daß zum Wohnungsbau und zur Teilfinanzierung des Neuwohnungsbaues eine Abgabe vom Ueberstundenentgelt durch die Arbeitgeber aufzubringen ist und daß zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen die Reserven der Arbeitsverwaltung in Anspruch genommen werden sollen, soweit sie über die Liquidität der kommenden Bundesanstalt hinausgehen. Arbeitstäglich würden in der Bundesrepublik etwa 6 Millionen Ueberstunden geleistet. In dieser Zahl von Ueberstunden verberge sich eine Arbeitsmöglichkeit für rund 700 000 bis 800 000 Menschen. Der größte Teil dieser Ueberstundenleistungen könne ohne weiteres durch die Schaffung neuer Dauerarbeitsplätze ersetzt werden. Durch die vorgeschlagene Abgabe vom Ueberstundenentgelt würden, so meint Odenthal, viele Arbeitgeber veranlaßt werden, von sich aus neue Arbeitsplätze anzulegen, um eben dadurch die Abgabe zu vermeiden. Für den Fall, daß ein Arbeitgeber zwar bereit ist, neue Arbeitsplätze zu schaffen, diese Absicht aber nicht verwirklichen kann, weil ihm die Finanzierungsmöglichkeit fehlt, sieht der Vorschlag die Hergabe einer Finanzierungshilfe vor. Während die Mittel aus der Ueberstundenabgabe für die Wohnungsbaufinanzierung verwendet werden sollen, soll die Teilfinanzierung von Dauerarbeitsplätzen aus den Reservemitteln der Arbeitsverwaltung genommen werden, deren Höhe zur Zeit weit mehr als eine Milliarde DM beträgt. Wenn dieser Betrag auch zum Teil bereits durch den Wohnungsbau gebunden ist, so ist die kommende Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung doch mit mehr als 300 Millionen DM in ihrer Liquidität gesichert.

Von Sprechern der Regierungsparteien wurde der SPD-Antrag teils begrüßt, teils als zu optimistisch hinsichtlich der Ueberstundenleistungen und der daraus zu erwartenden Abgaben bezeichnet. Dr. Lukaschek sagte u. a.: „Daß ich vom Standpunkt des Vertriebenenministers den Antrag der SPD sowohl hinsichtlich des Wohnungsbaues als auch der Umsiedlung begrüße, das dürfen Sie mir glauben."

Der Antrag wurde zur beschleunigten Beratung an den Ausschuß für Heimatvertriebene als federführendem Ausschuß, daneben an den Ausschuß für Arbeit, an den Haushaltsausschuß und den Ausschuß für Wirtschaftspolitik überwiesen.

Vor dem Beginn der Schadensfeststellung

Einigung über das Gesetz — Ausgabe der Anmeldeformulare

(MID) **Bonn.** Bundestag und Bundesrat haben dem Vorschlag des Vermittlungsausschusses zum Schadensfeststellungsgesetz zugestimmt. Der Vermittlungsausschuß war auf der Bundesratssitzung vom 20. Dezember 1951 angerufen worden, um nach Ablehnung eines verfassungsändernden Gesetzes über die Neuformulierung einiger Bestimmungen des Schadensfeststellungsgesetzes (Gesetz über die kriegsbedingten Vermögensverluste) zu beraten. Im wesentlichen ging es darum, die Durchführung der Feststellungsarbeiten in der Kompetenz der Länder zu lassen und nicht, wie es der ursprüngliche Entwurf vorsah, sie über eine Art Bundesauftragsverwaltung durchführen zu lassen. Die Bedenken, daß es bei der Durchführung durch die Länder zu einem Verordnungschaos kommen könnte, wurden durch den Vermittlungsausschuß in der Weise gebannt, daß eine Bestimmung aufgenommen wurde, die es der Bundesregierung überläßt, mit Zustimmung des Bundesrates die erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften zu erlassen, gegebenenfalls auch Einzelanweisungen herauszugeben. Zu derartigen allgemeinen Verwaltungsvorschriften wird unter anderem die Festlegung der Heimatauskunftsstellen gehören, die, auf der Grundlage der früheren Regierungsbezirke gebildet, bestimmten Landes-Feststellungsbehörden angegliedert werden sollen.

Der Lastenausgleichausschuß des Bundestages wird sich in den nächsten Tagen mit der Ausarbeitung eines im Entwurf zwar schon seit Monaten vorliegenden, bisher aber doch noch nicht den Ansprüchen gerecht werdenden Anmeldeformulars beschäftigen müssen. Man rechnet damit, daß die Ausfertigung des Feststellungsgesetzes, also die Unterzeichnung durch die zuständigen Ressortminister und den Bundeskanzler und die Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt noch einige Tage in Anspruch nehmen wird und daß dann — wahrscheinlich kurz nach Ostern — bereits die Anmeldeformulare ausgegeben werden können. Die Gemeindebehörden werden also in nächster Zeit zwei solcher Formblätter ausgeben: eines zur Anmeldung der Ostsparguthaben und das zweite zur Anmeldung der allgemeinen Vertreibungs-, Kriegssach- und Ostschäden. Gewisse Schwierigkeiten wird es noch bei der Erweiterung der Soforthilfeämter zu Feststellungsbehörden geben, da es schwer sein wird, eine entsprechende Zahl geschulter Fachkräfte zu finden. Darüber, wo die einzelnen Heimatauskunftsstellen angegliedert werden, wird sich das Bundesfinanzministerium mit dem Bundesvertriebenenministerium bald klar werden müssen. Die Entscheidungen darüber sollen noch vor Ostern fallen.

Kampf um einen echten Ausgleich

Der Landesparteitag des BHE zum Lastenausgleich

Auf dem Landesparteitag Schleswig-Holstein des BHE, der dieser Tage in Itzehoe stattfand, wurde zur Frage des Lastenausgleichs die folgende Entschließung angenommen:

Der Landesparteitag kann an der gegenwärtigen hoffnungslosen Lage der Lastenausgleichsberatungen nicht vorbeigehen, ohne noch einmal seine grundsätzliche Auffassung zum Ausdruck zu bringen.

Der Bundesfinanzminister Schäffer scheint seine Ansicht, den Lastenausgleich in eine verlängerte Soforthilfe umzubiegen, erfolgreich durchzusetzen. Unzulängliche Renten, die durch eine Vermögenssteuer aus dem Ertrag aufgebracht werden, sollen an die Stelle von Entschädigungen durch Substanzeingriff treten. Die Entrechtung der B-Flüchtlinge soll aufrecht erhalten bleiben.

Auch die sozialdemokratische Opposition im Bundestag hat bisher nichts ernstliches unternommen, um diese politische Torheit zu verhindern. Sogar der Bundesverband der Vertriebenen (BvD) scheint sich in vollem Rückzug zu befinden. Er stellt neuerdings nur noch drei „unabdingbare Forderungen" auf, die nur ein bescheidener Teil dessen sind, was die Geschädigten aller Gruppen bisher einmütig von einem Lastenausgleichsgesetz erwartet haben.

Der BHE wird in seinem Kampf um einen echten Ausgleich der Lasten des verlorenen Krieges nicht nachlassen. Ihn bewegen auch in dieser Frage nicht materielle Interessen, sondern die Ueberzeugung, daß ohne eine echte Vermögensumschichtung eine Neuordnung des deutschen Gemeinschaftslebens nicht möglich ist.

Die endgültige Entscheidung über diese schicksalschwere Frage wird erst der neue Bundestag zu treffen haben.

Der Landesparteitag faßte u. a. noch folgende Entschließungen:

Freilassung der Gefangenen

Der Landesparteitag fordert mit Nachdruck die sofortige Freilassung aller noch von den verschiedensten Staaten der Welt festgehaltenen Zivilpersonen und Angehörigen der deutschen Wehrmacht.

Er sieht in dieser gegen jedes Völkerrecht und jede Moral verstoßenden Maßnahme eine Kulturschande des 20. Jahrhunderts und appelliert erneut an das Gewissen der Welt, sich für die Freilassung mit aller Energie einzusetzen.

Heimkehrer

Der Landesparteitag fordert die Erfüllung der gerechten und maßvollen Forderungen der Heimkehrer und Heimkehrerinnen; insbesondere eine angemessene Entschädigung 1. für die im feindlichen Gewahrsam verbrachte Zeit, 2. für die während dieser Zeit geleistete Arbeit, 3. für das in der Gefangenschaft abgenommene oder vernichtete persönliche Eigentum, 4. eine durch Gesetz geregelte bevorzugte und angemessene Eingliederung in das Wirtschaftsleben.

Erhaltung der bäuerlichen Substanz

Der Landesparteitag begrüßt die Haltung der BHE-Landtagsfraktion in der Frage der ländlichen Siedlung und nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, daß sich die Landesregierung vor dem Landtag verpflichtet hat, im Wirtschaftsjahr 1952 mindestens 10 000 Hektar — notfalls durch gesetzliche Zwangsmittel — der Besiedlung zuzuführen.

Der Landesparteitag bedauert die Entschließung des Bauernverbandes Schleswig-Holstein vom 18. 3. 1952, aus der unverkennbar hervorgeht, daß sich der Bauernverband seiner sittlichen Verpflichtung gegenüber dem heimatvertriebenen Landvolk nicht bewußt ist. Das Bemühen, mit der Ansiedlung der heimatvertriebenen Bauern wertvolle bäuerliche Substanz dem deutschen Volke zu erhalten, scheint den Bauernverband nicht zu interessieren. Sollte die Haltung des Bauernverbandes eine echte Kampfansage gegen die ungestörte Fortsetzung der ländlichen Siedlung in Schleswig-Holstein bedeuten, so ist der BHE bereit, den Fehdehandschuh aufzunehmen.

Das „Ostsparergesetz"

in Kraft getreten

Dr. P. Bonn, 2. April.

Im Bundesgesetzblatt vom 31. März ist das „Ostsparergesetz" („Gesetz zur Umstellung der Reichsmarkguthaben heimatvertriebener Sparer") verkündet. Es ist am 1. April 1952 in Kraft getreten. Die Anmeldungen haben daher bis zum 1. Oktober dieses Jahres auf den amtlichen Formblättern zu erfolgen, die in diesen Tagen über die Landesämter für Soforthilfe den Gemeindeämtern zugehen. (In der Ausgabe vom 15. März brachten wir auf Seite 2 die bei der Anmeldung zu beachtenden Richtlinien.)

*

In diesen Tagen ist das Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener in Kraft getreten. Ministerialrat v. Aulock und Regierungsdirektor Dr. Kautzor, beide im Bundesministerium für Vertriebene, haben das neue Gesetz kommentiert. Die aktuelle Schrift, die zu den Paragraphen des Gesetzes Erläuterungen und im Anhang ein Anmeldeformular bringt, und außerdem mit einem Vorwort und einem Sachregister versehen ist, erscheint soeben bei Carl Heymanns Verlag (Bestellanschrift: Detmold, Postfach 228). Das trotz seiner Kürze nicht nur wichtige, sondern auch rechtlich und verfahrensmäßig schwierige Gesetz wird in den nächsten Jahren nicht nur die Vertriebenen, sondern auch sämtliche Geldinstitute und Postämter, die Soforthilfe- bzw. Lastenausgleichsämter und die Verbände der Vertriebenen beschäftigen. Die Verfasser haben sich bemüht, mit dem Kommentar der Praxis das Hilfsmittel zu geben, das es ihr ermöglicht, durch Klärung der wesentlichsten Zweifelsfragen mit dem Gesetz zu arbeiten. Der Preis der Schrift ist DM 2,85.

Koch in Moskau

Im folgenden geben wir — kommentarlos — eine Meldung wieder, welche das „Echo der Woche" bringt. Sie lautet:

„Erich Koch, früherer Nazi-Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen, in den letzten Jahren in polnischem Gewahrsam, wurde jetzt auf besonderen Wunsch des Kremls nach Moskau gebracht. In den letzten Monaten hatte Koch, der auch NSDAP-Chef in der Ukraine war, an seine Frau nach Bad Schwartau (Schleswig-Holstein) laufend Briefe prokommunistischen Inhalts geschrieben. NSDAP-Mitglied seit 1922, soll Koch jetzt für die nationalbolschewistischen Pläne der Sowjets in Deutschland eingespannt werden. Seine Briefe sind voller Zuversicht. Auch mit Otto Strasser wurde ein Schriftwechsel begonnen, zu Gregor Strasser's Kreis hatte Koch schon 1928, als er Gauleiter von Ostpreußen wurde, gehört."

In elfter Stunde

Odd Nansen, der wie sein Vater Fridtjof Nansen für die Menschenrechte der Heimatlosen in der Welt eintritt und im Juni 1950 der Hauptversammlung der UNESCO in Florenz Vorschläge zur Lösung des deutschen Vertriebenenproblems vorlegte, hat soeben eine Schrift herausgegeben, die den Titel trägt: „In 11. Stunde. Ein Ruf an den Europarat, die deutsche Flüchtlingsfrage zu lösen". In dieser Schrift gibt Odd Nansen zunächst eine Uebersicht über den Umfang des deutschen Vertriebenenproblems und wendet sich dagegen, daß die Umwelt diese Frage immer noch von sich abzuschieben bemüht ist und sie als eine innere Angelegenheit Westdeutschlands bezeichnet. Er ruft dazu auf, daß eine große internationale Hilfsorganisation geschaffen wird, „bevor es zu spät ist", und umreißt die Grundlinien, nach denen die Hilfsarbeit erfolgen soll. Er bejaht dabei insbesondere die Zielsetzung des Sonne-Berichtes, der eine Massenauswanderung von Heimatvertriebenen als undurchführbar und unzweckmäßig erklärt und ein Programm der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung der Vertriebenen entwickelte. „Wir sind in der elften Stunde angelangt", schreibt Odd Nansen in seinem Bericht. Es gelte zu handeln, und zwar schnell zu handeln.

Umsiedlung und Wehrbeitrag

(MID) **München.** „Die Umsiedlung läuft Gefahr, wegen Geldmangels zum Erlahmen zu kommen!" Mit dieser Erklärung skizzierte Staatssekretär Prof. Dr. Oberländer die aus der Erhöhung des Wehrbeitrages zu erwartenden Auswirkungen für die Eingliederungspolitik. Die für die Umsiedlung bereitgestellten 456 Mill. DM reichten nur für die Umsiedlung des aus dem Jahre 1951 verbliebenen Ueberhanges aus, weitere Umsiedlungsprogramme hingegen wären nur unter Bereitstellung zusätzlicher Mittel zu verwirklichen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 80 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Hilfe für Masuren

Weil wir Deutsche sind und bleiben wollen

Neue Maßnahmen sind eingeleitet worden, um den in der Heimat gebliebenen Ostpreußen die polnische Staatsangehörigkeit aufzuzwingen. Mehr als eine solche Verfolgungswelle haben sie schon über sich ergehen lassen müssen. Die Polen erkannten, daß sie mit dem besetzten Gebiet ohne die Leistungskraft der Deutschen nicht fertig werden, sie verhindern ihre Ausreise und suchen sie mit allen Mitteln zu Polen zu machen. Die Deutschen leisten einen Widerstand, der zu den besten Beispielen von Mut und Standhaftigkeit in der Gegenwart zählt, ganz auf sich gestellt, ohne Hilfe durch befreundete Mächte, ohne Hoffnung auf rasche Aenderung der Lage, häufig genug mit dem Gefühl, sie seien als verlorener Posten im eigenen Vaterlande von den Deutschen im Westen „abgeschrieben" und vergessen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen rief zu Paketsendungen für sie auf. Es galt, den Bedrängten eine Unterstützung zu geben und zugleich die moralische Stärkung: Wir denken an Euch, wir versuchen, Euch zu helfen, wir setzen uns für Eure Sache ein. Pakete wurden gesammelt und abgesandt, Lebensmittel, Bekleidung, wichtige Gebrauchsgegenstände, und sie erreiten ihr Ziel. Selbst kleine Dinge wie Schnürsenkel, uns längst wieder Selbstverständlichkeiten, sind dort kostbar. Die Freude in den Antwortbriefen übertraf die Erwartung; die Ueberraschung, daß es also doch noch Menschen gebe, die an sie dort in der Verlorenheit dächten, beschämte uns. Bald überstieg die Aufgabe unsere Kräfte, wir vermochten nur einen Tropfen Linderung zu bringen. Wir riefen die Oeffentlichkeit um Unterstützung an: Wir riefen und wir rufen jeden Landsmann und jeden Deutschen: Hilfe für Masuren!

„Und bist du nicht willig . . ."

Was geschieht in Masuren? Welche Mittel wenden die polnischen Sowjetbehörden an, um allen, die nicht willens sind, gewaltsam ihre Staatsbürgerschaft zu bringen? Die Briefe der Verfolgten sagen es besser als Erklärungen.

„Jetzt sollen wir wieder unterschreiben, es muß ein jeder eine Kennkarte mit Bild haben, für fünf Jahre, aber sie weigern sich, uns als Deutsche anzuerkennen. Strafe sind zwei Jahre Lager und 10 000 Zloty Geld angedroht oder beides. Dieses Gesetz ist seit Januar dieses Jahres in Kraft Und niemand steht für unsere Rechte ein, da löst nur eine Verhandlung die andere ab. Mit Gewalt will man uns zu Polen machen."

„Im Februar 1949 wurden wir auf bestialische Weise zur Optierung gezwungen, bis dahin hatten wir keine polnischen Ausweise angenommen. Unser Bestreben ist, deutsch zu bleiben."

„Bei uns ist die Hölle los. X. kann nicht zu Hause sein, so muß er wandern. Es wird uns hier die polnische Staatsangehörigkeit aufgezwungen in einer Menschenjagd, wie ihr sie nicht kennt. Die Menschen irren im Land umher und wollen sich dem Zwang entziehen. Wer erwischt wird, wird eingesperrt solang, bis er unterschreibt. Glaubt ja nicht, daß ein einziger das aus freien Stücken tut, doch dem Zwang entgeht keiner, und die restlichen werden weiter gequält. Unser lieber Vater saß heute auch im Keller, nun hat er 24 Stunden Bedenkzeit. Wir warten von einer Morgenwache zur anderen auf Hilfe und Rettung, nur sie kommt nicht. Wir haben alle nicht mehr Mut und Lust zum Leben und sind nur immer froh, wenn ein Tag wieder ruhig vergangen ist . . ."

„Vorige Woche mußten Jungens von sechzehn bis achtzehn Jahre alle zur Musterung nach S. Mein Sohn und noch ein deutscher Junge sind nicht hingegangen. Da kam die Polizei und hat ihn gefangen, aber B. ist ihnen wieder weggelaufen. Am . . . kamen sie wieder, haben aber die Jungens nicht bekommen, weil sie versteckt waren. Dann kam die Polizei in der Nacht, haben die Fenster eingebrochen, kamen herein und haben den Sohn aus dem Bett mitgenommen. Sechs Monate zum Arbeitsdienst, wer weiß, wo sie ihn hinbringen."

„In höchster Not wenden wir uns an unsere Landsmannschaft und teilen mit, daß wir Deutschen hier wieder neuen Gewaltmaßnahmen zur Einpolonisierung entgegengehen. Wir wissen aus jahrelanger Erfahrung, daß die polnischen Behörden uns mit allen Mitteln des Betruges und unmenschlicher Gewalt zu Polen machen wollen. Wir erkennen die Notwendigkeit von Ausweisen an, wenn sie unsere deutsche Staatsangehörigkeit nachweisen, weil wir Deutsche sind und bleiben wollen. Polnische Ausweise die uns zu Polen machen, verweigern wir, und so werden wir wohl wieder in Gefängnisse geschleppt werden, wo uns die Grausamkeiten erwarten wie bei der Februarfolter 1949, die trotz all unserer Proteste immer noch als gültige Option betrachtet wird."

In großer Zahl kommen solche Briefe. So sieht es in Masuren aus, das ist die Standhaftigkeit unserer Landsleute dort. Es gibt also noch Menschen, die durch eine Unterschrift die härteste materielle Not von sich abwenden könnten und sich um einer Ueberzeugung willen weigern, es zu tun, Menschen, für die etwas anderes ausschlaggebend ist als der Vorteil. Dort in der bedrängten Heimat gibt es sie, und unser Beistand muß ihnen zukommen.

Und wie ist die Wirkung unserer Pakete auf die Empfänger? Auch das steht in all diesen Briefen; wir lassen nur einen von ihnen für alle sprechen:

„Die Freude war unbeschreiblich groß, vor allem hatten die Kinder viel Freude an dem Weihnachtspaket. Nach bald sieben Jahren konnten sie sich einmal, wenn auch nachträglich, an Weihnachten erinnern."

Mit dem Südwestfunk — und ohne den NWDR?

Unser Ruf an die Oeffentlichkeit um Unterstützung fand, wo er großzügig weitergetragen wurde, lebhaften Widerhall. Der Südwestfunk griff das Thema auf und brachte den Aufruf in zwei Sendungen des Tagesspiegels und im Frauenfunk. Das Echo übertraf die Erwartungen; schon jetzt liegen viele Pakete wieder versandbereit. Anfragen nach Adressen und Zollbedingungen gingen ein. Die evangelische Volksschule in Baumholder schrieb: „Wir haben im Südwestfunk Euren Hilferuf für die Deutschen in Masuren gehört . . . Unsere Schüler haben sofort Kleidungsstücke und etwas Geld gesammelt. Wir haben heute zwei Pakete an Ihre Anschrift zur Post gegeben . . " Kleidungsstücke, Lebensmittel, Medikamente werden angeboten. Im Namen aller ostpreußischen Landsleute danken wir den Spendern. Naturgemäß sind es vor allem Vertriebene, die bereit sind, für ihre bedrängten Landsleute etwas zu tun. Die meisten Vertriebenen jedoch wohnen nicht im Sendegebiet des Südwestfunks, sondern in dem des Nordwestdeutschen Rundfunks. Aber so eingehend sich der Südwestfunk im Schulfunk, im Zeitfunk, in Reportagen mit den Vertriebenenfragen beschäftigt, wofür ihm der wärmste Dank ausgesprochen sei, so wenig bekümmert sich der Nordwestdeutsche Rundfunk um die Vertriebenen, seine größte Hörergruppe, die allein in Schleswig-Holstein und Niedersachsen Hunderttausende, wenn nicht Millionen zählt. **Seine Vertriebenen-Sprechstunde wird dem** Umfang und der Bedeutung der Vertriebenenfragen in keiner Hinsicht gerecht. Hat er keine geeigneten Mitarbeiter, um diesen unerschöpflichen Stoff zu gestalten? Kann man beim NWDR den Rang und die Tragweite dieser Probleme nicht erfassen, ist man nicht daran interessiert, die wichtigsten Zusammenhänge unseres Volkslebens zu sehen, oder hat man die Absicht, sie zu verschweigen? Der NWDR kann, wenn er nur will, wesentlich zur Hilfe für die Deutschen in Masuren beitragen.

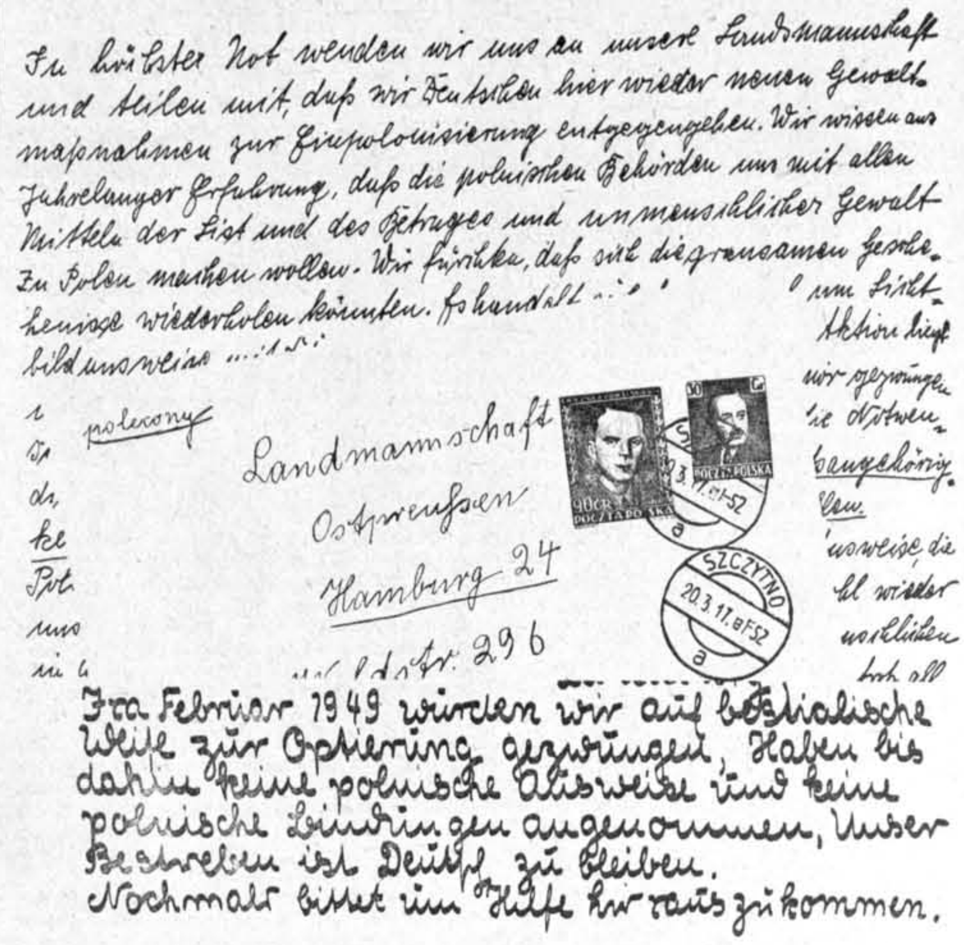
Nicht nur Deutschland, sondern der ganze Westen ist angesprochen, wenn es um Masuren und die deutschen Gebiete östlich der Oder und Neiße geht. Allen Menschen des Westens fällt die Aufgabe zu, jenen zu helfen, die durch die östlichen Gewalthaber in Not geraten sind.

Was dürfen wir schicken?

Nicht jeder nützliche Gegenstand hat Aussicht, den Empfänger in Masuren zu erreichen. Wer also an Angehörige oder ihm bekannte Adressen in Ostpreußen selbst Pakete senden will, der muß Zollvorschriften und andere Bedingungen beachten, über die die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, auf Anfrage sofort Auskunft gibt. Pakete und kleine Einzelspenden können aber auch der Landsmannschaft übersandt werden, die dann die Zusammenstellung und Absendung vermittelt, zumal sie durch ihre Kreisvertreter, durch Heimkehrerberichte usw. die Verhältnisse in der Heimat am besten kennt.

Neue Empfängeradressen in Ostpreußen bitten wir uns nur auf Vordruck 1 zur Aktion Ostpreußen einzureichen. Die Formulare werden sämtlich unter dem Gesichtspunkt der Notlage in der Heimat ausgewertet. Tausende dringender Fälle liegen vor.

Wir wenden uns an alle unsere Landsleute zuerst und glauben, daß wir uns auf sie verlassen dürfen. Wir bitten jeden anderen Ostvertriebenen und jeden Westdeutschen um seine Unterstützung. Es muß möglich werden, den Deutschen in Masuren eine spürbare Hilfe zukommen zu lassen. C.K.


In höchster Not wenden wir uns an unsere Landsmannschaft
und teilen mit, daß wir Deutschen hier wieder neuen Gewalt-
maßnahmen zur Einpolonisierung entgegengehen. Wir wissen aus
jahrelanger Erfahrung, daß die polnischen Behörden uns mit allen
Mitteln der List und des Betruges und unmenschlicher Gewalt
zu Polen machen wollen. Wir fürchten, daß sich die grausamen Geschehnisse
wiederholen könnten. Es handelt ... um Licht-
bildausweise ...

polecony
Landmannschaft
Ostpreußen
Hamburg 24
Wallstr. 29 b

SZCZYTNO 20.3.17.8F52

Im Februar 1949 würden wir auf bestialische
Weise zur Optierung gezwungen, Haben bis
dahin keine polnische Ausweise und keine
polnische Bindungen angenommen, Unser
Bestreben ist Deutsch zu bleiben.
Nochmals bittet um Hilfe herauszukommen.

Briefe aus Ostpreußen

Viele Briefe aus der Heimat sprechen von der Not unserer Landsleute dort, die einer neuen Verfolgungswelle unterliegen. Ihre Standhaftigkeit ist vorbildlich. Wir müssen versuchen, ihnen zu helfen.



Was können wir schicken?

Gebrauchte, doch gut erhaltene Kleidungsstücke und nicht leicht verderbliche Lebensmittel eignen sich am besten zum Schicken. Neue Bekleidung unterliegt den Zollvorschriften und geht nicht durch. Auch kleine Gebrauchsartikel wie Nähzeug und Schnürsenkel sind in der Heimat Kostbarkeiten. Genaue Auskunft über die zu beachtenden Bestimmungen erteilt die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg.



Fertig zur Absendung

Auf die Aufrufe, unseren bedrängten Landsleuten in der Heimat durch Paketsendungen zu helfen, gingen viele Sachspenden bei der Landsmannschaft ein. Sie werden zu Paketen zusammengestellt; ihre Absendung an notleidende Landsleute in der Heimat wird vermittelt.

Geldprämien für Brachland-Bearbeitung

Von der polnischen Presse werden erneut die Berichte über das Vorhandensein weiterer Brachlandflächen in den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße bestätigt. So berichtet das Zentralorgan der polnischen kommunistischen Jugend „Sztandar Mlodych" am 11. März, daß sich „viele Bauern" in diesen Gegenden an die „Volksräte" mit der Bitte gewandt hätten, daß ihnen Brachland zur Nutzung zugeteilt werde. Zur Bearbeitung der Brachflächen würden dann von den Bauern und der Landjugend „Arbeitsbrigaden" gebildet, die vom Staate mit ansehnlichen Mitteln unterstützt werden.

Polnische Berichte über die von der Warschauer Regierung mit allem Nachdruck geförderte Umsiedlungsaktion von Bauern aus Zentralpolen nach Ostpreußen, Pommern, Schlesien beweisen, daß die Umsiedlung von vornherein als Vorstufe für eine spätere Kollektivierung der Landwirtschaft in den „wiedererrungenen Westgebieten" geplant ist. So wird den Umsiedlern aus den Kreisen Rzeszow, Lublin, Krakau usw. die Uebernahme eigener Wirtschaften zugesagt. Tatsächlich aber sind diese Wirtschaften dann so klein gehalten — auf einen Hof kommen etwa 6—8 Hektar —, daß die Siedler bei der ersten Mißernte nicht mehr existieren können und dann ohne weiteres zur Zwangskollektivierung geschritten werden kann.

Wie die polnische Presse berichtet, ist in dem jetzt bestätigten polnischen Staatshaushaltsplan für **das Jahr 1952 ein Sonderfonds in Höhe von 250 Millionen** Zloty für die Landwirtschaft der „Wiedererrungenen Westgebiete" bestimmt. Die Mittel sollen auch für die Neuansetzung von Umsiedlern aus Zentralpolen verwandt werden.

*

April-Propagandamonat für Oder-Neiße-„Grenze". Nach Warschauer Meldungen ist der Monat April 1952 zu einem „Monat der deutsch-polnischen Freundschaft" bestimmt worden, wobei sowohl in der Sowjetischen Besatzungszone wie auch in der Bundesrepublik eine umfassende Propagandaaktion für die Popularisierung der Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnischer Grenze erfolgen soll. In der Sowjetzone wurde die „Deutsch-polnische Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft" mit der Durchführung dieser Aktion beauftragt, für die Bundesrepublik die „Helmuth-von Gerlach-Gesellschaft", die auf einer Tagung in Solingen die geplanten Maßnahmen erörterte. Dabei soll in Westdeutschland die „Bekämpfung des Revisionismus" im Vordergrund stehen, während in der Sowjetzone die Propaganda im Zusammenwirken mit der SED sich insbesondere an die Deutschen richten soll, „die diese Grenze nicht anerkennen wollen."

4 442 318 Vertriebene in der Sowjetzone. Nach einer Statistik befanden sich 1950 in der Sowjetzone 4 442 318 Vertriebene. Der Anteil an der Gesamtbevölkerung, die im gleichen Jahr 17,8 Millionen zählte, betrug demnach 25 Prozent. Von den Vertriebenen waren 1 874 736 Männer und 2 567 582 Frauen. Der Bevölkerungsanteil der Vertriebenen betrug in Sachsen 17,1 %, in Sachsen-Anhalt 24,8 %, in Thüringen 23 %, in Brandenburg **27 % und in Mecklenburg 46,5 %.**

Das Bilderbuch meiner Jugend

Roman einer Zeit von Hermann Sudermann

3. Fortsetzung

Wäre das Klingen und Klirren nicht, mit dem die Schlittschuhe das Eis durchschneiden, man würde des Glaubens sein, erdentbunden durch die Lüfte zu schweben. Und schließlich glaubt man es wirklich. Nie, selbst im Traum nicht, habe ich die Illusion des Fliegens so ungeschmälert durchgekostet wie an jenen sonnenklaren Märznachmittagen, an denen Himmel und Erde in eins zusammenwuchsen und alle Langsamkeit und alles Schwere in lachender Wonne sich löste.

Der große Strom, der sonst ein sagenhaftes Dasein führte, da er wohl eine Meile entfernt war und von Kleinjungensbeinen niemals erreicht werden konnte, lag schon nach zehn Minuten in königlicher Ruhe da — weiße Schollengebirge, an den Rändern von blauleuchtenden Spiegeln übergossen. Auf diesen Spiegeln fuhr man hinaus in die fremde Welt, und das Herz jubelte nahenden Feenländern entgegen.

Und eines kam — sich dehnend zu lichtüberströmter Unendlichkeit. Der Strom wurde breiter und breiter — und plötzlich war er nicht mehr da — hatte sich aufgelöst in unabsehbarem Leuchten und Glitzern. Das Auge ertrank in Fluten des veilchenfarbenen Glanzes, die über breite kristallene Brücken daherströmten. Die Bläue rechts und links, die sich weitab in Nebeln verlor, glich nicht der Bläue des Inneneises, sie war durchmustert von Funken und Blitzen, als habe sie einen Sternenhimmel verschluckt, und dunkle, schmale Bänder zogen sich quer hindurch. Das waren die Schrecken der Schlittengespanne, die offenen Stellen, in die man hineinfuhr wie in den Rachen des Todes.

Umkehren oder weiter hinaus? Nein, weiter hinaus. Trotz Herzklopfen und Todesgefahr. Einen Trunk Unendlichkeit trinken, ein Staubkorn werden wie jeder Schlitten, der weit, weit in der Ferne als schwarzes Pünktchen quer über das Haff kroch.

Das Eis erklang, die Risse donnerten, und so flog man hinein in die Lichtwelt. Bis sie anfing, sich purpurn zu färben, bis das Blau sich zu Rosa verklärte und der blasse Märzenmond plötzlich am Himmel stand.

Dann aber dalli zur Umkehr! Der Abendfrost kam, die Kleider dampften, und konnte man noch in leidlicher Dämmerung zurück über den Stromdamm klettern, dann war man heilfroh.

Und dann plötzlich war alles zu Silber geworden. Silbern die Dächer — silbern die Baumkroneninseln — silbern die Bläue des Eises. Selbst das Gras, das verzaubert unter gläserner Decke des Frühlings harrte, war mit Silberfunken besetzt. Aber die Fischlein schliefen.

Und man war am Heimatufer gelandet und stapfte mit steifen Beinen dem Elternhause zu, dann wußte man niemals mehr, wo man recht eigentlich gewesen war. In einem Traumland? Auf einer Himmelswiese? In jenem Märchengarten, dessen goldene Pforte nur Glückskindern sich auftut?

„H. S. liebt O. S."

An einem solchen blauleuchtenden Märzentage geschah es, daß die beiden Töchter der Frau Pfarrer Hugenberger ihrer Mutter davonrannten.

Als wir morgens in das Schulzimmer kamen, fanden wir unsere Lehrerin in Hut und Mantel, tränenüberströmt und händeringend zwischen den Bänken umherirren.

„Die Undankbaren!" schrie sie. „Die entarteten Geschöpfe! Die Schlangen, die ich an meinem Busen genährt habe! Denen ich jeden Bissen vorgekaut und jeden Trunk zwischen den Händen gewärmt habe! . . . Aber ich werde hinter ihnen herfahren! Ich werde sie einfangen! Und dann werde ich sie züchtigen, wie noch nie Kinder gezüchtigt wurden . . . Und ich kenne auch ihre Mitschuldigen! Ich weiß, wer mit ihnen zusammen das saubere Plänchen ausgeheckt hat!"

Damit sah sie uns der Reihe nach drohend an, und wir knickten schuldvoll zusammen.

„Für heute habt ihr frei", fuhr sie fort, „aber morgen werde ich unter euch treten und fürchterliche Musterung halten! Dann gnade euch Gott und auch euren Eltern und Elterseltern, die solche Verworfenheit gezeugt haben."

Das war so ihre Redeweise — und nicht bloß an Tagen der Katastrophe.

Und dann toste sie von dannen, denn der Wagen, auf dem sie den Entflohenen nachsetzen wollte, machte sich draußen bemerkbar.

Wir Schulkinder — zehn oder zwölf an der Zahl — schickten uns an, nach Hause zu gehen und den unverhofften Feiertag baldmöglich auszunutzen.

Da gewahrte ich, daß Ottilie — Ottilie Settegast, das liebe, blonde Mädel mit den zwei Mäuseschwänzchen im Nacken —, die mir seit langem von allen Gefährtinnen am besten gefiel, in einem Winkel saß und weinte.

Ich wußte auch sofort, w a r u m sie weinte, denn nicht umsonst hatte sie seit Wochen mit den beiden Davongelaufenen zusammengesteckt und getuschelt, und da sie als Tochter eines Auswärtigen — des Besitzers von Oszkarten — über Mittag in der Schule blieb und sich ihr Mitgebrachtes auf dem Herde der Frau Pfarrer wärmen ließ, hatte sie doppelt und dreifach Gelegenheit gehabt, das verbrecherische Komplott schmieden zu helfen.

Mein Herz wurde von Mitleid weit, ich wartete, bis die Brüder und sämtliche anderen das Zimmer verlassen hatten, und trat dann an sie heran, um sie zu fragen, was ihr fehle.

Ihr fehle nichts, und ich möge meiner Wege gehen.

Aber so leichten Kaufes war ich nicht abzufinden. „Wenn du nun wirklich dabei gewesen bist", sagte ich, „das schadet ja nichts, ich würde auch geholfen haben, aber ihr habt mich ja nicht ins Vertrauen gezogen."

Da wurde sie weicher. „Was soll ich nun anfangen?" klagte sie, „ich sitze hier ganz allein, und der Wagen holt mich erst abends."

„Du gehst zu deinem Onkel", riet ich.

Ihr Onkel war der alte Apotheker Settegast, von dem ich späterhin noch zu erzählen haben werde.

Nein, das könne sie nicht. Wenn man ihre rotgeweinten Augen sähe, dann würde man sich was denken, und dann bekäme sie Schelte.

„Komm mit, Schlittschuh laufen."

Das möchte ich schon, aber ich habe keine Schlittschuhe da.

„Ich werde dir welche besorgen."

Damit wollte ich hinauslaufen, aber sie bat so sehr, ich möchte sie nicht allein lassen, daß ich sie mit mir nahm und an unserem Gartenzaun warten ließ, bis ich meinem Bruder Franz die Schlittschuhe, mit denen er eben abziehen wollte, für zehn Hosenknöpfe — ich besaß sie noch gar nicht, aber ich hätte sie mir im Notfalle von den Sonntagskleidern geschnitten — mühsam abgehandelt hatte.

Auf die Wiesen gingen wir nicht — da hätten wir an der Apotheke vorbei müssen — aber hinter dem Dorfe gab es rings um einen sandigen Hügel einen tiefgelegenen Roßgarten, der um diese Zeit meistens überschwemmt war. Dort trieben sich nur Volksschüler herum, und die zählten nicht.

Von jenen Vormittagsstunden habe ich keinen Augenblick vergessen. Wir wiegten uns in der wärmenden Märzensonne, wie Katzen im Thymian spielen, und in mir fragte eine Stimme: „Was ist das nur? Was ist das nur? Warum ist die Welt so schön, und warum ist es so schön, Ottiliens Hand zu halten? Und wenn sie spricht, warum sind ihre Worte so anders, als anderer Menschen Worte jemals gewesen sind?"

Und sie hatte so viel Vertrauen zu mir. Sie erzählte von ihrem Geheimbuch. Und von den Streichen ihrer großen Brüder erzählte sie, die in Memel auf dem Gymnasium waren. Und von einem Freunde, den sie zu Weihnachten mitgebracht hatten. Der verehre sie sehr, aber sie mache sich nichts aus ihm.

Jetzt wußte ich, ich verehrte sie auch, und jenen hätte ich ermorden können, obwohl sie sich nichts aus ihm machte.

Als der Mittag kam, wurden wir hungrig. Sie hatte Furcht, in die leere Wohnung der Frau Pfarrer zurückzukehren, und ich wiederum getraute mich nicht, sie zu uns einzuladen, denn fremde Tischgäste mitzubringen war in unserm Haushalt nicht Sitte.

Und damals aßen wir auch noch von Wachstuch.

Ich beschloß also, bei ihr zu bleiben, rannte rasch nach Hause und erreichte unter dem Vorwande, Frau Pfarrer habe mich beauftragt, in der unverschlossenen Wohnung nach dem Rechten zu sehen, daß ich beim Mittagessen fehlen durfte. Sogar zwei dickbelegte Semmeln bekam ich auf den Weg, damit mir nicht schwach würde.

Nun hausten wir beide zusammen bis zum Abend. Wir machten Feuer im Herde und wärmten ihr Mittagbrot. Sie hatte Wurstsuppe mit, das weiß ich noch heute, in einer breithalsigen Flasche, wie man sie sonst zum Einmachen braucht, und einen zusammengeklappten Eierkuchen, von dem ich abbeißen durfte. Nie hatte mir im Leben etwas so schön geschmeckt.

Und dann wuschen wir auf wie gelernte Dienstmädchen und brachten auch gleich die ganze Wohnung in Ordnung Unser Eifer war gar nicht zu bändigen, und immerzu ersannen wir neue Geschäfte, bis plötzlich der Wagen draußen stand, der Ottilien abholen kam.

Mir war das Herz schließlich so beklommen gewesen, daß ich mich beinahe freute, als sie von hinnen fuhr. Nun stand ich allein in dem leeren Schulzimmer, in dem es plötzlich eiskalt war, denn an Heizen hatte niemand gedacht, und ich fing an, mich zu fürchten. Aber ich hatte nicht den Mut, nach Hause zu gehen. Mir war, als müsse sich etwas ereignen, irgend etwas Großes, Freudiges, noch nie Dagewesenes.

Ihre Büchertasche hatte sie liegen lassen. Vielleicht, daß sie den Kutscher umkehren ließ und sie holte. Ich sah ihre Schreibhefte durch und küßte die Stelle, auf der ihre Hand zuletzt gelegen hatte. Ich setzte mich auf ihren Platz und streichelte die Kante, an die sie sich lehnte. Und derweilen fürchtete ich mich immer mehr, denn es fing an dunkel zu werden. Da faßte ich endlich einen Entschluß, legte den Schlüssel unter die Strohmatte und machte, daß ich davonkam.

Am selbigen Abend saß ich bis zur Schlafenszeit im Ofenwinkel der dunklen Vorderstube und malte mir aus, wie ich ein großer Mann werden würde, ein General, ein Minister oder ein Dichter, und wie ich dann eines Tages heimkommen und den Rittergutsbesitzer Settegast um die Hand seiner Tochter bitten würde, die mir nun nicht mehr verweigert werden konnte, wenn auch mein Vater nicht zu den „Honoratioren" gehörte.

Am nächsten Morgen saßen die beiden Missetäterinnen auf ihren Plätzen, als wäre nichts geschehen. Frau Pfarrer flocht in ihr Morgengebet eine Stelle ein, in der von mißratenen Töchtern die Rede war, die Gottes Gnade in die verzeihenden Arme der schwergeprüften Mutter zurückgeführt habe. Und dann stiegen wir beruhigt in die französische Konjugationen hinein.

Ich schielte unverwandt nach Ottiliens Platz hinüber, auf dem auch sie saß, als wäre nichts geschehen. Sie hatte die Arme vor ihrer Grammatik gefaltet, und die Mäusezöpfchen hingen über die Blätter.

Mein Auge bat und bettelte, vier Tadel bekam ich mindestens, aber nicht einmal beim Tadeln sah sie mich an.

Trotzdem muß von dem, was zwischen uns geschehen war, etwas durchgesickert sein, denn eines Tages wurde mir mitten in der Stunde ein zusammengefalteter Zettel zugeschoben, auf dem stand: „O. S. liebt H. S." Ich schrieb darunter: „H . S. liebt O. S." und schickte den Zettel zurück.

Nun gab es drüben unter den Mädchen ein Kichern ohne Ende. Ottilie aber war böse und grüßte mich nicht mehr.

Das hat mich wochenlang herzbrechenden Kummer gekostet, und der finstere Ofenwinkel erlebte verzweifelte Schwüre und heroische Entschlüsse ohne Zahl.

Fortsetzung folgt

Liebe Ostpreußenkinder!

Kennt Ihr den kleinen Rasemuck?

Er kommt in der nächsten Nummer zu Euch und wird Euch bestimmt viel Freude machen!

Vom Schicksalsweg ostpreußischer Ärzte

Von Dr. med. Paul Schroeder

2. Fortsetzung.

Mehr aber noch haben Seuchen unter dem Einfluß von Hunger und Entbehrungen unter den in Zivilgefangenschaft geratenen Aerzten aufgeräumt. Wenn von den schwer Erkrankten prozentual mehr gerettet werden konnten als von ihren Landsleuten, so lag das an der ärztlichen Schlüsselstellung und der, wie schon gesagt, bei den Russen üblichen relativen Besserstellung des Arztes inbezug auf Unterkunft und Verpflegung. Unter diesen Opfern aber sind ebenfalls Namen zu nennen, die in der Geschichte ostpreußischen Arzttums immer einen Ehrenklang behalten werden, eben deshalb, weil sie weithin die fachliche und sittliche Qualität des ostpreußischen Arztes repräsentieren. In dieser Hinsicht ragt Prof. B ö t t n e r, der Chefarzt des Städt. Krankenhauses in Königsberg, besonders hervor. Trotz eigener Krankheit in vorbildlicher Weise auf seinem Posten ausharrend, wurde er zum getreuen Eckehard der mit der Einnahme der Stadt in Königsberg in Zivilgefangenschaft geratenen mehr als siebzig ostpreußischen Aerzte geachtet und geehrt auch vom Feind und gerade darum bis zum Schluß festgehalten, weil er als wichtigster Garant der gesundheitlichen Versorgung der noch lebenden Deutschen gewertet wurde. Indem er sich aber in Sehnsucht nach den Seinen verzehrte, schwanden seine Kräfte und im Oktober 1947, als ihm endlich die Ausreisegenehmigung aus Königsberg greifbar nahe erschien, machte der Tod allem Hoffen ein Ende. Einige Monate später aber ereilte in Cranz ein gleiches Schicksal einen ebenso in Krieg und Frieden hochverdienten Arzt, den Medizinalrat Dr. R i e d e l aus Heiligenbeil, so daß seine bei ihm ausharrende, kurz zuvor noch von ihm operierte Gattin ohne den treuen Lebensgefährten die Heimat verlassen mußte. Riedel hat während des Zusammenbruchs der Front in Ostpreußen Wunder an Organisationskraft und Hingabe an seine ärztliche Aufgabe vollbracht. Wer im Heiligenbeiler Kessel war, wer die grauenvollen Erlebnisse der Flucht über das brüchige Haffeis nach Pillau teilte, wer dann die letzten Wochen über im Samland unter fürchterlichsten Umständen auf ein rettendes Schiff gewartet und, ob verwundet oder krank, immer noch irgendeine ärztliche Hilfe gefunden hat, der wird etwas von dem Verdienst dieses Arztes wissen, der in jeder Art von Kampf und Not nie müde wurde, bei denen zu sein, die seiner am meisten bedurften. Unendlich groß ist die Zahl derer, die ihm dafür Dank schulden.

Es ist nicht möglich, jeden Arzt zu nennen, der, vielleicht auf einen weniger nach außen hervorragenden Platz gestellt, sich ähnlich große Verdienste um seine Landsleute erworben hat, zumal hier auch nur von Schicksal und Verbleib gesprochen und bei der Notwendigkeit zur Beschränkung in erster Linie nur der Toten gedacht werden soll. Aber den erst 1948 heimgekehrten und kürzlich verstorbenen Hygieniker Prof S c h u b e r t in diesem Zusammenhang zu nennen, des Chefarztes Dr. F o e t h k e aus Bartenstein († Dez. 1945 an Typhus), des Dr. M i n d t aus Bartenstein, der Landsberger Aerzte Dr. M e y e r h o f f und Dr. P a e h r, des Dr. S p e h r aus Alt-Ukta, des Dr. W e i d n e r und Dr. T r e s p aus Ortelsburg, der Aerztin Frau Dr. O t t o, Friedland († 1946 in Heilsberg an Flecktyphus), des in Gefangenschaft umgekommenen Dr. B o h l i u s, Friedland, der im Sommer 1945 in Königsberg an Seuchen verstorbenen Medizinalrat Dr. T h i e l e, Wehlau, der Internisten Dr. R o s e n k r a n t z, Heinrichswalde, und Dr. W i t t k e, Paradeplatz, des Dr. E h l e b e n vom Deutschen Roten Kreuz, des bekannten Praktikers Dr. R i l a t und der Jungärztin Dr. v o n R a d a s e w s k i - F l e i s c h namentlich zu gedenken, ist Pflicht einer solchen Darstellung.

So manche Aerzte, die nach dem Verlust der Heimat in treuester Pflichterfüllung dort verblieben sind, bis sie ausgewiesen wurden, hat der Tod bald nach der Rückkehr zu den ihrigen ereilt. Ihr Los erscheint besonders tragisch, weil sich ihr Sehnen erst erfüllte, als es bereits zu spät war, einen neuen Anfang zu suchen. Hierher gehört der bekannte Frauenarzt Dr. **C u r t R i e d i g e r**, die Inhaberin der Klinik V o g e l w e i d e, Fräulein Dr. M a r i e H e n s e l, die in einem Ehrenhof verdienstvoller ostpreußischer Aerzte einen besonderen Platz haben müßte, und nicht zuletzt Prof. E h r h a r d t. Er starb in Göttingen als Opfer eines Straßenunfalls, ähnlich wie etwas früher in Schwerin der Hautarzt Dr. R i e b e s und etwas später in Goslar Pfarrer Stachowitz ums Leben kamen. Es gab in Ostpreußen weite Kreise, für die Prof. Ehrhardt schlechthin d e r C h i r u r g und d e r Arzt war. So groß waren Liebe und Vertrauen zu dem Mann, der trotz biblischen Alters sich hartnäckig weigerte, seinen Posten zu verlassen, obwohl ihm und seiner Gattin noch während der Belagerung von Königsberg immer wieder Gelegenheit zur Flucht nach Westdeutschland gegeben wurde. schaft; er hat Königsberg erst unter den letzten verlassen. Im Durchgangslager in Westdeutschland verlor er bald darauf seine treue Lebensgefährtin, er selbst fand im Hause seiner schwerkranken, inzwischen ebenfalls verstorbenen Tochter Frau Dr. I w a n d Aufnahme.

Es ist hier der Platz, einmal darauf hinzuweisen, daß auf der Flucht, während der Einschließung der Festung und in den Wirren der ersten Wiederseßhaftmachung die alten Aerzte und Aerztinnen Uebermenschliches geleistet haben. Sie wurden, wie schon aus einigen angeführten Beispielen hervorgeht, ein Opfer der ihre geschwächten Kräfte übersteigenden Anforderungen. So erging es dem nach Sachsen verschlagenen Sanitätsrat Dr. A l l e r t, einem der letzten hervorragenden Vertreter alten Hausarzttums, so Dr. Z i n k e i s e n, Neidenburg, der im biblischen Alter lange Zeit hindurch während des Krieges eine ganze Stadt allein ärztlich betreut hatte, so Sanitätsrat Dr. S z y g a n, Lyck, dem Orthopäden Prof. W a l t h e r M ü l l e r, den Königsberger Praktikern Dr. R a a b e, Sanitätsrat Dr. v o n P e t z i n g e r, Dr. S c h l e s i e s, dem Ortelsburger Chefarzt Dr. K u t z, dem Memeler Röntgenologen Dr. P o l z i e n, dem Treuburger Dr. S c h w e i g e r, Dr. K o h n, Rositten, Dr. K u r t R o s e und E g o n W o l f, dem man aus politischen Gründen seine Chefarztstelle in Pr.-Eylau genommen hatte und der dafür in seiner Königsberger Allgemeinpraxis bis zum letzten Augenblick ausharrte, allein schon dadurch beweisend, daß er anderen sittlichen Wertmaßstäben folgte, als sie das Regime anlegte. Auch einer der volkstümlichsten ostpreußischen Aerzte, der alte Dr. P a r s c h a u, Rößel, dessen urwüchsige Vitalität immerhin noch einige Jahre lang eine anstrengende Landpraxis in Mecklenburg meisterte, nachdem ihn die Polen aus der Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens ausgewiesen hatten, starb buchstäblich in den Sielen. Sie alle — und mit ihnen viele Ungenannte — gingen an Ueberforderung und in voller Hingabe an ihren ärztlichen Beruf zugrunde.

Das kann man auch von den Aerzten sagen, die dem Lehrkörper der Fakultät unserer Albertus-Universität angehören, soweit sie nicht schon genannt wurden. Prof. A s s m a n starb, ohne wieder einen Lehrstuhl erhalten zu haben, was von allen überlebenden ostpreußischen Aerzten besonders schmerzlich empfunden wurde, Prof. B r u n s, Prof. B i r n b a u m, Prof. L o e p p, teilten sein Schicksal, ebenso der emeret. Prof. S c h o l z (Hautklinik) und Prof. B e n t h i n, der als Ordinarius nach Bonn berufen wurde und seine letzten Kräfte dem endlich gewonnenen Lebensziel opferte.

Doch bleiben wir bei der Universität, so gibt es erfreulicherweise gerade bei den Medizinern wohl Günstgeres zu berichten als von anderen Fakultäten. Lehrstühle erhielten wieder: Prof. B a m b e r g e r in Heidelberg, Prof. H e i ß in München, Prof. K r a u s p e in Hamburg, Prof. M e r z in Freiburg, Prof. R o h r s c h n e i d e r in Münster, Prof. W e b e r in T ü b i n g e n. Erstmalig auf den Lehrstuhl berufen wurden: Prof. A m m o n in Homburg (Saarland), Prof. B l o m k e in Frankfurt/Main, Prof. E i g l e r in Marburg, Prof. W o l f g a n g H o f f m a n n in West-Berlin. Andere wurden Chefärzte von Krankenhäusern oder selbständigen Fachabteilungen, wie Prof. E r b in Gelsenkirchen, Prof. F i n k in Heidenau/Sachsen, Prof. F r a n k e in Leipzig, Prof. G r e i f f e n s t e i n in Aachen, Prof. H a n t s c h m a n n in Remscheid, Prof. H o f f h e i n z in Aurich, Prof. K o l b o w in Delmenhorst, Prof. M a u z in Hamburg-Langenhorn, Prof. v o n M i k u l i c z - R a d e c k i (nach Ablehnung eines ehrenvollen Rufes nach Berlin auf den Lehrstuhl seines großen Lehrers Stöckel) in Flensburg, Prof. W u s t m a n n, der Sauerbruchschüler, in Worms.

Fortsetzung folgt

DER SCHOLLE TREU!

Das Maximilian-Kaller-Heim in Helle, eine Heimstatt für die ermländische Jugend

Im landschaftlich schönsten Teil des westfälischen Sauerlandes, in Helle bei Balve, Kreis Arnberg (Westfalen) sind seit einigen Monaten verantwortungsbewußte Ermländer und Westfalen gemeinsam unermüdlich bestrebt, ein ländliches Jugendwohnheim zu schaffen. Den Namen „Maximilian-Kaller-Heim" trägt dieses Heim nach dem letzten ermländischen Bischof Kaller, der in unserer Heimat einen Namen als „Siedler-Bischof" hatte. Noch gibt es viele Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen; uns Vertriebenen wird ja nichts geschenkt. Aber mit Gottes Hilfe und mit dem Segen unseres unvergeßlichen Bischofs Maximilian Kaller wird das Heim noch im Laufe dieser Tage so weit sein, daß noch im April, also nach der Schulentlassung, etwa dreißig ermländische Bauern- und Landarbeitersöhne hier liebevolle Aufnahme und Betreuung finden werden.

Wie die Erfahrung zeigt, sind viele unserer ermländischen Jugendlichen ohne Arbeit und Beruf. Eine weitere Erfahrung lehrt uns, daß viele unserer ostvertriebenen Jugendlichen in die Industrie abwandern, obwohl sie eine große Liebe zum Lande und zur Scholle in ihrem Herzen tragen. Aber sie haben keine Möglichkeit, eine gediegene landwirtschaftliche Ausbildung mit ordentlicher Wohnung und liebevoller Betreuung zu finden. Diesem Mangel will das Maximilian-Kaller-Heim abhelfen. Im Heim finden die Jugendlichen echte Betreuung, ob es sich um die hygienische Pflege, die elementare und theoretisch-berufliche Fortbildung oder um die erziehliche Führung handelt. Lehre und Arbeit wird auf den umliegenden bäuerlichen Lehrbetrieben gefunden, die eine gediegene Fachausbildung in allen Zweigen der landwirtschaftlichen Arbeit gewährleisten. Daneben wird dieses Heim auch die Möglichkeiten der Pflege heimatlichen Kulturgutes, der Pflege bürgerlichen Berufsethos, der Freude am bäuerlichen Leben und Volkstum, und der Weckung des Sinnes für bäuerliches Familienleben bieten.

Es geht uns um folgendes: Ermlands Söhne sind landverbunden. Sie können das Blut und Erbe ihrer Väter und Vorfahren nicht verleugnen. Ermland war immer Bauernland. Ermländische Jugend also, die im ländlichen Lebensraum verwurzelt ist, soll äußerlich und innerlich dem Landleben erhalten bleiben. Das ist eine Verpflichtung der alten ostpreußischen Muttererde gegenüber, wenn ermländisches Bauerntum erhalten bleibt und die Tradition der Liebe und Treue zur Scholle weiterträgt. Sollte es uns Gott in seiner Güte und Gnade gewähren, in das Land unserer Väter heimzukehren, dann werden wir den Bauern und Siedler brauchen. Sonst gibt es kein Ermland mehr. Und sollte unser ermländisches Bauerntum hier im Westen, in der Heimatlosigkeit untergehen, was Gott verhüte, wie würde dann eine Rückkehr aussehen? Darum muß Ermland weiterleben und weiterbleiben. Es gilt, die Tradition des ermländischen Bauerntums allen Widerständen und Belastungen zum Trotz zu erhalten.

Und das ist schließlich auch ein Dienst an der neuen Heimat, wenn junge Ermländer, in deren Adern noch echtes, unverfälschtes Bauernblut strömt, in dieser Zeit der Landflucht dem ländlichen Leben und Arbeiten sich widmen und hier die Erfüllung ihres Lebenssinnes suchen und finden. Das ist der Dienst an unserm Volk aus innerster Verpflichtung heraus, wofür uns unser Volk noch sehr dankbar sein wird, wie es die Zukunft beweisen wird. Wir schenken unserm deutschen Volk unsere Liebe zur Scholle, unsere Kraft der Hände und Herzen, unsere Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, unsern Arbeitswillen. Das ist ein ungeheures Erbe für die westdeutschen Brüder. Ob sie das erkennen und zu schätzen wissen?

Das „Junge Ermland" hat dieses Maximilian-Kaller-Heim in seine besondere Sorge genommen, weil es sich verantwortlich weiß für die Zukunft unseres ermländischen Volkes: „Die bäuerliche Tradition unserer Heimat muß unter allen Umständen erhalten bleiben. Unser ermländisches Volk darf nicht restlos verstädtern. Das Junge Ermland ruft unseren ermländischen Familien, die vom Lande kommen, seien es Bauern- oder Landarbeiterfamilien oder Familien ländlicher Handwerker, zu: Sorgt dafür, daß wenigstens einer aus jeder Familie der Scholle treu bleibe! Wer möchte da nicht mitmachen von unseren ermländischen Jungen und Jungmännern, denen doch die Liebe zum Bauerntum in den Knochen steckt?"

Wer findet in diesem Heim Aufnahme? Jeder Jungmann, der die Landwirtschaft erlernen will. Jeder Jungmann, der in der Landwirtschaft arbeiten will. Jeder Jungmann, der die benachbarte Landwirtschaftsschule besuchen will. Und niemand soll glauben, daß er „ewig Knecht" bleiben soll. Aufgabe des Heims wird es sein, dafür Sorge zu tragen, daß es für diese Jugendlichen ein Vorwärts, eine Zukunft gibt. Aber Voraussetzung dafür ist, „daß unsere Jungen, die der Scholle und der Bauernarbeit die Treue halten wollen, eine gediegene Ausbildung erhalten. Daß sie etwas lernen und dann etwas können und leisten. Ja, daß sie in dem, was sie können und gelernt haben, den andern hier, die es leichter haben, um eine Nasenlänge voraus sind."

Der Name des Heims aber soll die Gewähr dafür sein, daß das Heim etwas Gutes ist, wie Bischof Kaller immer nur das Beste für sein Volk erstrebt hat. Der Name ist Sicherheit dafür, daß unsere „ermländischen Jungen gut aufgehoben sind", weil dies Heim im Geiste und mit dem Segen des seligen Bischofs Kaller geführt wird.

Pfarrer Paul Kewitsch,
Paderborn, Domplatz 26.

Bestand des Trakehner Pferdes gesichert

Eine bedeutsame Erklärung auf der Züchter-Jahresversammlung

Mit Befriedigung werden alle Ostpreußen die Erklärung von Regierungsrat Dr. Stöwe vom Bundesernährungsministerium hören, daß im Etat dieses Ministeriums eine namhafte Summe für die Trakehner Zucht eingesetzt worden sei. Diese Mitteilung machte er auf der Ordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, die am 29. März in Hamburg im Restaurant Patzenhofer stattfand. Damit, so sagte Dr. Stöwe, sei der Bestand des Trakehner Pferdes gesichert. Der deutschen Landwirtschaft bleibt also ein hochqualifiziertes, vielseitiges Gebrauchspferd erhalten.

Als Auftakt zu den Beratungen wurden zunächst den Anwesenden zwei Leckerbissen geboten: Schmalfilme von Trakehnen und von der Auktion in Wickrath, über die das Ostpreußenblatt — in Folge 6, Ausgabe vom 25. Februar — ausführlich berichtet hat. Der Trakehnen-Film wurde in den Jahren 1934/35 aufgenommen. Er zeigt die Entwicklung des Fohlens bis zu dem Tage, an dem dem Dreijährigen im Jagdstall zum ersten Mal der Sattel aufgelegt wird. Der Auktionsstreifen stellt die prämiierten Pferde vor.

Nach den Filmvorführungen begrüßte der erste Vorsitzende des Verbandes, Freiherr von Schrötter, die Ehrengäste, unter ihnen den Vertreter der Bundesregierung, Regierungsrat Dr. Stöwe und den Vertreter der Hansestadt Hamburg, Oberregierungsrat Niemann. Er wies darauf hin, daß zahlreiche Pferdefreunde unter den westdeutschen Züchtern heute mit gleicher Passion wie die Ostpreußen das Trakehner Pferd züchteten. Millionen im In- und Auslande achteten auf den Weiterbestand dieser Zucht. Hieraus ergäbe sich für jeden einzelnen die Verpflichtung, mit Freude im Herzen daran mitzuarbeiten, daß das Pferd nicht untergeht, dessen Blutlinie einst auf den alten heimischen Zuchtgebieten wieder fortgesetzt werden soll.

Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Toten. Auch Graf Erbach, der seit Jahren auf seinem im Odenwald gelegenen Besitz ein kleines Trakehner Gestüt unterhielt, ist gestorben.

Im Geschäftsbericht konnte der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Schilke, bekanntgeben, daß der Verband 452 Mitglieder zählt (34 neue Mitglieder und 5 außerordentliche wurden in dieser Versammlung aufgenommen). Die Zahl der eingetragenen Stuten beträgt 691. In Euskirchen (Rheinland) haben zwanzig Stuten eine Heimstätte gefunden; ein gleiches wird im Bezirk Lühnen (Westfalen) versucht. Der Plan, sechs Stuten auf Gut Mariensee unterzubringen, hat sich nicht verwirklicht.

Zweiundfünfzig Trakehner Hengste stehen zu Zuchtzwecken zur Verfügung. Infolge der Zerstreuung der Stuten über das ganze Bundesgebiet ist es schwer, die Hengste so aufzustellen, daß sie von den Stutenbesitzern ohne große Kosten erreicht werden könnten. Die Anlage von „Zuchtinseln" soll hier helfen, und um das Beschälernetz engmaschiger zu ziehen, ist der Hengstbestand durch die Hinzunahme von arabischem und englischem Vollblut auf fünfundsiebzig Hengste erweitert worden. Erwogen ist auch die Anlage einer Besamungsstation.

In der Patenaktion haben nicht alle Bewerber berücksichtigt werden können. Erfreulicherweise ist der Fohlenjahrgang 1952 ausverkauft. Die hessische Domäne Beberbeck hat siebzehn Fohlen erworben; Scholle und Klima sind dort zur Aufzucht besonders geeignet.

Einstweilen noch in Hunnesrück

Dr. Schilke erörterte dann die Schwierigkeiten des Verbandes, für das in Hunnesrück (Niedersachsen) behelfsmäßig untergebrachte Trakehner Gestüt ein neues Asyl zu finden. Der bisher bestehende Vertrag ist mit dem 1. April abgelaufen. Mit Hilfe des Bundesernährungsministeriums und der Niedersächsischen Landesregierung — denen Freiherr von Schrötter den Dank des Verbandes aussprach —, ist es möglich, die Pferde dort einstweilen noch unterzustellen. Der Verband ist aber verpflichtet, sich nach einer neuen Oertlichkeit umzusehen. In Hunnesrück stehen zur Zeit 44 Stuten und zwölf dreijährige kommen hinzu; nur fünfzig Stuten darf der Verband dort halten. Es wurde beschlossen, eine Auslese nach der Qualität zu treffen. Hierbei wurde wohl bedacht, daß die Züchter, die Pferde in Hunnesrück unterstellen können, einen gewissen Vorteil haben; daher soll auch auf die wirtschaftliche Lage der einzelnen Züchter Rücksicht genommen werden.

Künstliche Befruchtung durchführbar?

Ueber das Problem der künstlichen Befruchtung, womit den verkehrsmäßig ungünstig wohnenden Züchtern geholfen werden könnte, wurde eine rege Debatte geführt. Die Fragestellung lautet: Welchen Standpunkt nimmt die Wissenschaft hierzu ein? Oberlandstallmeister a. D. Seiffert berichtete, daß er vor Jahren in England einer russischen Kommission begegnet sei, die künstlichen Shorthorn-Samen aufkaufte und mit Spezialflugzeugen nach der Sowjetunion befördern ließ; die Russen versuchten auch, das Sperma von Vollbluthengsten zu erhalten. Er habe einen Briefwechsel mit der russischen Kommission gepflegt und erfahren, daß das Experiment eingestellt worden sei.

Wieweit sich die Ergebnisse und Beobachtungen bei der künstlichen Rinderbesamung für die Stutenbesamung nützlich machen lassen, können nur Fachwissenschaftler beantworten. Jedenfalls ist die in Schleswig-Holstein eingerichtete Besamungsstation auf Bedenken der Tierärzte wieder aufgegeben worden. Die Mitglieder des Verbandes wurden aufgefordert, sich zu diesem Problem auch fernerhin zu äußern.

Die Trakehner-Abstammung ist maßgebend!

7500,— bis 8000,— DM sind der Zentral-Kommission für Pferdeleistungs-Prüfungen für ostpreußische Pferde übergeben worden, deren Züchter nicht feststeht; 2000,— DM hat der Trakehner-Verband erhalten. Nach den Bestimmungen ist bei der Frage über die Zugehörigkeit von Pferden das Zuchtland maßgebend, und nicht das Land, wo das Pferd zur Zeit gehalten wird. Durch den Verlust der Abstammungsbücher, die Zerstreuung und den Tod vieler Züchter ist heute oft nicht mehr festzustellen, von wem das Pferd gezüchtet wurde. Die Mitgliederversammlung richtete daher eine Resolution an die Zentralkommission für Pferdeleistungs-Prüfungen, in der die Bitte ausgesprochen wird, die in Frage kommenden Prämiengelder — und auch die in Zukunft eingehenden — dem Trakehner-Zucht-Verband zu überweisen.

Nach Vorlegung des Jahresabschlusses wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die unter Leitung von Herrn von Knoblauch satzungsgemäß vorgenommene Vorstandswahl ergab mit geringen Veränderungen die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

Sichtlich waren — wie auch ein einheimischer Züchter unterstrich — alle Anwesenden von der gemeinsamen Aufgabe durchdrungen, die Zucht des Trakehner-Pferdes weiter zu fördern. Dr. Schilke formulierte das Ziel in seinem Rechenschaftsbericht treffend so: „Wenn es wieder ostwärts geht, wird man stolz darauf sein, daß es gelungen ist, ein so wertvolles Kulturgut der ostpreußischen Landwirtschaft erhalten zu haben." s-h

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Termine der nächsten Kreistreffen

Monat Mai

Kreis Johannisburg: am 4. Mai in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".
Kreis Neidenburg: am 4. Mai, in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen.
Kreis Rastenburg: am 4. Mai in Rendsburg, Schützenhof.
Kreis Schloßberg (Pillkallen): am 25. Mai in Hamburg-Altona, „Elbschlucht).
Kreis Goldap: am 11. Mai in Frankfurt/M., im Clubhaus der „Fidelen Nassauer".

Monat Juni

Kreis Bartenstein: am 7. Juni in Rendsburg, Conventgarten.
Kreis Goldap: am 8. Juni in Blankenstein/Ruhr über Hattingen-Ruhr.

Kreis Allenstein, Stadt und Land: in Düsseldorf oder Herne. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Landsleute, meldet Euch!

Immer wieder bitten unsere Kreisvertreter ihre Landsleute, ihnen ihre Anschriften mitzuteilen, da sonst weder viele immer noch auseinandergerissene Familien zusammengeführt werden noch die Voraussetzung zur Feststellung der Kriegsfolgeschäden geschaffen werden können. Wir verzichten darauf, diese Bitte in allen Kreisnachrichten zu wiederholen und wenden uns hier an jeden ostpreußischen Landsmann: Melde Dich bei Deinem Kreisvertreter oder bei Deinem Gemeindebeauftragten, dessen Anschrift Dein Kreisvertreter Dir mitteilen wird! Du hilfst dadurch zur Auffindung der Vermißten und unterstützt im eigenen Interesse die Vorarbeiten zur Schadensfeststellung und damit zum Lastenausgleich!

Tilsit-Ragnit

Gesucht werden: Ferdinand Rudat, geb. 16. 2. 04 und Frau Ella, geb. Hilger, aus Tilsit-Stadtrandsiedlung. Richard Tautorat aus Pamletten, zuletzt Unteroffizier in einem Lazarett in der Tschechoslowakei. Bruno Görke, geb. 24. 1. 24 aus Sammelhofen, vermißt seit Mai 1945. Fritz Klawohn, Lehrer aus Paschen, soll in Dänemark gewesen sein. Nachrichten erbittet sofort: Kreisvertreter Dr. Reimer (23) Holtum-Marsch über Verden.

Insterburg

Das Haupttreffen der heimattreuen Insterburger findet am 4. Mai ab 9 Uhr im Winterhuder Fährhaus in Hamburg statt. Die Delegiertenversammlung findet am 3. Mai im Restaurant Klosterburg, nahe Hauptbahnhof, um 18 Uhr statt.

Gumbinnen

Folgende Treffen für Stadt und Land Gumbinnen werden durchgeführt:
Am Sonntag, dem 27. April, in Iserlohn, Gaststätte „Alexanderhöhe", (15 Min. vom Bahnhof). Auskünfte über Quartier gibt Herr Hans Neubacher, Iserlohn, Baarstr. 32 (bitte Rückporto beilegen). Superintendent Klatt wird eine Andacht halten.
Am Sonntag, dem 11. Mai, in Braunschweig, Gaststätte „Gliesmaroder Turm", El.-Bahn-Linie 3, vom Bahnhof bis Haltestelle Querumer Landstraße.
Am Sonntag, dem 18. Mai, in Kiel, Ballhaus Eichhof, El.-Bahn-Linie 3 vom Bahnhof bis Haltestelle, Ecke Eckernförder Allee—Eichhofstraße.

An allen Tagungsorten sind die Gaststätten ab 8 Uhr geöffnet. Der Unkostenbeitrag beträgt 50 Pfennig. Für billige Preise für Speisen und Getränke ist Sorge getragen.

Bei allen Treffen wird Herr Gebauer den Lichtbildvortrag aus Stadt und Land Gumbinnen halten. Gleichzeitig werden Sondersitzungen der Landwirte und Kaufleute und für sonstige Berufe stattfinden.

Ich hoffe auf lebhafte Teilnahme unserer Landsleute, und ich mache noch auf verbilligte Reisekosten mit Bahn oder Omnibus bei Gesellschaftsfahrten und auf Fahrtermäßigung mit Flüchtlingsausweis aufmerksam.

Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Goldap

Folgende Heimattreffen finden in diesem Jahre statt:

Am 11. Mai in Frankfurt/M. im Club-Haus der „Fidelen Nassauer". Vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn 23 bis zum Frankfurter Club-Haus in Heddernheim, Beginn 10 Uhr.

Am 8. Juni in Burg Blankenstein/Ruhr, Beginn 10 Uhr.

Am 6. Juli in Hannover in der Stadthallen-Gaststätte, Beginn 10 Uhr.

Am 20. Juli in Hamburg im Winterhuder Fährhaus, Beginn 10 Uhr

Am 31. August in Stuttgart-Fellbach, Beginn 14 Uhr, anläßlich des ev. Kirchentages in Stuttgart vom 27.—31. August 1952.

Mignat, Kreisvertreter.

Lötzen

Das diesjährige Heimattreffen des Kreises Lötzen findet am 3. August in Hamburg, Restaurant Elbschloßbrauerei, Hamburg - Nienstedten, Elbchausee 155, statt. Welche Landsleute in West und Süd wollen sich zur Vorbereitung eines Heimatkreistreffens zur Verfügung stellen?

Die Widminner treffen sich außerdem am 12. Juli in Hamburg-Altona in der „Elbschlucht".

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehend aufgeführter Landsleute aus Lötzen?: Schneidermeisterin Frl. Stephans, Bahnhofstr., Schneidermeisterin Frl. Kelbassa, Bussestraße 11, Frl. Gorny, Königsberger Str., Familie Richard Schwarz aus Klein-Warnau, Sohn Erhard und Tochter, Frau Erika Müller, Landwirt Erdmann aus Wiesenthal, Hilfswachtmeister Skrotzki aus Rhein-Abbau, Familie Lucie Waschk, geb. Hermann aus Freiort, Familie Gustav Berg (Kutscher) aus Reichensee, Hermann Baumann, geb. 27. 4. 1894, Kraukeln, Gustav Neumann, Schneidemühlenbesitzer aus Neuhoff.

Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Sensburg

Am 16. April wird Bauer Leska, Borkenau, 81 Jahre alt; trotz schwerster Zeiten arbeitet er noch rüstig auf seinem Grundstück. Ich habe ihm durch seinen Sohn unsere allerbesten Wünsche für ein baldiges Wiedersehen aussprechen lassen.

Der genaue Termin für das Kreistreffen in Herne steht noch nicht fest, da sich örtliche Schwierigkeiten ergeben haben. Sobald diese geklärt sind, werde ich den Ort bekanntgeben. Es kommt voraussichtlich der 20. oder 27. Juli in Frage. Ebenso ist ein Treffen in Darmstadt in diesem Jahr für Ende Juli vorgesehen.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Personen: Emil Danielzik, Sensburg, Seestraße 2; Mühlenbesitzer August Schwark, zuletzt Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg; Alfred Brust aus Peitschendorf, zuletzt HJ-Sturmbannführer?

Albert von Ketelhodt, Kreisvertreter, Breitenfelde über Mölln

Johannisburg

Kreistreffen in Hamburg, Lokal Elbschlucht, am Sonntag, dem 4. Mai, 10 Uhr. Landsleute benachrichtigen alle erreichbaren Bekannten, besonders solche, die das Ostpreußenblatt nicht halten.

Richard Kozianka, Geishoehe, Albert Sagorski, Bochum, Walter Czeckay, Dortmund, werden um Angabe ihrer neuen Anschrift gebeten. Es wird nochmals gebeten, jede Anschriftenänderung dem Schriftführer Wielk, Altendeich bei Toenning, oder mir mitzuteilen.

Frau Waschk, geb Gertrud Krispin, früher bei der Raiffeisenbank Johannisburg, hat das von ihr persönlich mitgenommene Hauptbuch (alle sonstigen bankmäßigen Unterlagen, per Bahn abgesandt, sind verlorengegangen) der Ausweichstelle der Ostpr. Raiffeisenbank in Peine bei Hannover, Marktstraße, abgegeben. Frau Waschk ist daher nicht mehr in der Lage, über Bankkonten Auskunft zu erteilen.

Gesucht werden: 1. Elisabeth Murschall, Buchhalterin, Johannisburg; 2. Meta Pawelczick, geb. Pszostawick, Freifelde; 3. Baure, Kraftfahrer, Johsbg.; 4. Adolf Joswig, Pilcher; 5. Max Michalzick, Paulshagen; 6. Gerhard Steinke, Schriftsetzerlehrling aus Johsbg. vermißt. Zuschriften an Kreisvertreter Fr. W. Kautz, Bünde/W., Hangbaumstraße 2—4

Ortelsburg

Ein Jubiläums-Geburtstag

Am 11. 4. 1952 vollendet Hans Fechner, Ortelsburg, in Wiesbaden, Albrechtstraße 16, sein 70. Lebensjahr. Weit über die Grenzen unseres Kreises hinaus ist dieser Mann und sein Werk bekannt. Im Jahre 1873 wurde das Sägewerk von seinem Vater Carl Fechner gegründet. 1908 übernahm Hans Fechner den Betrieb, und durch seine große Sach- und Fachkenntnis entwickelte sich im Verlauf der Jahre dieses Unternehmen zu einem der größten, angesehensten und neuzeitlichsten Säge- und Mühlenwerke Ostpreußens. Es war ein vielseitiges Unternehmen, das unserem Ortelsburger Stadtbild ein besonderes Gepräge gab. Die Spezialität dieses Werkes war die hochmoderne Sperrholz-Mittellagenfabrik, in der unsere wertvolle gute ostpreußische Kiefer zu einem begehrten Industrieerzeugnis verarbeitet wurde. Holzgroßhandel, Schneidemühle und Landwirtschaft waren mit dem Werk verbunden.

Etwa hundert Arbeitskräfte waren auf diesem vielseitigen Betrieb beschäftigt. Wenn der Jubilar an seinem 75. Geburtstage hier in der Fremde auf sein im Dunkel des Ostens versunkenes Lebenswerk zurückblickt, dann wird er auch vieler seiner

treuen Mitarbeiter gedenken, die mit ihm dieses stolze ostpreußische Werk aufbauten. Platzarbeiter Schwittay, Buchhalterin Kensbock, Verwalter Pasternak, Werkmeister Warnke und noch manche anderen gehörten zu diesem wertvollen Stamm dieses Unternehmens.

Hans Fechner war in der ganzen ostpreußischen Holzbranche geachtet und geehrt, und manches Ehrenamt wurde von ihm verwaltet. So war er zum Beispiel bis 1933 fünfzehn Jahre lang Vorsitzender des Vereins ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke in Ostpreußen.

Hans Fechner lebt heute mit seiner Familie in Wiesbaden. Sein Sohn kehrte 1949 nach jahrelanger Ungewißheit aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Wir grüßen ihn und die Seinen zum 11. April mit vielen guten Wünschen.

Gerhard Bahr, Kreisvertreter,
(23) Brockzetel, Kr. Aurich/Ostfriesland,
Telefon Marcardsmoor 14.

Neidenburg

Westdeutsches Bezirksheimattreffen am 4. Mai in Bochum-Gerthe, Gaststätte Lothringen, Lothringer Straße 49, Beginn 9 Uhr.

Jahreshaupttreffen 1952 Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, 12./13. Juli, Beginn Sonnabend, 9 Uhr.

Heimattreffen in Nürnberg in kleinem Rahmen am 11. Mai, Gaststätte Seerose, Dutzendteich, Beginn 10 Uhr.

Wagner, Bürgermeister, Kreisvertreter,
(13b) Landshut/B 2, Postfach 2

Osterode

Die diesjährigen Kreistreffen

Auf der Kreisausschuß-Sitzung des Kreises Osterode, die am 18. Februar in Hamburg stattfand, wurden die Termine für die diesjährigen Kreistreffen festgelegt. Sie sollen stattfinden in Hamburg am 8. Juni, in Hannover am 3. August, in Neumünster im September und in Bochum oder Herne ebenfalls im September. Für die Durchführung der Kreistreffen sind verantwortlich Herr Messer für Hamburg, Herr Strüver für Hannover, Herr Krause für Neumünster und Herr Schwesig für Herne.

Sechs Wochen vor der Veranstaltung ist dem Kreisvertreter ein Programm einzureichen. — Der Kreisvertreter gab dann einen Bericht über die Beschlüsse, die auf der letzten Tagung der Kreisvertreter unserer Landsmannschaft gefaßt worden sind, orientierte über den Stand der Aktion Ostpreußen und gab Hinweise auf die Wichtigkeit des Seelenplans (Gemeindelisten), zu dessen Aufstellung die Ortsbeauftragten durch Herrn von Spaeth aufgefordert worden sind. Es erfolgte dann weiter eine Orientierung über die Aktion Link. Der Kassenführung wurde Entlastung erteilt.

Wer verfügt über die Festzeitschrift mit geschichtlichen Abhandlungen, die bei der 600-Jahrfeier von Liebemühl im Jahre 1935 herausgegeben wurde und könnte sie mir für kurze Zeit überlassen

Der Landsmann Wilhelm Raffel, bis zu unserer Vertreibung Gärtner in Döhringen, wohnt jetzt in der Sowjetzone. In einem an mich gerichteten Brief gibt es Ausdruck, wie sehr er auf Grund der Nachrichten in unserem Heimatblatt teilnimmt an unserer heimatpolitischen Arbeit und wie stark er sich verbunden fühlt. Er bitte um herzliche Grüße an alle alten Bekannten, in Sonderheit an die Landsleute in Döhringen und Umgebung, sowie an die in Elgenau, dem Heimatort seiner Frau. Die Anschrift von R. kann bei mir erfragt werden.

Otto Pracejus, jetzt Leer in Ostfriesland, Wieringastr. 11, bittet als Bezirksbeauftragter für den Bezirk Geierswalde um Mitarbeit zur Aufstellung der Heimatkartei. Wer in der Lage ist, Angaben über die durch Kreg und Vertreibung hervorgerufenen Opfer der Einwohner von Geierswalde und Korstein zu machen, wird gebeten, sich direkt mit Herrn Pracejus in Verbindung zu setzen.

Gesucht werden: Fam. Herbert Noeske, Osterode, Kirchhofstraße; 2. Otto Czosseck und Frau, geb. Naguschewski, Osterode, Feldstr. 6; 3. Helmut Skupin, Steinmetz, zuletzt Gesch.-Reisender, Osterode, Neuer Markt; 4. Der letzte Kontrollbeamte der Landesversicherung für den Kreis Osterode; 5. Fleischermeister Montag, Liebemühl; 6. Bauer Fritz Göritz, geb. 19. 9. 1900 oder 1901, Thierberg; 7. Gustav Schwarz, Heeresstandortverw., Osterode, Ecke Kaiser/Olgastraße; 8. Hermann Helmut Külpmann und Fam., geb. 30. 3. ?, Osterode, Ludendorffstr., zuletzt bei der Wehrmacht, F.-P.-Nr. 05 833; 9. Walter Kaminski, Seewalde, soll im September 1951 im Lager Friedland gesehen worden sein; 10. Rev.-Förster Otto Görke und Frau Ella, geb. Ragnit, Grünwalde; 11. Herr Mess, Osterode, Roßgartenstr.; 12. Wolfgang Burchert, Osterode, Friedrichstr. 1 od. 4; 13. Dr. Thimm, Stud.-Direkt., Hohenstein; 14. Hesse, Stud.-Ass., Hohenstein; 15. August Lipowski und Sohn Heinz, Ganshorn a. H.; 16. Rudolf Kirstein und Fam., Bauer, Wittmannsdorf; 17. Hermann Leipski, Gastwirt, Reichenau; 18. Otto und Anna Heibutzki, Hohenstein.

Meldungen an
von Negenborn-Klonau, (16) Wanfried (Werra)

Rößel

Gesucht werden: Angehörige von Bruno Stang, geb. 2. 6. 1919 in Raschung. Paul Klotzak und Frau H. Hillen aus Rößel. Aus Klein-Bösau: Frau Ottilie Jaschinski, geb. Kaminski, geb. 12. 12. 85, zuletzt in Bischofsburg. Frau Martha Höpfner, geb. Jaschinski, geb. 19. 10. 13. Frau Ottilie von Knobelsdorf, geb. Jaschinski, geb. 28. 3. 12. Aus Frankenau: Bauer Bernhard Kerbaum und Rentner Tater. — Nachricht bittet: Kreisvertreter Paul Wermter, (24b) Krempe/Holstein.

Pr.-Eylau

Bezirk 13 (Abschwangen) hat bis jetzt 201 Anschriften (-Familien) in der Kartei gemeldet. Vieles ist noch recht unvollständig. Es sind vorhanden von Abschwangen 89 Anschriften, Almenhausen 18, Freudenthal 5, Blankenau 6, Olk 4, Rangenau 0, Bönkeim 60, Wisdehnen 1, Mostitten 1, Ranglack 2, Gr.-Waldeck 11, Kl.-Waldeck 4, Plenitten 0.

Bezirk 14 (Uderwangen) ist viel weiter mit 335 Anschriften. Uderwangen 179, Unruh 5, Tomsdorf 17, Ackerau 26, Eberswalde 0, Gr.-Haferbeck 2, Frisching 16, Liebenau 13, Grünbaum 11, Kl.-Haferbeck 2, Kämmersbruch 0, Lewitten 42, Pilgrim 4, Trinkheim 18. Meldungen aus den schwach besetzten Orten an die Kreiskartei.

Gesucht werden (Bezirk 4):

Aus Kohsten: Koprat — Leske, Fritz — Pottel, Otto — Reinhold (Melker).

Aus Gallehnen: Baginski, Lisbeth — Bielke, Gustav und Fam. — Brand, Max u. Kinder — Briehn, Minna und T. — Groß, Jacob, Fr. Olga und T. — Herfurth, Rosine — Judel, Otto und Fr. — Klaffs, Heinz — Klawon, Max und Fam. — Kopp, Gustav und Fam. — Pahlke, Anna und Kinder — Schmidt, Josef und Fam — Will, Anna.

Aus Altsteegen (Bez. 9): Hostetter (aus Dänemark) — Ratschat, Melkerm. (aus Dmk.) — Rehberg — Schöndase — Passenheim.

Meldungen erbitte an Kreiskartei Dr. E. v. Löhöffel, Hannover, Jordanstraße 33.

Das Kreistreffen 1952 findet am Sonntag, dem 20. Juli, in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona statt. Die Tagesordnung sieht vor: 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Kreuzkirche, gehalten von Superintendent Freyer-Canditten, 13 Uhr bis 15 Uhr Jahreswahl, heimatliche Vorträge, Verschiedenes. Anschließend geselliger Teil. Der Unkostenbeitrag beträgt 50 Pfennige.

Für die Landsleute im Süden des Bundesgebietes ist ein Treffen am Pfingstsonntag (2. Juni) in Stuttgart, gemeinsam mit den Kreisen Königsberg, Fischhausen und Labiau vorgesehen. Tagungsort und Zeiten werden noch bekanntgegeben. Das Treffen in Frankfurt mußte wegen zu geringer Teilnahme und wegen Organisationsschwierigkeiten abgesagt werden.

Lingk, Kreisvertreter

Allenstein Stadt und Land

Ein Preisrätsel! Wer rät mit?



Das hier veröffentlichte neueste Photo aus unserer Stadt stellt einen allen Allensteinern bekannten Stadtteil dar. Es ist anzugeben:

1. Liegen die im Bild gezeigten Häuser in der Altstadt oder in der Neustadt?
2. Von welcher Stelle aus wurde diese Aufnahme gemacht?
3. Zu welchem Haus gehört der große, dunkle Giebel links im Bild?

Gegen Einsendung von DM 0,50 in bar oder in Briefmarken ist jeder Allensteiner aus Stadt und Land teilnahmeberechtigt, mit Ausnahme des Bildeinsenders mit seiner Familie und des Preisrichterkollegiums mit seinen Angehörigen.

Es werden nur Barpreise prozentual der Teilnehmerzahl ausgeschüttet. Bei mehreren gleich richtigen Lösungen entscheidet das Los. Es gibt einen 1. Preis, zehn 2. Preise und fünfzig 3. Preise Einsendeschluß ist der 30. April 1952. Die Namen der Gewinner werden in einer der nächsten Ausgaben des Ostpreußenblattes bekanntgegeben.

Einsendungen unter Kennwort „Preisrätsel" an die

Geschäftsstelle Allenstein Stadt
Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65a.

Allenstein-Stadt

Handelskammersyndikus Dr. Schauen 75 Jahre alt

Syndikus Dr. Schauen, Sinzig/Rhein, Wallstraße, begeht am 3. April seinen 75jährigen Geburtstag. Dr. Schauen genoß in unserer Heimatstadt nicht nur die Achtung und Wertschätzung als hervorragender Wirtschaftler, sondern weit über den Rahmen seines dienstlichen Wirkens Vertrauen und persönliche liebevolle Verehrung. Hinter dem fachlichen Rat stand ein warmherziger Mensch.

Sein Leben umschloß ein gutes Stück Allensteiner Geschichte. Es war auch ein Leben für Allenstein, und das in Jahrzehnten, die für die Entwicklung der Stadt entscheidend waren. Der Aufschwung Allensteins war deshalb auch mit sein Werk.

Dr. Schauen hat sein reiches Wissen, seine Kenntnisse um die Allensteiner Wirtschaft und Menschen, seine überzeugende Persönlichkeit weiterhin der landsmannschaftlichen Kreisgemeinschaft der Stadt Allenstein zur Verfügung gestellt. Die Schadensfeststellung wird ihn an verantwortungsvoller Stelle sehen.

Im Namen der Allensteiner Landsleute dem verehrungswürdigen Jubilar: körperliche Frische und geistige Schaffensfreude für viele Jahre!

Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Liebe Allensteiner Landsleute! Oft werde ich von Heimatfreunden in meiner Wohnung, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a, aufgesucht. Man will mich persönlich sprechen oder gar Einsicht in die Allensteiner Kartei nehmen. Leider aber muß ich aus beruflichen Gründen sehr viel unterwegs sein. Um unnütze Wege zu mir zu ersparen, bitte ich, nach Möglichkeit Anfragen jeder Art nur schriftlich einzureichen. Sollte eine persönliche Aussprache unbedingt nötig sein, so bitte ich mir schriftlich anzugeben, wann ich mit dem Besuch zu rechnen habe. Hierzu ist unbedingt die Uhrzeit und der Tag genau anzugeben, möglichst schon acht Tage vorher.

Alle schriftlichen Anfragen werden zur Zufriedenheit beantwortet. Nochmals gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß die gesamte Arbeit der Geschäftsstelle Allenstein-Stadt in rein ehrenamtlicher Tätigkeit ausgeübt wird.

Suchdienst: Jede der immer noch zahlreich eingehenden Suchanfragen wird bearbeitet und beantwortet, doch vielfach ist die Ermittlung der Gesuchten so schwierig, zumal dann, wenn sie sich nicht für die Kartei gemeldet haben, daß die Antragsteller um etwas Geduld gebeten werden müssen. Auf Suchnotizen bitte keine bloßen Hinweise einsenden („Ich kann Auskunft geben ....."), sondern stets sofort die Auskunft selbst mitteilen, denn für die Zentralkartei ist es genau so wichtig wie für den Suchenden, über das Schicksal jedes Allensteiner informiert zu sein.

Gesucht werden: Zahnarzt Dr. Mignone, Paul Grabowski, Bauunternehmer, Immelmannstraße 1. Dr. Barczinski (Augenarzt). Herr Goertz von der Stadt- und Kreissparkasse Allenstein. Erika Preuß und Mutter Hedwig Preuß, Markt 9. Dr. Rüdiger (Amtsgerichtsrat), Roonstraße. Frau Richter, Kaserne Friedrich der Große. Frau Hedwig Tommerdich, geb. Bienienda, geboren am 27. 1. 1899, Straße der SA 105. Willi Kiwitt, Straße der SA 105. Die Angehörigen des Harry Chichi, geboren am 20. 6. 1924 aus der Kleeberger Str. 24. Carius oder Karius, vom Regierungsforstamt Allenstein. Paul Dittkrist (Justizangestellter). Angehörige der Standortplanstelle Allenstein, Abt. Heeresverpflegungsamt. Margot Kather, geb. 1. 12. 1932, Mauerstraße 8. Fam. Platzki, Braumeister in der Waldschlößchenbrauerei. Julius und Anna Steffen, Kaiserstr. (Arbeitsamt). Frau Schimansky, Bahnhofstr. 74, (Hausmeisterin). Fam. Karl Wirbka, Trautziger Straße 5. Meister der Gendarmerie Paul Siegert, Kaiserstr. Friseurmeister August Michorr, geb. am 1. 1. 1895, zuletzt Feldwebel im Gefangenenlager Hohenstein. Die Söhne Artur und Werner, die Töchter Elfriede und Ingrid, sowie Frau Gertrud Michorr, geb. 17. 10. 1897, Warschauer Str. 97. Helmut Dragosch, geb. 29. 8. 1908 (Berufssoldat), Roonstr. Bruno Sosnowski, Grüner-Weg 23.

Alle Meldungen an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Str. 65 a.

Königsberg Stadt

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib nachstehender Königsberger?:

1. Konditorei Kurt Gehlhaar, Königsberg, Junkerstraße, (v. E. Enskat); 2. Franz und Anna Braun, Ernst Braun und Lotte Fröse, geb. Braun, Schönfließ-Ost, Siedlung 29 (v. H. Braun); 3. Eugen und Emilie Schwarz, Neuendorfer Straße (v. E. Bellgardt); 4. Familie Hermann Skutnick, Olmützer Weg 5 (v. H. Skutnick); 5. Frau Maria Lapsien, geb. Nehmke, Alter Garten 57, und Sohn Siegfried (v. F. Lapsien); 6. Alex Cyromka, Bärenstr. 6 (v. F. Puhst); 7. Walter Thulke, Kalthof, Bölkestr. 1 (v. M. Thulke); 8. Hochhaus, Alfred, Schönfließer Allee (v. C. Reiß); 9. Elise Reiß, Bismarckstr. 11 (v. C. Reiß; 10. Arthur und Emmy Schäfer, geb. Strupat, sowie Helga Schäfer, Goltzallee 14, (v. L. Schäfer); 11. Max Kühnast, Selkestr. 19 (v. Gertruda Knuth Kühnast); 12. Bruno Baumgardt, Krim.-Sekr., Am Ausfalltor 32 (v. G. Baumgardt); 13. Pauline Neumann, geb. Albrecht, und Söhne Gerhard und Siegfried, Baczkostraße 1, (v. A. Wischer); 14. Gustav Wölk, Fleischermeister, und Frau Emilie, geb. Albrecht, Hintertragheim Nr. 43 (v. A. Wischer); 15. Erich Szepanski und Elsa, geb. Penopp, sowie Manfred, Wrangelstraße 40 (v. A. Schwarz); 16. Minna Koehn, geb. Brattumil, Liep, Kärntener Weg 27/29 (v. Bruno Frost); 17. Elisabeth Plüschke, Rosenau (v. Bruno Frost); 18. Dora Piep, geb. Kausch, Speichersdorfer Straße 104 (v. B. Piep); 19. Albert Schwaak, Hindenburgstr. 38 (v. Bruno Schwaak); 20. Eva Grinda, geb. August, 25. 4. 17, Ponarth, Ponarther Hofstr. 11 oder 13 (v. Eleonore Jörn); 21. Helmut Reddig, geb. 26. 9. 00, Blücherstr. 18 (v. Maria Reddig); 22. Reinhard Samlowski, geb. 13. 8. 11, Lauth, Siedlung Flughafen (v. Otto Samlowski); 23. Alfred Georg Meschut, geb. 30. 9. 1897, Wallring 1—3, Heereswäscherei (v. Gertrud Meschutt; 24./25. Siegfried Schütz und Familie Sabottka, Dohnastr. (v. Giesela Seidler); 26./27. Johanna Krause, geb. Bernotat, Blücherstr. 14, und Lisbeth Frank, Blumenstr. 8 (v. Frau L. Hennig); 28./36. Elisabeth Goeritz, geb. Schulz, und Franz Goeritz, Auf der Palve 13; Lisbeth Marquart, geb. Goeritz, und Ehemann Willi und drei Kinder, Alter Graben; Lotte Goeritz, Auf der Palve 13; Emil Goeritz und Ehefrau Hildegard; Albert Schulz und Ehefrau Marie, geb. Schulz, Butterberg; Max Schulz und Ehefrau; Gustav und Hedwig Schulz, Butterberg; Amalie Schulz, geb. 12. 6. 1886, und Sohn Franz; Marie Reinhold, geb. Schulz, 31. 8. 1895, Ponarth, Barbarastr. (v. Friedrich Schulz).

Ferner werden gesucht: 1. das Heeresbekleidungsamt Königsberg-Rothenstein (v. M. Sembijonat), 2. Ostpreußische Landgesellschaft m. b. H., früher Königsberg, Theaterstr. (v. A. Priebe).

Wer Angaben zu diesen Suchanfragen machen kann, wird gleichzeitig gebeten, seine genauen Personalien sowie Heimatanschrift mit Straßenangabe und jetziger Anschrift anzugeben.

Meldungen erbittet der Geschäftsführer des Kreises Königsberg-Stadt, Harry Janzen, Hamburg 39, Alstendorfer Straße 26a.

Auskunft über Königsberger

Die Geschäftsstelle des Kreises Königsberg-Stadt teilt mit, daß Frau Ilsetraut Schimanski, Königswinter, Bungertstr. 5, über nachstehende Königsberger Auskunft geben kann.

1. Eheleute (?) Max Degner, früher Königsberg, städt. Angestellter; 2. Frau Beckmann oder Bäkmann, Ponarth, Jägerstr.; 3. Albert Hüge, geb. 16. 1. 94, Hubertusstr. 27 (Straßenbahner bei der KWS); 4. Margot Conrad und Bruder Conrad, zul. Hubertusstr. 27; 5. Karin Ewert, geb. 1. 4. 42, Jägerstr.; 6. Emma Taudien, geb. 2. 2. 92; 7. Radtke (?) Musiker; 8. Frau Hirth, Unterhaberberg; 9. Frau Kullich, Hubertusstr. 3; 10. Ehefrau von Rektor Paul Grodde und Mutter, Schiefferdeckerstr. 3; 11. Frau Podschadly und Tochter (geb. 1926), Hubertusstr. 4; 12. Frau Perbandt und Söhnchen, Hubertusstr.; 13. Frau Mintel, Dirschauer Str. 22, (Straßenbahnerdepot); 14. Herr und Frau Rohde, Barbarastr. 98 pt.; 15. Albert Rippholz und Frau, Lebensmittelkaufmann, Hirschgasse 13; 16. Pfarrer Müller, Haberberger Kirche; 17. Pfarrer Beckmann, Königsberg-Ponarth.

Fischhausen/Samland

Die Anschrift der ehemaligen Heimatkartei Samland, Hannover, Ihmestraße 1, besteht nicht mehr. Alle Einwohner der Ortschaften Sarkau, Kunzen, Rossitten und Pillkoppen werden gebeten, soweit dies noch nicht geschehen ist, die Personalangaben ihrer gesamten Familienangehörigen mit Geburtsort und neuer Anschrift an die untenstehende Anschrift zu senden.

Karlheinz Schulze, Düsseldorf, Harkortstr. 11

Heiligenbeil

Auskünfte über Guthaben bei der Kreissparkasse Heiligenbeil können leider nicht gegeben werden, da die Unterlagen der Bank nicht nach Westdeutschland ausgelagert werden konnten. Es wird empfohlen, sich an die örtlichen Sparkassen oder den Treuhänder der Ostsparkassen, Generaldirektor Kurt Fengefisch in Hamburg, Bergstraße 16, zu wenden.

E. Bönigk, früher stellv. Leiter der Kreissparkasse Heiligenbeil.

St. Jakobus im Wappen



Das Siegel, das die Stadt Allenstein führte, stellt St. Jakobus dar. Im Stadtwappen erscheint das Bild des Heiligen erst im achtzehnten Jahrhundert. Im blauen Pilgerrock steht er auf silbernem Hintergrund zwischen einem halben Ordenskreuz und einem roten Zinnenturm..

*

Jakobus der Aeltere war wie sein Bruder, der Evangelist Johannes, ein treuer Jünger und Begleiter des Herrn. Jakobus ist auch der erste Apostel, der noch vor Petrus um Ostern des Jahres 42 durch Herodes Agrippa den Märtyrertod erlitt. Während ihrer Kreuzzüge gegen die Mauren wählten die Spanier den Heiligen zum Patron; von dieser Zeit her leitet sich das Feldgeschrei der spanischen Infanterie „St. Jago" ab. Bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. galt Jakobus als Beschützer der Pilger, daher wurden die an großen Heerstraßen gelegenen Kirchen ihm geweiht. Seit dem zwölften Jahrhundert wird er stets im Pilgergewand abgebildet mit Stab, Reisetasche, Wasserflasche und Pilgermuschel.

Nach einer Volkssage hat der Heilige Bauern, die ihm bei einem Gange durch ihr Kornfeld den Hut pfändeten, gelobt, ihr Kornpatron zu sein, wenn sie ihm den Hut ließen. Daher gilt Jakobus auch als Kornpatron, und in einigen Gegenden Deutschlands werden am Jakobitag die ersten frischen Kartoffeln auf den Tisch gebracht.

Die günstige Lage von Allenstein



Der Gründer Allensteins

Vier gotische Laubenhäuser waren der Rest des mittelalterlichen Bildes, das der Markt von Allenstein einst geboten hatte. Im Laubenhaus Nr. 11 vermutet Rektor A. Funk das Heim des Lokators und ersten Schulzen der Stadt, Johannes von Leysen. Er hatte das zur Verfügung gestellte Land zu vermessen und die eintreffenden Siedler zu beraten und anzusetzen; dafür erhielt er den zehnten Teil des zur Verteilung kommenden Landes und zwei Höfe, mußte sich aber noch verpflichten, Gäste zu beherbergen. Die Vorfahren dieses beim Domkapitel in hoher Gunst stehenden Mannes waren um 1300 aus der Grafschaft Mark (im jetzigen Regierungsbezirk Arnsberg) nach Ostpreußen gekommen und wurden Schulzen des Dorfes Leys (Kreis Mehlsack). Von dort aus erhielt Johannes den Auftrag, die Stadt Allenstein zu gründen. 1372 wurde er zum Ritter geschlagen. Sein Helm wurde im Keller des Laubenhauses Nr. 11 während des letzten Weltkrieges bei Aufräumungsarbeiten wieder gefunden.

Der Landkreis Allenstein

wird in einer späteren Folge in Bild und Wort dargestellt werden.

Das Stadttor von Willenberg

Weder im Wappenbuch von Prof. Hupp, noch in dem Werk von Prof. Boetticher „Die Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen" und in dem 1936 erschienenen „Deutschen Städtebuch" ist ein Wappen der Stadt Willenberg angegeben.

Wie Landsmann Otto Broschk uns jetzt mitteilt, durfte aber Willenberg nach einem kaiserlichen Erlaß vom 17. Oktober 1910 ein eigenes Wappen führen. Die Urkunde hing im Sitzungssaal des Rathauses.

Das in jenem Jahr verliehene Wappen nimmt seinen Inhalt aus der Stadtgeschichte und der Landschaft. In einem Stadttor steht abwehrbereit ein Ritter mit blankem Schwert, zu beiden Seiten des Tores recken sich zwei Kiefern — eine Andeutung der Willenberger Kiefernwaldungen. Das Stadttor war zum Schutz gegen Ueberfälle aus dem Osten errichtet worden. Als es im Jahre 1861 abgebrochen wurde, entdeckten die Willenberger eine Urkunde in lateinischer Sprache, die von Kantor Johann Heinrich Büttner verfaßt worden war und in der er die chaotischen Zustände im Grenzstaat, dem damaligen Königreich Polen, schilderte. Bis 1910 führte Willenberg ein Siegel, das einen Adler zeigte mit der Unterschrift „Willenbergsches Stadt Siegel".

Jugendliche, die aus Litauen kamen

Sie suchen ihre Angehörigen

Folgende Jugendliche sind im Laufe des Jahres 1951 mit Transposten aus Litauen gekommen und haben zum Teil noch keine Verbindung mit ihren Angehörigen.

Schilak, Konrad, 16 Jahre; Lange, Arnold, 15/16 Jahre; Koslowski, Karl, 17 Jahre; Neumann, Rudi, 18 Jahre; Martin, Kleus, 15 Jahre; Schneider, Klaus, 17 Jahre; Möller, Bruno, 19 Jahre; Schönfeld, Klaus, 16 Jahre; Krause, Fritz, 17 Jahre; Böhm, Klaus, 16 Jahre; Habedank, Hermann, 15 Jahre; Klimkeit, Paul, 17 Jahre; Leskin, Hans 17 Jahre; Dauter, Rudi, 17 Jahre; Krukowski, Ewald, 18 oder 19 Jahre; Maduk, Hilde, 15 Jahre; Gutzeit, Elfriede, 18 Jahre; Beimann, Herta, 14 Jahre; Böhm, Erika, 18 Jahre; Lau, Erika, 14 Jahre; Wittke, Ursula, 16 Jahre; Eisenmenger, Elfriede, 19 Jahre; Schärke, Hildegard, 17 Jahre; Eisenmenger, Hildegard, 15 Jahre.

Sollten Landsleute unter diesen Jugendlichen ihre Angehörigen vermuten, wird um sofortige Nachricht an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, gebeten.

*

Nachstehend veröffentlichen wir wiederum Namen von Landsleuten, die aus Litauen und in Einzelfällen durch die Operation Link über das Lager Friedland in der letzten Zeit in die Bundesrepublik gekommen sind. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Personen an, die zu der Frau bzw. zu dem Mann gehören. Geordnet sind die Namen nach den Heimatkreisen, unter denen die Landsleute jetzt zu erreichen sind, können bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b unter Beifügung von Rückporto unter HBO erfragt werden. Hier die Namen:

Bartenstein: Schmidtke, Lina

Elchniederung: Jautelat, Charlotte (3) — Ohmke, Erika (2)

Gerdauen: Schneider, Günther — Stützel, Lothar — Herzmann, Siegfried — Sauf, Harry —

Heiligenbeil: Groll, Horst, — Schönteich, Kurt — Kohn, Fritz —

Insterburg: Dubnitzki, Ruth — Dregereit, Heinz —

Königsberg: Gaetsch, Ursula — Walter, Gerhard — Müller, Gerhard — Hirsch, Gerhard — Tönnigkeit, Maria — Schönberg, Ursel — Böhm, Berta — Wendeborn, Annemarie — Rehse, Erich — Bloch, Walter — Selzer, Frieda — Hofer, Gisela — Birth, Norbert — Paul, Bruno — Nießner, Johanna — Breiden, Herta — Graf, Max — Dommick, Erna (3) — Sommer, Otto — Berner, Jürgen — Kupzig, Rudi (2) — Gromball, Helga — Borchert, Heinz — Balda, Dieter-Jürgen — Daniel, Frank — Salewski, Günther — Holzlöhner, Margarete (4) — Neumann, Ernst — Pumpe, Gerd

Labiau: Modest, Willi — Romeika, Helga —

Ortelsburg: Senff, Frieda —

Pr.-Eylau: Weiß, Egon —

Rastenburg: Schneider, Ursula — Beck, Günther —

Fischhausen: Jungius, Margarete — Siebert, Erna (2) — Thiel, Ilse — Falk, Günther — Klein, Eva —

Sensburg: Schaack, Joachim —

Ebenrode: Albat, August —

Wehlau: Losbredt, Heinz — Herrmann, Maria — Kanscheit, Paul —

Ferner sind 57 Kinder im Alter von elf bis siebzehn Jahren in die Bundesrepublik gekommen und fanden hier ihre Eltern.

Aus dem Ausland angekommen

Aus dem Ausland kamen folgende Landsleute in die Bundesrepublik:

Aus Frankreich

Kreis Labiau: Prange, Arthur (5)

Königsberg: v. Bogdanowitsch, Gertrud — Arndt, Erich (Legionär) — Hansen, Heinz — Dannebaum, Ludwig (Legionär) — Kossak, Kurt — Nelson, Bruno —

Kreis Sensburg: Otto,. Pasucha (Legionär)

Kreis Lyck: Horst Erdtmann (Legionär)

Kr. Allenstein: Nothdurft, Eberhardt (Legionär) — Scharnowski, Erich

Kr. Elchniederung: Butschinski, Fritz (3) — Szurat, Franz — Nickschas, Kurt, Göldner, Fritz

Kreis Memel: Mollinus, Ernst

Kreis Angerapp: Schwidlewski

Kreis Johannisburg: Bohrs, Friedrich.

Aus Spanien

Kreis Heydekrug: v. d. Eiche, Kuno

Aus der Schweiz

Königsberg: Bechthold, Ursula

Aus England

Königsberg: Reimann, Ella — Quednau, Margarete

Aus Belgien

Kreis Heilsberg: Lingk, Herbert

Kreis Mohrungen: Schliffke, Otto (2)

Kreis Tilsit-Ragnit: Gennat, Paul

Aus Jugoslawien

Königsberg: Eisenach, Heinz (4)

Kreis Angerburg: Kowallek, Herbert (Kgf.)

Kreis Allenstein: Ziarowski, August — Klein, Paul (Kgf.) — Dudda, Paul (Kgf.) — Meyer, Erich (Kgf.)

Kreis Elchniederung: Wendefeuer, Ernst (Kgf.)

Kreis Osterode: Böhner, Gottfried (Kgf.)

Kreis Johannisburg: K'enitz, Paul (2) — Kunz, Gustav (Kgf.)

ferner Friedrich Grabowski (Kgf.) aus Thomareinen und Fritz Petereit (Kfg.) aus Woidballen. — Unter diesen aus Jugoslawien entlassenen Landsleuten befinden sich solche, die als „Kriegsverbrecher" zu langen Zuchthausstrafen verurteilt waren und ohne Angehörige sind.

„Kamerad, ich rufe Dich!"

Treffen der Traditionsgemeinschaft 217/349

Das nächste große Treffen der Traditionsgemeinschaft 217/349 findet am 3. Mai um 19.30 Uhr im „Gilde Bräu", Hannover, Georgsplatz 1–3, unter dem Vorsitz des Generals a. D. R. Kotz statt. Alle Kameraden der genannten Traditionsgemeinschaft sind herzlich eingeladen.

Aus der Geschäftsführung

Folgende wichtige Dokumente sind gerettet. Die rechtmäßigen Eigentümer verden gebeten, sich bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b, zu melden.

1. Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Steindamm, Nr. 13/3291. Inhaber: Rudi Mattern, geb. Kossack, Königsberg, Wrangelstr. 19.
2. Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptzweigstelle Steindamm, Nr. 13/12 838. Inhaber: Anna Mattern, geb. Kossack, Königsberg, Wrangelstr. 19.

3 a. Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg, Hauptstelle Altst. Langgasse, Nr. 1/3005. Inhaber: Auguste Kossack, Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 3. — b) Bescheinigung der Invalidenversicherung für Auguste Kossack, geb. 26. 7. 1880, Dietrichsdorf bei Gerdauen.

Es liegt ein Sparkassenbuch auf den Namen Arthur Schmidt, Hausmeister, Scharfenwiese, v.-Rippentrop-Str. 63, Kreissparkasse Ostrolenka, Südostpreußen, Nr. 235, bei Herrn A. Borchert, Ahrensburg-Holstein, Hamburger Straße 127, vor. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Frau Anna Weichler, Hoheneggelsen 192, Bezirk Hannover, hat in ihrem Besitz ein Sparkassenbuch auf den Namen Postsekretärin Fräulein Nelly Stahlbaum, Oberpostdirektion Königsberg.

Für junge Ostpreußin, die ab Ostern 1952 die Frauenfachschule in Altona besuchen soll, wird Vollpension mit Familienanschluß gesucht. Eilangebote unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

Für Obstplantage und Gemüsebau, 3 ha, im Kreis Segeberg/Holst., wird Gärtner oder Obstfachmann gesucht. Evtl. auch Verpackung. Bewerbungen unter HBO/Obst an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

— 54 II 12/52 — **Aufgebot.**

Der Arbeiter Fritz Kremulat aus Essen, Gummertstr. 7, hat beantragt, seine Ehefrau Elise Kremulat, geb. Wernke, geboren am 14. 9. 1891 in Hoch-Karschau b. Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Sudetenlandweg 43, für tot zu erklären, weil sie im Zusammenhang mit Ereignissen oder Zuständen des letzten Krieges vermißt worden und seitdem unter Umständen verschollen sei, die ernstliche Zweifel an ihrem Fortleben begründen.

Die Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin am 6. Oktober 1952, 9 Uhr, dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 160, Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt wird.

Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 14. März 1952. Das Amtsgericht.

Die ständige Zunahme von Klein- u. Geschäftsanzeigen beweist den hohen Werbewert unseres Anzeigenteils.

Fuhrberg - zweimal Endstation der Flucht!

Die Geschichte eines Briefes am Rande der großen Vertreibung
Von Hans-Joachim Langner

Lissen (Krs. Angerburg/Ostpr.), 6. Juni 1915
Geehrter Herr Plinke und Frau!
Es ist schon lange her, daß ich ein Lebenszeichen von mir gegeben habe. Wir sind gut nach Hause gekommen. Freitag abend 6 Uhr waren wir in Benkheim. Als ich mit den Pferden zu Hause ankam, war es schon finster. Mutter und die Kinder sind mit den Nachbarn gefahren.
Es sah aber alles so leer und traurig aus. Die Gebäude standen noch, aber die Scheune ist halb abgedeckt. Alle Bretter sind weg. Heu, Klee und Getreide auch. Wäsche, Kleider und Betten, alles ist fort, und die Schränke sind zerschlagen.
Ich bin so froh, daß wir das eiserne Bettgestell mitgenommen haben auf der Flucht. Nun haben wir das doch wenigstens für die Kinder. Ich schlafe mit Mutter auf der Erde . .

*

Auguste Jaquet legt für einen Augenblick die Feder aus der Hand und dreht am Docht der Petroleumlampe. Hell flackert das Licht auf. Sein Schein zittert über das Gesicht der Frau. Es ist ein junges, starkes Gesicht, so um die dreißig Jahre alt. Aber es ist kein unbekümmertes Gesicht mehr. Dazu hat die Bäuerin Jaquet im letzten Jahr seit Ausbruch des Krieges zuviel erlebt, was sich niederschlägt im Menschen, in seinem Herzen und in seinen Mienen.

Auguste sieht hinüber zu dem eisernen einfachen Bett, in dem die Kinder, der anderthalbjährige, viel zu zarte Albert und der um zwei Jahre ältere Franz, schlafen, als sei alles in bester Ordnung auf der Welt. Aber es ist schon fast zehn Monate Krieg und nichts ist mehr in Ordnung. Hier in Ostpreußen schon gar nicht.

Auguste weiß das nur zu gut, und ihre Mutter, die sich dort neben dem Bett im unruhigen Schlaf auf dem Strohlager wälzt, weiß es auch.

Die junge Bäuerin steht auf von dem kleinen wackeligen Tisch. Sie tritt ans Fenster und starrt in die Nacht hinaus auf den Hof, hinüber zur Scheune und zu den Ställen mit den Pferden, die ihr ganzer Stolz sind.

„Um die Tiere stellst du dich mehr an als um die Kinder", hat die Mutter manchmal zu ihr gesagt auf dem großen Treck hinunter ins Hannöversche, der bald einen Monat gedauert hat.

Auguste lächelt. Es ist ein ernstes Lächeln. Hat sie nicht alle gut über die viele hundert Kilometer lange Strecke gebracht? Die Mutter, die beiden Kleinen, die sechs Pferde und schließlich auch sich selbst?

Im Oktober vor nun schon einem Dreivierteljahr, waren sie angekommen in Fuhrberg im Kreise Burgdorf bei Hannover. Heil und gesund waren sie dort gelandet, wo sie sonst doch in ihrem Leben nichts zu suchen gehabt hätten.

Aber eines Tages, nicht lange nachdem der Krieg 1914 angefangen hatte, waren die Russen eingefallen in Ostpreußen, und da hieß es: Frauen und Kinder und Vieh müssen weg!

Das war ein schwerer Entschluß gewesen. Am meisten Angst hatte Auguste um den kleinen Albert gehabt. „Gib ihn in ein Heim", hatte die Mutter ihr unterwegs immer wieder gesagt, weil das Kind doch gerade erst fünf Monate alt war.

Aber Auguste hatte den Kleinen nicht hergegeben. Nie würde sie ihn hergeben. Und Albert war immer artig geblieben auf der ganzen langen Reise. Artiger als Franz, der gleich schrie, wenn er müde wurde.

Auf halbem Wege war es denn wohl doch zuviel gewesen für das Baby. Da meldete sich das Fieber und schwächte den kleinen Körper. Aber Auguste hatte immer Milch gehabt für den Jungen. Aufregung und Strapazen hatten zwar die Quelle in ihrer Brust zu früh versiegen lassen, aber sie trieb die lebendspendende Flüssigkeit regelmäßig bei den Bauern links und rechts des endlosen Weges auf.

Und doch hatten sie Glück gehabt, daß sie gesund ankamen im hannöverschen Fuhrberg und so gut untergekommen waren beim Gemeindevorsteher und Posthalter Plinke. Sogar die Pferde hatten hier alles vorgefunden, was sie brauchten. Aber im Frühjahr, als die Sonne wieder da war und die Nachrichten besser wurden aus Ostpreußen, da hat es Auguste Jaquet dann doch nicht mehr ausgehalten so weit weg von Haus und Hof . . .

Nun ist Auguste schon ein paar Monate wieder hier in Lissen, und es ist höchste Zeit für den Dankesbrief nach Fuhrberg an Plinkes. Langsam kratzt die Feder wieder über das Papier:

Mein Mann läßt Sie, lieber Herr und Frau Plinke, sowie die ganze Gemeinde Fuhrberg



Vor 37 Jahren

Der Umschlag des Briefes, der am 6. Juni 1915 von Lissen, Kreis Angerburg, nach Fuhrberg ging.

schön grüßen und sagt Ihnen besten Dank dafür, daß Sie uns so gut aufgenommen haben. Er kam am 25. April auf Urlaub, und wir konnten hier zusammen erstmal Ordnung schaffen. Nun ist er schon lange wieder im Krieg!
Es sieht noch immer nicht so sehr gut aus. Die Russen wollen wohl doch noch durchdringen. Am 30. Mai, da bekamen alle Männer auf Urlaub Depeschen. Da muß es schlecht gestanden haben. Vorige Woche war wieder das Schießen tüchtig zu hören.
Wenn wir nur nicht wieder fortmüssen! Dann bleibt auch noch das Letzte, was wir haben. Und dafür laß uns der liebe Gott bewahren . . .

*

Anfang Dezember 1944 ist für den Obergefreiten Albert Jaquet der Krieg, ein anderer, viel grausamerer, furchtbarer Krieg endgültig zu Ende. Um ein Haar wäre auch sein Leben zu Ende gewesen. Aber in sechs Monaten haben ihn die Aerzte doch wieder zusammenflicken können, und als er sich an diesem Dezembertag mit dem Entlassungsschein (75 Prozent kriegsbeschädigt) in der Tasche auf den Heimweg macht, da fehlt ihm zwar das linke Bein, und der rechte Unterschenkel ist gelähmt, aber Albert Jaquet lebt und er will weiterleben für Lisa, die seit neun Jahren seine Frau ist, und für den Jungen, seinen Eberhard. Das ist Albert Jaquets ganze Familie.

Sein Vater starb mitten in der Arbeit auf dem schmucken 150-Morgen-Hof im Kreise Angerburg, und Auguste Jaquet, Alberts Mutter, die immer so tapfer gewesen war in ihrem Leben, hatte es dann nur noch ein Jahr ausgehalten auf dem Hof und auf der Welt. 1924 war auch sie gestorben.

Albert hatte mit Bruder Franz einsam an ihrem Bett gestanden und die Mutter hatte seinen Kopf gestreichelt und gesagt: „Halte mir den Hof hoch, Junge. Viel Schweiß und auch viele Tränen hat er gekostet."

Franz war später in die Stadt gegangen, und er, Albert, hatte getan, was er konnte, um den Hof so zu führen, wie es die Mutter von dem damals knapp Zehnjährigen verlangt hatte. „Manchmal hat sie doch sehr gefehlt, die Mutter", denkt der entlassene Obergefreite Jaquet, aber dann setzt er in Gedanken schnell hinzu, „gut, daß ihr dies erspart blieb."

Albert Jaquet weiß, seine Frau und das Kind sind noch in Ostpreußen, aber nicht mehr auf ihrem Hof in Lissen. Als er sie zwei Tage vor Weihnachten 1944 endlich trifft, sind sie alle drei schon heimatlos, jedoch noch nicht auf der großen Flucht. Zwei Pferde hat ihnen der Volkssturm gelassen. Ein bißchen Hausrat auf dem Ackerwagen und das nackte Leben verschonte bisher der Krieg.

Aber die drei Jaquets haben keine Zeit, um Verlorenem nachzutrauern. Der Krieg ist noch da. Unmittelbarer, grausamer und gieriger als 1914 fällt er die Menschen in Ostpreußen an, jagt ihnen die Liebe aus dem Herzen, das letzte bißchen Freude und hetzt Angst und Verzweiflung über sie, über die Jaquets wie über alle jenseits der Oder, die sich zögernd und tapfer vorbereiten auf den großen Treck.

Irgendwohin wird es gehen, wo das Schießen nicht mehr zu hören ist, wo man wieder einmal schlafen kann und sich ausruhen, wo es Aerzte gibt für die Kranken und Hebammen für das junge Leben, das auch der Krieg nicht zurückhalten kann in seinem Drang ans Licht der Welt, das in diesen Tagen so kalt und doch eigentlich nur Schatten ist.

*

Das neue Jahr 1945 sieht die Menschen auf der großen Flucht. Knarrend setzen sich die Wagen in Bewegung. In Gruppen, einer hinter dem anderen, fahren sie los. Aber bald löst sich die Ordnung auf. Dort bleibt ein Gefährt zurück, da schwenkt eins ab auf einen Seitenweg. Auch Jaquets verlieren den Anschluß. An ihrem Wagen ist ein Rad gebrochen.

Und plötzlich sind die Russen da. Lisa hat sie zuerst gesehen.

„Albert!" schreit sie zu dem Mann hinüber, der das Wagenrad flickt. „Albert, versteck dich!"

Aber wohin soll ein Krüppel fliehen? So sieht Albert Jaquet den drei Soldaten in Filzstiefeln und Wattepelzen ruhig entgegen. Als sie vor ihm stehen, zeigt er auf seinen Beinstumpf.

„Du viele Ruski auch!" sagt der eine der Fremden ungerührt und zieht seine Pistole. Doch dann läßt er sie gleich wieder sinken.

Vor dem Mann am Wagenrad steht ein Mädchen mit ausgebreiteten Armen und redet in der fremden Sprache auf die Russen ein. Klar und bestimmt kommen ihre Worte. Die drei Soldaten antworten lächelnd, dann drehen sie sich um und sind gleich darauf verschwunden, als hätte sie der Erdboden verschluckt.

Weinend umklammert Lisa das Mädchen. „Nicht schlimm", wehrt die Junge den Dank der Frau ab. „Ihr auch immer gut zu mir gewesen." Es ist Marfa, die Ruthenin. Lange hat sie bei Jaquets auf dem Hof in Lissen gearbeitet und strahlt nun, daß sie sich dankbar zeigen konnte.

Aber auf die Flucht geht Marfa nicht mit. Ihre Heimat liegt in der anderen Himmelsrichtung. Als der Wagen davonrollt, bleibt sie einsam im Schnee zurück . . .

Als die drei Jaquets in ihrem Wagen an das Kurische Haff kommen, ist es Nacht. „Das Eis hält nicht mehr, viele sind schon versackt!" ruft man den Neuankömmlingen zu.

Unschlüssig stauen sich Wagen und Menschen. Männer fluchen, Kinder weinen, Kranke stöhnen.

In der Luft brummen die Flugzeuge. Manchmal jagen sie Leuchtspurgeschosse hinunter in den schwarzen Klumpen der Wartenden. Dann schreit wohl einer laut auf, und ringsum wird es still für Sekunden. Immer wird es still, wenn der Tod vorbeizieht.

Lisa nimmt die Laterne in die linke Hand. Mit der rechten führt sie jetzt das Gespann. Der Wagen rollt auf das krachende Eis. Albert Jaquet sitzt mit Eberhard auf dem Bock. Fest hält er den Jungen und denkt an die Frau da vorn, die so selbstverständlich durch die Nacht marschiert, durch das Wasser hindurch, an den aufgetriebenen Pferdekadavern vorbei, den untergegangenen Fahrzeugen und an den Leichen der Menschen, die man nur ahnen kann.

Ein Schritt zu weit nach links oder nach rechts, und kein Eis hält mehr den Fuß. Wie viele mögen das zu spät entdeckt haben?

Immer größere Eisschollen splittern ab. Die Pferde rutschen und kommen nur langsam vorwärts. Zischend fahren die Leuchtspurgeschosse ins Wasser. Hinten in der Nacht plötzlich wieder ein Bersten. Schreie in Todesangst. Pferde wiehern auf. Holz splittert. Dann dämpft Wasser die Geräusche und erstickt sie schließlich gurgelnd.

Irgendwo endete wieder ein Flüchtlingsweg für immer, noch ehe er richtig begonnen . . .

*

„Mutter, wir kriegen Flüchtlinge, wo bringen wir sie nur unter? Es sind drei Personen!"

Sina Plinke legt ihren Strickstrumpf zur Seite und überlegt einen Augenblick. „Haben sie auch Pferde?" fragt sie dann die aufgeregte Tochter.

„Zwei Stück."

„Na, 1914 waren es vier Personen, zwei Frauen und zwei Kinder und sechs Pferde. Da werden wir jetzt wohl auch Platz schaffen."

Und sie schafft wieder Platz, die 73jährige Witwe des ehemaligen Posthalters und Gemeindevorstehers von Fuhrberg im Kreise Burgdorf. Die Post ist immer noch auf dem Hof wie vor 31 Jahren. Nun versorgt sie der Schwiegersohn, da Sinas einziger Junge auch nicht wieder heimgekehrt ist aus dem Krieg.

Die alte Frau denkt daran, als die Flüchtlinge später vor ihr stehen. Auf Krücken der Mann, abgehärmt und erschöpft die Frau, mit ernstem, seltsam reif wirkenden Gesicht der kleine Junge.

Gut kommen sie hier unter, die Jaquets aus Lissen im Kreise Angerburg. Nach zehn Wochen Flucht, an die keiner von ihnen zurückdenken mag, haben sie wieder ein Dach über dem Kopf gefunden. Bei Plinkes in Fuhrberg am 30. März 1945.

„Wir hatten schon mal Flüchtlinge hier auf dem Hof. Auch aus dem Kreise Angerburg", sagte Sina Plinke ein paar Tage später. „1914 war das, eine Frau mit ihrer Mutter und zwei kleinen Kindern und sechs Pferden. Ein halbes Jahr später kamen sie wieder zurück. Jacke oder Jackett, so ähnlich wie Sie, hieß die Frau. Nette Frau und immer um ihre Tiere besorgt. Vielleicht war's 'ne Verwandte von Ihnen?"

„Das wohl nicht", sagt Albert Jaquet, „wir haben nie Verwandte in Ostpreußen gehabt." Und dann wird das Gespräch bald vergessen über dem verzweifelten Kampf, den der schwerkriegsbeschädigte Ostpreuße führen muß, um wieder so etwas wie eine Existenz zu finden.

*

Fast sieben Jahre später, kurz vor Weihnachten 1951, hat Oma Plinke ihre Schatulle hervorgeholt, um ein wenig in den Erinnerungen, dem Kostbarsten, was sie besitzt, zu kramen. Unter den vielen Briefen in dem mit Samt ausgelegten Kasten ist einer, den sie sich ganz genau ansieht:

„Geehrter Herr Plinke und Frau!
Es ist schon lange her, daß ich ein Lebenszeichen von mir gegeben habe. Wir sind gut nach Hause gekommen."

Sina Plinkes sonst ruhige Hand zittert jetzt ein wenig. „Lissen (Krs. Angerburg/Ostpr.), 6. Juni 1915", steht am Kopf des Briefes. Und als Unterschrift ist sauber der Name der Absenderin gemalt: Auguste Jaquet.

Sina Plinke nimmt sich nicht die Zeit, die Schatulle zu schließen. Sie preßt den Brief an ihre Brust und läuft hinüber zu den Jaquets.

„Lesen Sie mal!" stößt sie atemlos hervor und gibt Albert das vergilbte Stück Papier.

Der beginnt zu lesen, und dann zittert auch seine Hand. „Meine Mutter!" sagt er und beugt den Kopf tief über den kostbaren Brief.

Nun wird es offenbar: Als Baby war er vor 37 Jahren schon einmal mit Mutter Auguste, der Großmutter und dem in Rußland gefallenen Bruder auf der Flucht gewesen auf dem großen Treck von Ostpreußen westwärts. Und bei Plinkes in Fuhrberg, in dem gleichen Haus, hinter der gleichen Tür, hatten sie ein Obdach gefunden. Und der Krieg hatte sie gejagt. Erbarmungslos — damals wie heute.

Als Albert Jaquet den Brief zu Ende gelesen hat, nimmt er seine Frau und den Jungen in die Arme. „Ob wir", fragt er dann leise und zögernd, „ob wir eines Tages auch einen solchen Dankesbrief aus Lissen nach Fuhrberg schreiben dürfen?"

Wo einst die Eltern Zuflucht fanden . . .

Sina Plinke fand einen 37 Jahre alten Brief in ihrer Schatulle der Erinnerungen, und Albert Jaquet (beide unten im Bilde) entdeckte, daß sich das Schicksal grausam und gnädig zugleich wiederholen kann. Dieser alte niedersächsische Bauernhof in Fuhrberg war zweimal Endstation für Menschen einer Familie, die mit den großen Trecks ihre ostpreußische Heimat verlassen mußten

Aufnahmen: Friedrich





Motor-Frachtschiff „Galtgarben"

In diesen Tagen lief in Lemwerder an der Unterweser ein Motorfrachtschiff vom Stapel, das den Namen „Galtgarben" erhielt, des bekannten Berges im Samland. Wo das Schiff auch hinkomme, da solle es Mahnmal des Deutschtum im Osten sein, so wurde in der Taufrede betont. Die „Galtgarben" gehört Kapitän Max Kleinen aus Nordenham. Sie ist als Shelterdecker gebaut, hat 550 BRT und 860 tdw., eine Länge von 59,8 Metern und eine Breite von 5,29 Metern. Das Schiff ist mit einem Doppelboden versehen, hat vier Ladebäume und wird mit den modernsten Einrichtungen, wie Funkpeiler, Echolot und Kreiselkompaß, ausgerüstet werden. Der Dieselmotor wird 550 PS leisten. Die Besatzung wird dreizehn Mann stark sein. Das Schiff soll Anfang Mai abgeliefert werden.

Osterode Patenstadt für Osterode

Die Stadt Osterode im Harz wird anläßlich ihrer 800-Jahrfeier im Frühsommer die Patenschaft für die gleichnamige Stadt in Ostpreußen übernehmen, die in der Deutschordenszeit von Bürgern der Harzstadt gegründet wurde. Die feierliche Uebernahme der Patenschaft wird im Rahmen eines Treffens der Heimatvertriebenen aus Osterode stattfinden.

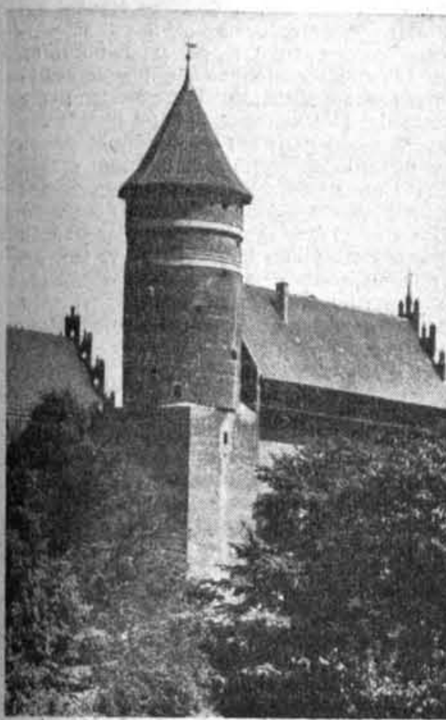
Stadt einer schnellen Entwicklung

ALLENSTEIN

Von Forstmeister z. Wv. H L. LOEFFKE
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Für die Gründung der Stadt Allenstein waren Gesichtspunkte der Verteidigung maßgebend. Ursprünglich beabsichtigten die Prälaten des Domkapitels von Frauenburg, die Stadt zwischen dem Leynauer-See und der Alle zu bauen, etwa auf dem Boden des heutigen Gutes Alt-Allenstein. Doch bot sich das Gelände weiter nördlich besser an: eine scharfe Biegung der Alle, das Alleknie, nahm Burg und Stadt in ihren natürlichen Schutz, Lang-, Pfeiffer-, Okul- und Kortsee schirmten als vorgeschobener Schutzgürtel ab.

1348 wurde Allenstein zum ersten Mal, damals noch namenlos als „nova civitas“ — das ist



Aufnahme: W. Paul

Der Turm des Ordensschlosses Allenstein

neue Stadt — dokumentarisch erwähnt und damit offiziell „geboren“, wenn auch die „Taufe“ durch die Aushändigung der Gründungsurkunde erst am 31. Oktober 1353 erfolgte. Deshalb wäre Allenstein auch mit gutem Recht befugt gewesen, bereits im Jahre 1948 sein 600jähriges Bestehen zu feiern. Schon in den ersten Kriegsjahren beschäftigte sich die Koppernikus-Gesellschaft mit der Vorbereitung. Der Nestor der Allensteiner Heimatgeschichtsforschung, Rektor a. D. Funk, wurde beauftragt, die heimatkundlich-wissenschaftliche Grundlage für das Stadtjubiläum zu schaffen. Der Zusammenbruch zerschlug diese Pläne. Aus der Heimat vertrieben, mußten wir diesen Tag still vorübergehen lassen, besonders da die Organisation der Landsmannschaft Ostpreußen noch nicht zum Sammeln rufen konnte. Wir beabsichtigen jedoch im nächsten Jahr die 600jährige Wiederkehr der „Taufe“ als Manifestation des Deutschtums im Osten zu begehen.

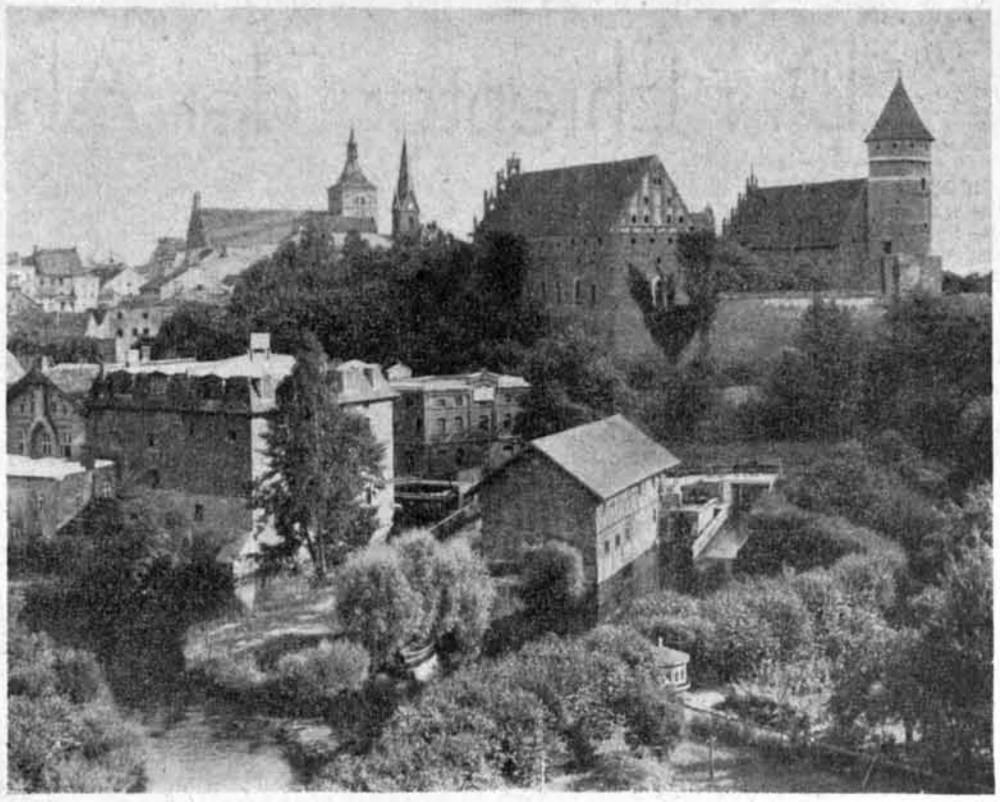
Die Stadt Allenstein teilt in ihrer Geschichte das Grenzerschicksal ihrer Mutter Ostpreußen, das Kriege und Einfälle brachte. Den friedlich ausgleichenden Akzent, der für die moderne Naturwissenschaft von entscheidender Bedeutung wurde, gab für Allenstein das Wirken von Nikolaus Koppernikus, der fünf Jahre lang (1516—1521) als Statthalter auf der Burg residierte. Von ihm sollen die in einem Laubengang der Burg noch sichtbaren astronomischen Linien stammen.

Sonst galoppierten die apokalyptischen Reiter aber nur allzu oft als Raub, Brandschatzung, Pest und Hunger über die gequälte Stadt. So stirbt auf dem heutigen Stadtgut Elisenhof das damalige Bürgerdorf, ebenso das Stadtdorf Gandittin, das hinter den Schießständen lag, in der großen Pestzeit 1710/11 aus. Im unglücklichen Krieg 1807 hielt der Tod durch Krankheit und Hunger eine derart reiche Ernte, daß die französische Besatzung das Läuten der Glocken verbot, um die Truppen nicht zu beunruhigen. Damals wäre in Allenstein durch einen Attentatsversuch beinahe Geschichte gemacht worden: ein preußischer Soldat legte auf dem Markt vom Dach eines Hauses auf Napoleon an; er soll durch einen Allensteiner Bürger am Schießen gehindert worden sein.

Gerade auch aus der Erkenntnis des wechselvollen Geschicks, dem Ostpreußen — und damit Allenstein — in seiner 700jährigen Geschichte ausgesetzt war, ist auch heute das Schicksal seiner Bewohner nicht als tragischer Abschluß einer Epoche anzusehen, sondern nur als vorübergehende Passionszeit. Niemals wird der ostpreußische Mensch glauben, daß seine Heimat als deutsches Kulturland ausgelöscht ist. So oft Rückschläge das Land heimsuchten, es hat sie überwunden. Immer wieder siegte das Leben!

Auch für Allenstein schien als gerechter Ausgleich die Sonne, kam nach dem Krieg 1870/71 das „goldene Zeitalter“. Die „neue Zeit“ nahm Allenstein aus dem Dornröschenschlaf der Idylle. Zwar blieben gerade auch in Allenstein wirtschaftliche Rückschläge nicht aus, und spöttisch verballhornisierte man Allenstein in „Pleitenstein“. Trotzdem war der Aufschwung, besonders für ostpreußische Verhältnisse, ungewöhnlich stark: die Einwohnerzahl verfünffachte sich in etwa 35 Jahren! 1880 zählte Allenstein 7435, 1913 aber bereits 38 000 Einwohner. Grundlage dieser späten, dann aber um so stürmischeren Entwicklung wurde der Eisenbahnverkehr. Die Bahnlinie Insterburg-Allenstein-Thorn-Posen-Berlin schloß den Süden der Provinz und damit in erster Linie das Gebiet von Allenstein auf und verknüpfte es unmittelbar — also nicht mehr über Königsberg! — verkehrstechnisch und verwaltungsmäßig mit dem Mutterland im Westen. Das bisherige System der provinziellen Verwaltung in je einem großen östlichen und westlichen Regierungsbezirk wird durchbrochen, und es entsteht am 1. November 1905 der neue Regierungsbezirk Allenstein. Nachdem schon 1878 die Errichtung des Landgerichts den Auftakt gegeben hatte, folgen nun Handelskammer (1909), Reichsbank, Elektrizitätswerk (1907), der Landwirtschaftliche Zentralverein und wirtschaftliche Organisationen wie Verband ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller, Verkehrsverband und südostpreußischer Kanalverein. Allenstein entwickelt sich zudem zur zweitstärksten Garnison Ostpreußens. 1912 wird es Sitz des XX. Armeekorps. So wurde Allenstein eine typische Soldaten- und Beamtenstadt, ein „Klein-Potsdam“. Das bestimmte auch in starkem Maße die Gestaltung des geselligen Lebens und gab der Stadt ein ganz besonderes Gepräge, selbst noch nach dem Ausgang des Ersten Weltkrieges. Zum Glück für Allenstein hatten in diesen entscheidenden Jahrzehnten zwei hervorragende Stadtoberhäupter, Oberbürgermeister Geheimrat Belian und später Oberbürgermeister Dr. Zülch, die Hand am Steuer.

Baulich ist Allenstein vor allem eine Stadt dieser letzten siebzig, achtzig Jahre, der Zeit, die ihr vier Fünftel seiner Bewohner zuführte. Die Wohn- und Geschäftshäuser waren modern und nur zum Teil im sogenannten Gründerstil erbaut. Der ausgedehnte Stadtwald wird räumlich in den Stadtring mit einbezogen. Allenstein wird zu einer modernen Wald- und Gartenstadt. Die etwa 2500 Hektar große Stadtforst — landschaftlich mit dem koupierten Gelände, den Seen und der Alle überaus reizvoll — sorgte mit ihrem weltberühmten Kiefernwertholz dafür, daß der Stadtsäckel immer „recht gut gefüllt“ war. Auch die staatlichen und kommunalen Bauten sind das Ergebnis der schnellen Entwicklung der Stadt. Man war durch keinerlei Rücksichten auf eine bauliche Tradition gehemmt, und man war nicht gezwungen, an schon Gegebenes, vielleicht kaum Brauchbares anzuknüpfen, und so konnte man unbeschwert Neues schaffen. Beispiele dieser neuen Bauten sind das Neue Rathaus und der Treudank. Das Neue Rathaus, im Mittelpunkt der Stadt erbaut, wurde 1915 bezogen. An einem Erker am Eckbau, dem „Russenerker“, erzählen Reliefs von den Russentagen der Stadt 1914: Allensteins Bürger backen die Nacht hindurch das Brotkontingent, das ihnen vom russischen Kommandanten unter Androhung schwerster Repressalien auferlegt wurde; eine deutsche Patrouille schießt (bei Wartenburg?) ein russisches Flugzeug ab, das angeblich den Befehl zur Brandschatzung Allensteins mit sich führte; die Stadt



Ein eindrucksvolles Stadtbild

Ein Bild, wie es den Bewohnern von Allenstein immer in Erinnerung bleiben wird: Im Vordergrund die Schloßmühle, dahinter die wuchtige Anlage des Schlosses, ganz links Dach und Turm von St. Jakobi, und zwischen dieser Kirche und dem Schloß der spitze, schlanke Turm der evangelischen Stadtpfarrkirche.

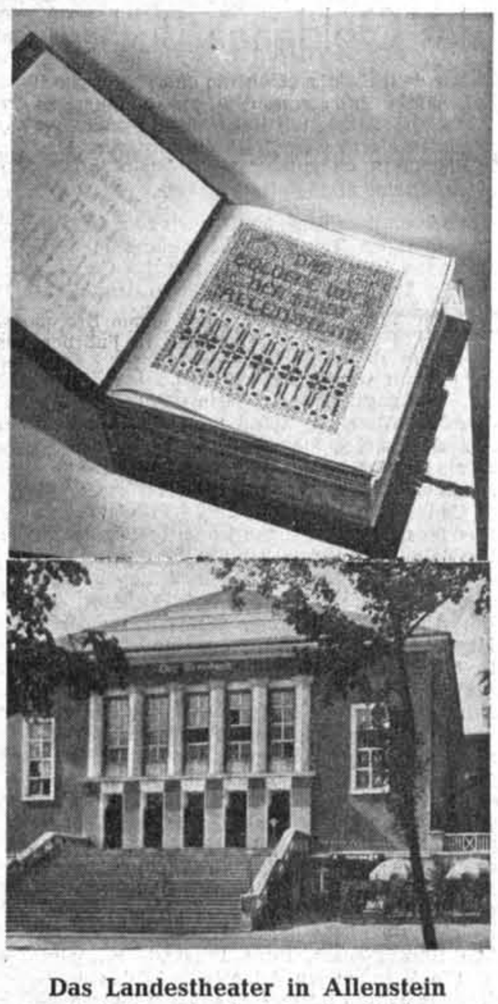
Aufnahme: Deutscher Verlag

wird — übrigens völlig unversehrt — von deutschen Truppen befreit. Der Treudank, ein modernes Theatergebäude, wurde nach der Volksabstimmung 1920 mit staatlicher Hilfe als Dank für die bewiesene Treue erbaut.

Aus dem Mittelalter sind nur wenige Baudenkmäler erhalten geblieben. Dem Alten Markt versuchte man durch Schonung der Laubenhäuser sein altertümliches Gepräge zu erhalten. Die kleinen Häuschen in der Linien- und Mauerstraße und in der Rosengasse stammen noch aus der Zeit der mittelalterlichen Kleinstadt. In diesem Zusammenhang dürfen natürlich auch die wuchtige St. Jakobi-Kirche — über sie wird an anderer Stelle dieser Folge mehr gesagt — und das Hohe Tor als Rest der alten Stadtbefestigung nicht vergessen werden. Das Schloß ist in seinem Hauptteil mehrmals wieder hergestellt worden, zuletzt um 1920 auf Veranlassung des damaligen Regierungspräsidenten von Hellmann.

Selbst der Versailler Frieden mit seinen gerade für Ostpreußen so unheilvollen Auswirkungen hat die schnelle Entwicklung Allensteins nur zeitweise aufhalten können. Die Tatsache, daß Allenstein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt war und in der Nähe der großen südostpreußischen Waldgebiete liegt, schuf günstige Ansatzpunkte für eine vielfältige Konjunktur. So stieg denn auch die Einwohnerzahl von 38 000 im Jahre 1913 auf 50 000 im Jahre 1939; sie ging gegen Ende des Krieges auf die 60 000 zu. Noch während des Zweiten Weltkrieges wurde an einem neuen großräumigen Umschlagbahnhof weit außerhalb der Stadt gebaut. Nach Beendigung des Krieges sollten das südliche Ostpreußen und damit auch Allenstein durch eine Verlängerung des Oberländischen Kanals an das deutsche Wasserstraßennetz angeschlossen werden. Die günstige Lage wird dazu beitragen, daß die Entwicklung der Stadt auch in einer deutschen Zukunft weiter aufwärts führen wird.

Als die deutsche Stadt Allenstein 1945 unterging, da hatte das Schicksal schon ein Vierteljahrhundert vorher an die Gefahr erinnert, die der ostpreußischen Grenzmark drohte: die Volksabstimmung von 1920 sollte entscheiden, ob Südostpreußen eine Beute Polens werden soll. Der Abstimmungssieg des 11. Juli 1920 war überwältigend. Während Marienburg und Tannenberg zum Symbol der kämpferischen Verteidigung abendländischer Werte wurden und das Westpreußenkreuz an der Dreiländer-Ecke die Vergewaltigung des Deutschen Ordens symbolhaft darstellte, wird das Abstimmungsdenkmal in Allenstein, mag es jetzt auch zerstört sein, mit seinen beschwörenden Worten: „Wir bleiben deutsch!“ immer verpflichtendes Symbol dafür sein, daß ostpreußisches Land und



Das Landestheater in Allenstein

und, darüber, die Titelseite des Goldenen Buches der Stadt Allenstein, von dem an anderer Stelle dieser Folge erzählt wird.

Volk deutsch waren und immer deutsch bleiben werden.

Als in jenen furchtbaren Tagen des Januar 1945 Ostpreußen in der roten Flut versank, wurde auch Allenstein in den Strudel des Untergangs gerissen. Ueberraschend schnell brachen die roten Truppen ein. Am Sonnabend, dem 20. Januar, spielten noch das Theater und die Lichtspielhäuser, am nächsten Tage noch wurde die Bevölkerung auf Befehl des Gauleiters sehr nachdrücklich zum Bleiben ermahnt, aber schon in den ersten Morgenstunden des 22. Januar brachen russische Panzer den Widerstand deutscher Alarm-Einheiten und des Allensteiner Volkssturm und drangen in die Stadt ein. Dieser 22. Januar wird für immer einer der dunkelsten Tage in der Geschichte Allensteins sein, vielleicht der dunkelste überhaupt. Was sich an diesem und an den folgenden Tagen an Schrecken und Greueln in der Stadt abspielte, ist unvorstellbar, und es wird in seinem ganzen Umfang niemals erfaßt werden können. Die Zahlenangaben gehen noch sehr weit auseinander: die vorsichtigste Schätzung gibt 5000, die weitgehendste 15 000 Landsleute als Opfer an.

In Ehrfurcht wollen wir der im Kampf um ihre engste Heimat Gefallenen ebenso gedenken wie jener ungezählten ermordeten und verhungerten Allensteiner Landsleute. Sichtbar-unsichtbar stehen sie uns zur Seite, jetzt, wo wir um die Rückkehr kämpfen und sie werden uns auch zur Seite stehen bei dem Wiederaufbau unserer Heimat.



Rings um das Alte Rathaus

Ein Blick von oben auf den Markt mit dem Alten Rathaus und den Häusern mit den Laubengängen.

Der Ehrentag der Abstimmung

16 742 deutsche und 342 polnische Stimmen — das war das Ergebnis der Volksabstimmung in der Stadt Allenstein 1920. Die polnischen Anmaßungen waren damit eindeutig zurückgewiesen.

Der deutsche Abstimmungskommissar Wilhelm Freiherr von Gayl hat in seinem Buch „Ostpreußen unter fremden Flaggen" besonders die Tätigkeit und den selbstlosen, tapferen Einsatz von Max Worgitzki hervorgehoben, „der fraglos der volkstümlichste Mann der Abstimmungstage war". Durch Ueberanstrengung in jener Zeit holte er sich den Keim zu einem Leiden, das seinen frühzeitigen Tod herbeiführte.

Das Ansinnen der Mächte von Versailles, überhaupt zwischen Deutschland und Polen zu wählen, löste in der Bevölkerung geradezu eine Empörung aus. Als ohne vorangegangene Ankündigung der polnische Konsul im März 1920 in Allenstein die polnische Flagge öffentlich aufziehen ließ, versammelte sich eine erbitterte Volksmenge vor dem polnischen Konsulat; der Schlosserlehrling Nowotka holte die Flagge herunter. Wegen dieses Vorfalles sollte sich Oberbürgermeister Dr. Zülch beim polnischen Konsul entschuldigen; er lehnte diese Zumutung ab, und er wurde daraufhin ausgewiesen.

Wie stark der Zusammenhalt, die Begeisterung und die Disziplin der Allensteiner Bevölkerung, gleich welchen Standes und parteipolitischer Ueberzeugung, war, bezeugt eine Schilderung des Freiherrn von Gayl über den Vorabend der Abstimmung:

„Am Nachmittag des 10. Juli hatte der Heimatdienst zur letzten Heerschau der Allensteiner in den Park von Jakobsberg gerufen. Mit den Gästen vereinigte sich fast die ganze Stadtbevölkerung. Tausende geleiteten den Festzug, in dem wieder Ordensritter die Hauptrolle spielten, durch die Stadt ins Grüne hinaus. Die weiten Rasenterrassen von Jakobsberg waren mit festlich gestimmten Menschen gefüllt, die den Ansprachen ihrer Führer lauschen wollten. Ich hatte nicht die Absicht, an diesem Tage zu sprechen, aber ein unerwartetes Ereignis zwang mich dazu. Unter der Menge waren von Polen, Unabhängigen Sozialdemokraten und Kommunisten Flugblätter verbreitet, die von böswilligen Verleumdungen strotzten. Es war an sich nicht nötig, diesem Schmutz öffentlich entgegenzutreten, aber es war Gefahr im Verzuge, daß die empörte Menge sich zu unbedachten Kundgebungen gegen das polnische Haus und seine Bewohner sich hinreißen ließ ... Ich mahnte zur Ruhe. Wir wären unserer Sache zu gewiß, als daß wir die Hochstimmung des Tages durch Gewalttat beflecken wollten. Wir sollten auch darin ein einiges Volk sein, daß wir der Welt ein Musterbeispiel deutscher Disziplin zeigten. Als ich zum Schluß Worgitzki, der mit mir auf hoher Kanzel allem Volk sichtbar war, die Hand reichte, erschütterte nicht endenwollender orkanartiger Beifall den weiten Raum. Die Allensteiner begaben sich in musterhafter Ordnung nach Hause. So endete dieser Tag mit harmonischem Ausklang."

Am nächsten Tage gab die Bevölkerung die Quittung für die Herausforderung, und am ersten August übernahm Regierungsrat von Oppen die Verwaltung. Die Experten von Versailles hatten sich blamiert, und zwar gründlich. Was wußten sie auch schon von den wirklichen Verhältnissen im deutschen Osten?

Die Irrfahrt des Goldenen Buches

Das beschädigte „Goldene Buch" der Stadt Allenstein soll zum 600-Jahr-Jubiläum im nächsten Jahr wiederhergestellt werden. Spenden hierzu werden an die Kreisgeschäftsstelle der Stadt Allenstein, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a, erbeten.

Gerade an dem Tage, an dem wir zum dreißigsten Male den Tag der Abstimmung in Südostpreußen feiern konnten, kehrte das Goldene Buch der Stadt Allenstein wieder zu den Allensteinern zurück —, wahrlich ein seltsames Zusammentreffen!

Es ist nicht ermittelt worden, wer das Buch in einen der wenigen übervollen Züge hineinwarf, die noch aus der Heimatstadt hinausfuhren. Durch einen Zufall wurde es aus dem Wust des zurückgelassenen Flüchtlingsgepäcks auf einem Hamburger Bahnhof herausgefischt und sichergestellt. Am 15. Juli 1950, dem Vortag der Gedenkfeier, benachrichtigte Fräulein Else Bader (aus der ehemaligen Konditorei Bader in Allenstein, Zeppelinstraße) den Kreisgeschäftsführer der Stadt Allenstein, Verwaltungsinspektor z. Wv. Tebner, daß das Goldene Buch der Stadt Allenstein im Keller des Hannoverschen Güterbahnhofs in Hamburg aufgefunden worden ist. Am gleichen Tage fuhr Herr Tebner zum Bahnhof und brachte es in die Kreisgemeinschaft Allenstein zurück. Beiden Landsleuten verdanken also die Allensteiner Bürger die Festüberraschung des 16. Juli. An diesem Tage grüßte das Buch neben dem Rednerpult die Bürger der Stadt.

Der massive Band hat ein Gewicht von einem halben Zentner. Sein mit Halbedelsteinen besetzter Deckel zeigt das Allensteiner Wappen. Das Buch wurde aus Anlaß der Gewerbe-Ausstellung 1910 angelegt. Am 28. Mai jenes Jahres trug sich als erster der Vertreter des preußischen Königshauses, Prinz Friedrich Wilhelm, ein. Die Wandlungen Allensteins in den nachfolgenden Jahren lassen sich aus den Eintragungen ablesen. Im September 1910 dankt die Stadt dem Stadtrat Lion für die im Zusammenhang mit der Gewerbe-Ausstellung in Jakobsberg erbaute Musikhalle. 1922 erfolgt ein Besuch des Feldmarschalls von Hindenburg. Wir lesen die Unterschriften der Regierungspräsidenten von Hellmann, von Oppen, von Ruperti, Dr. Schmidt; des Oberbürgermeisters Dr. Zülch; die Namen deutscher Reichsminister und ostpreußischer Oberpräsidenten. Am 26. August 1924 fand eine Festsitzung zum Gedenken der Befreiung Allensteins von russischer Herrschaft statt, bei der sich die Generale Otto v. Below und von Morgen in das Buch einzeichneten. Noch mehrmals taucht die Unterschrift des Reichspräsidenten von Hindenburg auf. Der Namenszug Agnes Miegels bekundet eine stattgefundene Dichterlesung. Die letzte Eintragung in der Heimat geschah anläßlich der Ueberreichung des Stadttellers an den Ritterkreuzträger Hauptmann Granitza am 24. Nov. 1944.

Leider ist der Deckel des Buches beschädigt, denn in der wilden Zeit vor der Währungsreform lockten die Halbedelsteine Diebe an; da ihnen das gewichtige Buch zu schwer war, brachen sie einige der Steine aus. Seine Seiten sind jedoch gut erhalten, und dies ist das wesentliche, denn das Goldene Buch ist noch nicht abgeschlossen. Wohl schon im nächsten Jahr werden die nächsten Eintragungen erfolgen, falls wir die Wiederkehr der „Taufe" Allensteins — den sechshundertsten Stadtgeburtstag haben wir 1948 infolge der damals noch wirren Verhältnisse „sang- und klanglos" vorübergehenlassen müssen — im Exil begehen.

Eine Seite im Goldenen Buch wird einst auch von der deutschen Rückkehr in unser Allenstein künden! —e.

Allenstein — HEUTE

Fast unversehrt fiel Allenstein in russische Hände. Von den furchtbaren Drangsalierungen, dem tausendfachen Morden an der Allensteiner Bevölkerung soll hier nicht gesprochen werden. In den ersten vierzehn Tagen — oder richtiger gesagt: Nächten — wurde die Stadt gebrandschatzt: 35—40 % der Stadt fielen den Flammen zum Opfer. Der Grund wird wohl ein vielfacher sein: asiatische Zerstörungswut, Rachegelüste und vor allem auch der Wunsch, diese große, schöne Stadt nicht als „gemachtes Bett" den Polen zu überlassen.

So wurde der Bahnhof völlig, die Bahnhofstraße größtenteils zerstört, während die Kaiserstraße im wesentlichen erhalten blieb. Das Gericht wurde zum Sitz der Geheimen Staatspolizei. Die Adolf-Hitler-Allee, die Roon- und die Hermann-Göring-Straße wurden sehr stark abgebrannt, während in der Kirchen-, der Oberstraße und in der Straße der SA Brandschäden weniger stark in Erscheinung traten.

Das Neue Rathaus blieb erhalten, ebenso der Treudank, in dem ein Warschauer Ensemble vorwiegend propagandistische Stücke aufführt und wo regelmäßig Solistenkonzerte stattfinden. Vor dem Treudank soll ein Denkmal der Roten Armee errichtet werden, für das von der Bevölkerung „freiwillig" 25 Millionen Zloty gesammelt sein sollen.

Das Regierungsgebäude ist ebenfalls erhalten. Den Raum zwischen dem Neuen Rathaus und dem Hohen Tor (beschädigt, aber erhalten) nimmt jetzt ein großer, durch Blumenanlagen geschmückter Platz ein. Hierzu im einzelnen: Der Häuserkomplex von der Ecke Kaiser-Kaffee-Geschäft bis Görtz ist z. T. zerstört, während das Verlagsgebäude der „Allensteiner Zeitung (dort wird auch die polnische Staatszeitung gedruckt) erhalten geblieben ist. Die andere Straßenseite ist vom „Hotel Kronprinz" (inzwischen wieder aufgebaut) bis Schöneberg ausgebrannt.

Auch dem Markt sind Brandwunden geschlagen. Das Alte Rathaus hat eine Universität (Teile der Thorner Universität) aufgenommen, die es sich u. a. zur Aufgabe gemacht hat, „den Volksstamm der Masuren" wieder dem Polentum „zurückzugewinnen". Auch eine Kunstschule wurde gegründet. Im Schloß wurde ein Museum zusammengestellt. Haus Harich blieb als Sitz des Woywoden (Präsidenten) erhalten. Die Garnisonkirche ist, abgesehen von einigen Granateinschlägen, unversehrt: sie soll durch Abbau eines Turmes ihres deutschen Aussehens in des Wortes eigentlicher Bedeutung „entkleidet" werden.

Die Langsee-Siedlung war stark zerstört, ist aber inzwischen in ähnlicher Form wieder aufgebaut.

Der Allensteiner Stadtwald ist durch den Nonnenfraß, dem ein Borkenkäferfraß folgte, stark gelichtet. In Winduga wird in diesem Jahr eine beträchtliche Zunahme des Rotwildbestandes („So zahlreich waren die Hirsche noch nie") und einem noch stärkeren Anwachsen der Schwarzwild-Rotten (Wildschweine) berichtet. Unter anderem blieb das Dienstland der Städtischen Revierförsterei Reußen unbestellt; es ist durch Anflug zur waldbestandenen Fläche geworden.

Von den etwa 50 000 Einwohnern, die Allenstein 1939 hatte, leben jetzt in der Stadt nur noch etwa 500 Landsleute unter primitiven Verhältnissen, während die Zahl der seit 1945 eingeschleusten, zum Teil zwangsumgesiedelten Polen bereits die Zahl 40 000 überschritten hat.

Polen ist aus propagandistischen Gründen bemüht, Allenstein zu einem polnischen „Paradepferd" Westpolens, zu einem „Klein-Warschau" zu machen. Als „Visitenkarte" der Stadt ist ein moderner Bahnhof im amerikanischen Stil „aufgeschmettert worden. Aus der Not der ausgebrannten Stadtteile hat man insofern eine Tugend gemacht, als man dort große Grünanlagen geschaffen und auch zum Teil Straßen verbreitert hat. Auch die Durchblicke auf das Schloß, die von deutscher Seite seinerzeit geplant waren, sind jetzt durch die Brandschäden von selbst entstanden. -e.

Was das Haus Harich erlebte

Von Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke

Zu den größten und schönsten Stadtgrundstücken in unserer Heimat gehörte das Haus Harich in Allenstein, unmittelbar am Schloß gelegen. 1910 erwarb mein Großvater, der Zeitungsverleger W. E. Harich — er war Besitzer der „Allensteiner Zeitung" —, diesen Grund und Boden. (Uebrigens gehörte das Grundstück noch bis in den Ersten Weltkrieg hinein zum Landkreis.) Ein nicht sehr großes Landhaus lag in einem verwilderten Park. Ich erinnere mich noch an das kleine Rinnsal — Enten gründelten dort —, das nach der Alle floß. Es war das Ueberbleibsel des Kupfergrabens, an dem vor langen Zeiten einmal die alte Kupfermühle gestanden hatte.

Einige Jahre vorher noch hatten Haus und Park bis zu seinem gewaltsamen Tode dem Major von Schoenebeck, Stabsoffizier bei den Allensteiner Dragonern, gehört. Sein Name und das Haus sind verknüpft mit einer Geschichte, die nicht nur zur Skandalchronik Allensteins gehört, sondern die weit über die Stadt hinaus als eine Sensation wirkte; sie hört sich an wie ein übler Kriminalroman. Auch das Leben schreibt eben kitschige Romane. Hier der Vorgang: Major von Schoenebeck, einst ein bekannter Rennreiter, heiratet in schon vorgeschrittenem Alter eine sehr viel jüngere Dame aus Schlesien. Sie ist durchaus nicht eine Schönheit, aber eine gute Reiterin und Schlittschuhläuferin, und bestimmt würde man ihr das zubilligen, was man heute mit „Sex-Appeal" bezeichnet. Flirts sind bei ihr an der Tagesordnung; sie hat eine Reihe von Verhältnissen, und sie ist da wahllos und unersättlich. Der eigene Ehemann, als passionierter Jäger fast täglich im Wald, ahnt nichts von dem üblen Treiben seiner Frau. In die Garnison wird Hauptmann v. G. versetzt, ein im Südwestafrika-Feldzug erprobter, hochtalentierter Offizier. Er gilt als Frauenfeind. Vielleicht reizt gerade das Frau v. Schoenebeck; jedenfalls macht er ihr bald den Hof, mehr noch: er verehrt sie, er liebt sie, sein ganzes Leben und Denken wird von ihr ausgefüllt. Und so faßt er den wahnsinnigen Plan, den Ehemann zu beseitigen. In der Nacht vom zweiten zum dritten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1907 steigt er in das Haus ein und schießt Major v. Schoenebeck, der ihm als vermeintlichen Einbrecher entgegentritt, nieder. Unerkannt entkommt er; er erscheint sogar zum Begräbnis seines Opfers. Bald darauf wird er verhaftet. Er leugnet, und er legt erst dann ein Geständnis ab, als ihm der Untersuchungsrichter über den mehr als fragwürdigen Lebenswandel der von ihm verehrten Frau Beweise verschafft. Seine ehemaligen Kameraden geben ihm die Möglichkeit, seine Tat durch Freitod zu sühnen. Kommandeur und Offiziere des Regiments werden versetzt. In Berlin berichten Extrablätter über den Prozeß. Selbst jetzt, wo sie auf der Anklagebank sitzt, kann man Frau von Schoenebeck persönlichen Charme nicht absprechen. Noch ein Jahrzehnt später fragt Prinz Joachim von Preußen von sich aus meine Großmutter nach Frau von Schoenebeck. Man kann der Angeklagten die Mitwisserschaft nicht nachweisen; sie wird freigesprochen. Bald darauf heiratet sie einen ihrer Verteidiger, um nach dessen Tod noch zweimal ausgesprochen „gute Partien" zu machen. Noch einmal, bei ihrem Tode 1940, erinnern die Zeitungen an den Fall Schoenebeck.

Nach dem Kauf ließ mein Großvater das Schoenebeck'sche Haus abreißen, der Park wurde entwässert und neu gestaltet, und es entstand der mächtige Bau des Hauses Harich. Kein Bauwerk erinnerte also mehr an das furchtbare Geschehen, und doch wurde auch das neue Haus im Volksmund zur „Mordvilla", in der es immer noch spuken solle. So kündigte einmal das zum Teil langjährige Hauspersonal den Dienst, weil angeblich der Geist des alten Schoenebeck — wir mutmaßten: unser alter, blinder Schäferhund Tell — umging.

Die Kaiserin

1914 drangen die Russen auch in Allenstein ein. Auf dem Tennisplatz vor unserem Haus kampierte unter freiem Himmel russische Garde. Keiner der Offiziere, keiner der Soldaten betrat das Haus. Was aber geschah dreißig Jahre später!?

1915 besuchen die Kaiserin und Prinz Joachim, ihr jüngster Sohn, Allenstein. Die Kaiserin nimmt im Schloß Wohnung, ihr zahlreiches Gefolge und Prinz Joachim beziehen unser Haus. Auch wir, das „junge Gemüse", dürfen uns dem Kaisersohn in der großen Halle präsentieren. Prinz Joachim, Ordonnanzoffizier bei Generalfeldmarschall von Hindenburg, trägt die Uniform eines Husaren-Rittmeisters. Mein sechzehnjähriger Onkel Ernst-Werner Harich meldet sich als Kadett. Auf die Frage des Prinzen, ob er einen besonderen Wunsch habe, antwortet er zum Entsetzen meiner Großeltern: „Jawohl, Königliche Hoheit! Ich will ins Feld. Helfen Königliche Hoheit, den Widerstand meiner Eltern zu brechen!" Drei Jahre später fiel Ernst-Werner als Leutnant der ostpreußischen Königsgrenadiere. Prinz Joachim war der Lieblingssohn, aber auch immer ein wenig das umhegte Sorgenkind seiner Mutter. Getrennt von ihr, fern von Doorn — die Revolution, seine unglückliche Ehe — nahm er sich später das Leben. Beim Abschied ließ die Kaiserin durch die Ueberreichung einer großen Vase danken: ihr handgemaltes Porträt war mit Rosen-Ornamenten umrankt, ebenso waren auf der Rückseite der Vase die Initialen ihres Namenszuges durch Rosen gebildet.

1918 Revolution. Die Feldtruppe kommt zurück. Das Artillerie-Regiment 73 formiert sich am Bahnhof in guter soldatischer Haltung, blumengeschmückt, schwarz-weiß-rote Fähnchen an den Protzen, zum Einmarsch in die Stadt. Vorne beim Kommandeur reitet der Adjutant, Oberleutnant v. Qu. Sein Vater, Oberregierungsrat in Allenstein, ist zur Begrüßung seines Sohnes erschienen, den er nach langen Jahren der Gefährdung an der Front nun endlich zu Hause gesichert weiß. Kommunistische „Volkswehr" verlangt die Entfernung der schwarz-weiß-roten Fahnen. Die Soldaten lehnen ab, der Kommandeur, die Truppe reitet an. Da schwärmt die Soldateska der „Volkswehr" aus und schießt von den Bahnhofsanlagen auf die heimkehrende Truppe. Es fällt dabei auch Oberleutnant v. Qu., in seiner Heimatstadt, vor den Augen seines Vaters. Auf dem Heldenfriedhof im Stadtwald wird er unter großer Anteilnahme der ganzen Stadt beigesetzt. Oberregierungsrat v. Qu. erschien mir immer als eine nicht zu überbietende Verkörperung menschlicher Tragik. Erst sehr viel später mußte ich erfahren, daß eine Steigerung durchaus möglich ist.

Der Abstimmungssieg

1920 wird die Volksabstimmung Tatsache; Allenstein wird Sitz der Interalliierten Kommission. Der Vorsitzende, der Engländer Sir Rennie, wohnt in der Burg, der Kommandeur der englischen Truppen, Colonel Bennet, im großelterlichen Haus. Auf beiden Seiten hält man im gegenseitigen Verkehr bewußt auf Abstand. Man merkt bei Oberst Bennet eine leichte Voreingenommenheit gegen Land und Leute, bald aber kann auch er sich dem Zauber der masurischen Landschaft nicht entziehen. Begeistert kommt er von seinen Dienstfahrten zurück. Die Monate in Allenstein rechnet er dann zu den schönsten Zeiten seines in den Kolonien verbrachten und an Eindrücken reichen Soldatenlebens. Noch zehn Jahre später ist er, von England aus, in dankbarer Erinnerung Bezieher der „Allensteiner Zeitung".

Der Zug der Abstimmungsberechtigten brachte in mir wahrhaft biblische Saiten zum Klingen: so selbstverständlich schlicht, beinahe fromm, folgten die Männer und Frauen aus dem Reich dem „Gebot, daß ein jeder sich schätzen ließe in seiner Stadt, wo er geboren". In breiter ostpreußischer Gastlichkeit öffnete sich auch mein großväterliches Haus den Ehrengästen der Heimat. In einer Hochstimmung ohnegleichen fand man sich nicht nur, man suchte sich. Das oft mißbrauchte Wort Volksverbundenheit, hier fand es seine Erfüllung.

Der 11. Juli, an dem abgestimmt wurde, war ein strahlender Hochsommertag, ebenso schön war der Abend. Vor dem Haus der „Allensteiner Zeitung" drängten sich Tausende — einen Rundfunk gab es damals ja noch nicht — und verfolgten unter atemloser Spannung, dann wieder unter Hurra-Rufen die Zahlen, die wir durch einen Projektionsapparat auf die gegenüberliegende Häuserwand warfen. Bis in die frühen Morgenstunden war Allenstein auf den Beinen; die Menge wich nicht von dem Haus der Zeitung. Das Deutschlandlied erklang.

Walther Harich

Bekannt war das Haus Harich weithin auch als Stätte eines vielgestaltigen geistigen Lebens. Die Musik war dort zu Hause; Prof. Ansorge und andere Künstler waren oft zu Gast. Es herrschte dabei keine geistig-verstiegene Höhenluft, sondern eine durchaus anheimelnd ostpreußisch-bodenständige Atmosphäre. Ein Kind dieses Hauses auch im geistigen Sinne war der älteste Sohn Dr. Walther Harich, Dichter, Schriftsteller und Musiker. Er war in dem gläserklirrenden Festtrubel der sprühende Gesellschafter, am stillflackernden Kaminfeuer der geistig führende Kopf. Als Schwiegersohn des Begründers der „Königsberger Allgemeinen Zeitung", Dr. h. c. Alexander Wyneken, war er doppelt der „schwarzen Kunst" verbunden. Die Fortführung eines durch vier Generationen hindurch im deutschen Osten betriebenen Verlagsunternehmens, etwas, was Söhne sonst herbeisehnen, mußte er ablehnen. Ihn trieb es suchend hinaus. Mitten im Schaffen starb er unerwartet, erst fünfundvierzig Jahre alt.

*

Das Haus ist nicht untergegangen in Rauch und Schutt. Es wurde sowjetische Generals-Kommandantur. In seinen Kellern sollen furchtbarste Massaker verübt worden sein. Dann wurde es Sitz des Präsidenten der Woiwodschaft Allenstein, die jetzt den größten Teil des polnisch besetzten Ostpreußen umfaßt. Tot, ermordet, verschollen sind auch viele seiner Bewohner. Tot ist auch die Seele dieses Hauses. Ihm wesensfremd sind der Geist, der jetzt dort herrscht und plant, und die Menschen, die jetzt dort wohnen und Feste feiern. Und so berührte es mich als ein gespenstischer Anruf aus einer anderen Welt, als eine Allensteinerin, die so lange im Dienste des Woiwoden gestanden hatte, mir noch im vorigen Jahr ein Buch aus meiner Bibliothek aushändigte.

Ob auch der Feind ihm dräue...

Wir Allensteiner Katholiken grüßen unsere Heimat-Pfarrkirchen

Von Pfarrer Paul Kewitsch

Nicht nur Bauten aus Stein und Mörtel sind unsere ermländischen Pfarrkirchen, nicht nur Versammlungsstätten gläubiger Menschen. Sie sind auch Zeugen geschichtlichen Werdens unserer heimatlichen Landschaft und eines gottestreuen Volkes, sind lebendige Künder gottgewollter Treue zu Deutschland im schicksalsschweren Wechsel von Freud und Leid.

Noch heute ragen die Türme unserer drei katholischen Pfarrkirchen St. Jakobi, Herz-Jesu und St. Josefi über Allensteins Stadt und Land. Rufen uns Verbannten und Vertriebenen die Mahnung zu: Ermlands Volk, bleib treu! Vergeßt nicht Werk und Arbeit Eurer Väter, getan zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen! Noch künden starke Türme vom Schaffen deutscher



Das Haus Harich

Eine Teilansicht des Hauses, von dessen Schicksal an anderer Stelle dieser Folge erzählt wird.

Kultur. Ihr in der Fremde und Ferne, wir grüßen Euch, wir warten auf Euch! Gebe Gott, daß wir uns wiedersehen!

St. Jakobi, Zeichen deutscher Geschichte

Im Schutz dieser wehrhaften Mauern siedelten deutsche Menschen im südlichsten Raum des Bistums Ermland (Mitte des 14. Jahrhunderts), rodeten das Land, bauten die Häuser und Höfe und errichteten um die Mutterkirche St. Jakobi einen Kranz von Gotteshäusern in Braunswalde, Diwitten, Jonkendorf, Neu-Kockendorf, Dietrichswalde, Schönbrück, Grieslienen, Gr.-Bertung. Es waren Mittelpunkte deutscher Kolonisation und christlicher Missionierung. Galt es doch, auf friedliche Art durch deutschen Fleiß und versöhnende Christuspredigt die umliegenden, von heidnischen Stammespreußen bewohnten Flecken für die neue Herrschaft und den christlichen Glauben zu gewinnen. Bald schon ragten auch hier die Kreuze auf den stolzen Türmen in Klaukendorf, Alt-Schöneberg, Göttkendorf, Gr.-Kleeberg, Wuttrienen, Gr.-Purden. Unzerstörbar und unverwüstlich blieb Allensteins wuchtige Mutterkirche, erbaut im Stil der Zeit, die getragen und geformt wurde von deutschen Ordensrittern. Sie überdauerte Feuersbrünste und Gewalttaten, die Häuser und Menschen fraßen (1400, 1420, 1458, 1622, 1657, 1803, 1822). St. Jakobis Turm blieb aufrecht stehen trotz Krieg und Brandschatzung durch Litauer, Schweden, Polen, Böhmen, Tataren, Russen, Franzosen (1354, 1410, 1414, 1455, 1520, 1620, 1704, 1708, 1760, 1806, 1914), auch wenn wertvollste Schätze geraubt und nach Schweden gebracht wurden, auch wenn feindliche Horden die Altäre befleckten (1806/07). So heißt es bei einem Allensteiner Chronisten von damals: „Die Unchristen, deren gar viele waren, taten großen Grimm an den Leuten mit Mord und Brand, daß ihnen niemand mochte steuern und widerstehen". Leer stand die Gotteshalle da, wenn Pest und Hungersnot die Häuser entvölkerten, wenn Bürger und Bauern zu Boden sanken (1440 Mißernte, 1514 Hungerjahr, 1623 Hungersnot und Pest, 1710 Pest). Opfermütig und barmherzig eilten dann die Priester der Kirche von Haus zu Haus, halfen, trösteten, segneten. Und starben fürs gläubige Gottesvolk (Erzpriester Roman, Erzpriester Brückmann). Ja, 1710 raffte der schwarze Tod alle Seelsorger dahin, daß fromme Bürgerschaft nach geistlichem Beistand schrie.

Seit jenen Zeiten von Not und Tod zog Allensteins Volk bis 1944 singend und betend au Bittgang und Wallfahrt zu den Kreuzen und Kapellen der Wege, zu den alten und ehrwürdigen Wallfahrtsorten Heiligelinde, Jonkendorf, Klaukendorf, Gr.-Bertung und Dietrichswalde: „Vor Krieg und Pest, Feuer, Wasser und Hungersnot bewahre uns, o Herr!" Vom Schlosse aus schaute Nikolaus Kopernikus Kirche und Turm, und er mag demütig sein Haupt gebeugt haben, bevor sein denkender Geist Gesetze und Bahnen der Himmelsgestirne beobachtete und berechnete (1516—19). Unvergeßlich blieb das Wirken und Sorgen dieses frommen Domherrn im Bewußtsein der Bürger von Stadt und Land: „Dieser Stadt brachtest Du Segen und Schutz".

Männer der Wissenschaft nahmen von Allenstein aus ihren Weg in die große Welt und trugen Allensteins Ruhm zu den geistigen Metropolen: Lucas David, Knolleisen, Hugo Lämmer, Prof. Hipler. Jahrhundertelang standen auf der Kanzel St. Jakobis Männer, die Gottes Wort verkündeten, die Männer und Frauen aus Stadt und Land geistig stärkten und seelisch trösteten. Ein Kaplan von Komorowski ruft 1813 der neu gegründeten Landwehr zu: „Euer Beruf ist es, wenn die Stimme des gemeinsamen Wohles, wenn die Stimme der Menschheit ruft, das Vaterland mit den Waffen in der Hand zu verteidigen." Ein August Kavrau, der noch bekannte Erzpriester, sammelte 1870 die Männer der Stadt, bevor sie zu Kampf und Sieg nach Frankreich zogen. Den Erzpriester Josef Teschner nennen heute noch unsere Altchen. Ein Erzpriester Julius Weichsel, der Stadt und Bürger 1914 dem Herrgott anempfahl und dann den Gottessegen über die Felder und Fluren Allensteins trug. In dieser altehrwürdigen Kirche kniet heute noch Allensteins letzter Erzpriester Hanowski und betet und opfert für seine zerstreute Gemeinde. St. Jakobi steht heute noch als eines der wenigen Dombauten Ermlands, die geblieben sind, nachdem St. Marien in Frauenburg und St. Katharina in Braunsberg in Schutt und Asche sanken.

Herz-Jesu, Symbol katholischer Blüte

An der Wende des Jahrhunderts wurde dieser himmelweisende gotische Gottesbau errichtet (1903), erdacht und gebaut von Erzpriester Josef Teschner. Groß und gewaltig ist diese Kirche mit dem höchsten Turm, mit dem schönsten Mosaikbild der Stadt. Sie entsteht ja in einer Zeit, da Deutschland und Allenstein reich und mächtig waren, da Handel und Wandel blühten, da die Felder reiche Ernten trugen und Schornsteine anfingen zu rauchen. Fast 50 Jahre floß der Segen Gottes aus seinem Herzen und befruchtete blühendes katholisches Leben in Allenstein. Kirchliche Vereine verschiedenster Art bildeten, formten, erzogen die mehr als 30 000 Katholiken: Standesvereinigungen für Frauen und Mütter, für Männer und Jugendliche, Vereine für Arbeiter, Handwerker, Akademiker, Kreise sozialen und caritativen Wirkens. Bis schließlich ein machthungriges Regime Vereine und Organisationen kirchlicher Art zerschlug. Aber das Fundament war gelegt. Und wenn unser Volk so innerlich stark und gefestigten Herzens Not und Elend der Flucht und Vertreibung überstand, so ist das ein Verdienst einer verantwortungsbewußten Seelsorgearbeit, an deren Spitze unser unvergeßliche Bischof Kaller stand, der immer wieder sein Allenstein besuchte, in den Kirchen Allensteins Katholiken aufrief zu sittlichem Tun, zu barmherzigem Handeln, zu apostolischem Wirken, zur Rettung von Familie und Gesellschaft. Einsam und verlassen steht nun diese schönste Kirche Allensteins. Und wir können nicht vergessen, wie wunderschön prächtig im Mai und Oktober der Marienaltar geschmückt war. Wir können nicht vergessen, wie ergreifend im Oktober das 40stündige Gebet war mit Tausenden von Kirchenbesuchern. Wir können nicht vergessen, wenn in dem großen Gemeindehaus Männer großen Wissens und planender Schau zu den führenden Schichten der katholischen Bevölkerung sprachen. Wir können vor allem den ersten und letzten Pfarrer von Herz-Jesu nicht vergessen. Im Geiste schauen wir ihn noch kniend vor dem Tabernakel seiner Kirche, im Abenddunkel den Rosenkranz betend, diesen frommen Priester des Herrn, dem ein unerbittlicher Feind die Vereinigung mit seinen Pfarrangehörigen in der Heimatlosigkeit nicht erlaubte, bis er 1950 gebrochenen Herzens starb. An seinem Grabe sammelten sich die letzten Deutschen der Stadt und wagten es, in deutscher Sprache zu singen und zu beten. So lautet ein Wort eines Pfarrangehörigen: „Alle dortgebliebenen Deutschen werden es ihm danken."

St. Josef, Künder deutschen Leides

St. Josefi, die jüngste Gemeinde Allensteins, war noch nicht fertiggestellt (erbaut 1912/13, konsekriert durch Bischof Bludau 1920), als slawische Horden („Dampfwalze") das südliche Ermland überfluteten (1914), vor Mord und Gewalttat nicht zurückschreckend. Es begann Allensteins und Ostpreußens schwerste Schicksalsperiode. Zwar blieben Stadt und Bürgerschaft vor dem Schlimmsten bewahrt und deutscher Wehrkarft gelang es, einen übermütigen Feind über die Grenzen zurückzuschlagen. Auch 1920 konnte slawische Hybris keinen Sieg erringen über deutsches Land und deutsche Menschen. Es ging hart zu, damals in den Jahren des Abstimmungskampfes. In dieser Bewährungsstunde stellten sich ermländische Priester ausnahmslos führend in den Dienst der Heimat. Ihr aufklärendes und zielweisendes Wort, ihr organisatorisches Geschick bei Gründung von Heimatvereinen und kulturellen Veranstaltungen, vor allem in den Dörfern des Landes, ihre helfende Tat bei der Verpflegung und Unterbringung der Abstimmungsgäste aus dem Reiche muß hier voll dankbarer Anerkennung genannt werden. Und wer die Verbundenheit des ermländischen Volkes mit seinen Geistlichen kennt, wird es nicht für übertrieben finden, wenn wir sagen: Der deutsche Klerus des Ermlandes hat hervorragenden Anteil am glänzenden Sieg der Abstimmung. „Am 11. Juli 1920 stimmten 363 209 für Deutschland — 7980 für Polen. Wir bleiben deutsch!" So lautete die Inschrift auf dem jetzt abgetragenen Abstimmungsdenkmal in Jakobsberg im Pfarrbezirk St. Josefis. Dann wird es Januar 1945 dunkle Nacht über Ostpreußen. Sowjetische Soldateska und slawisches Untermenschentum feierten Orgien des Schreckens und der Vernichtung. Tausende von Allensteinern verbluteten auf dem Steinpflaster der Straßen, Tausende brachen auf dem Marsch in die Gefangenschaft zusammen, Tausende sind geschändet und entehrt. Ostpreußen war Schlachtopfer geworden, Schicksal eins Grenzvolkes. Pfarrer Klement, erster und letzter deutscher Pfarrer von St. Josef, starb durch Genickschuß im Keller des Pfarrhauses. Ferner verbluteten Domherr Steinki, Allenstein, Seelsorger im Marienhospital, Pfarrer Chmielewski aus Gr.-Kleeberg, Pfarrer Linka aus Jonkendorf, Pfarrer Samland in Deuthen. Allenstein war tot, seine übriggebliebenen Menschen zerstreut über ganz Westdeutschland. Nur wenige leben noch in Allenstein, die ein eindrucksvolles Bekenntnis zu Deutschland täglich und stündlich ablegen. Ueber Ostpreußen ist Finsternis der Knechtschaft gebreitet. Wie lange noch? Du, Herr, weißt es! Herrgott, gib uns die Heimat wieder!

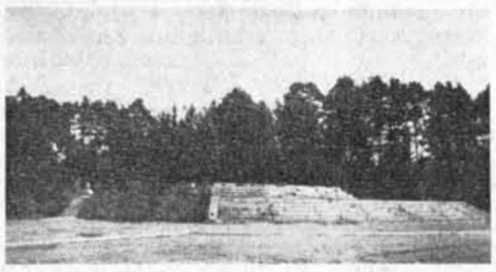
*

Ihr liebgewordenen Pfarrkirchen St. Jakobi, Herz-Jesu, St. Josefi, wir können Euch nicht vergessen! Ob auch der Feind Euch dräuet, anstürmt der Hölle Macht! Ermlands Volk bleibt Euch treu! Euer brausender Orgelschall, Eure dröhnenden Glocken klingen uns noch immer im Ohr! Eure Pfarrer und Geistlichen sind uns unvergessen! Ihr wartet auf die Stunde der Befreiung! Wir rufen nach Gerechtigkeit! Herr, mach uns frei! St. Adalbert, du Schutzpatron und Apostel unseres ermländischen Landes, bewahr uns die deutsche Heimat an Passarge und Alle, am Haff- und Ostseestrand! St. Jakobus, Patron unserer Heimatstadt und Mutterkirche, geh uns voran, führ uns heim!



Wir bleiben deutsch!

So verkündet in Allenstein das Denkmal, auf dem das Ergebnis jener denkwürdigen Abstimmung vom 11. Juli 1920 auch in den Einzelheiten aufgezeichnet war. Unter internationaler Kontrolle stimmten beinahe hundert Prozent der Bevölkerung für das weitere Verbleiben ihrer Heimat bei Deutschland. Nach 1945 sprengten die Polen das Denkmal, und über den Trümmern errichteten sie ein Kreuz, so, als ob man die Wahrheit begraben könnte. Im vorigen Jahr entfernten sie dann die Trümmer und auch das Kreuz; übrig blieb nur der Sockel. Jetzt sieht die Stelle so aus, wie wir sie auf dem Bild hier unten sehen.



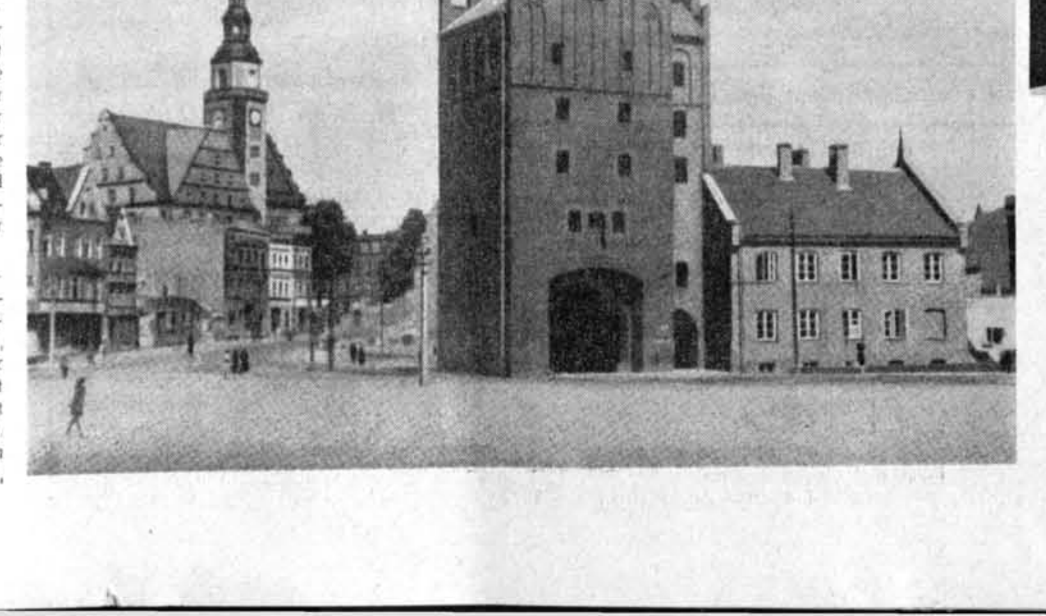
Die Alle entlang

Die Alle, von der der Name der Stadt Allenstein abgeleitet wurde, ist der bedeutendste Nebenfluß des Pregel. Von ihrer Quelle bei Lahna (Kreis Neidenburg) bis zu ihrer Einmündung in den Pregel bei Wehlau legt sie 289,4 Kilometer zurück, die Fallhöhe beträgt 151,8 Meter. An acht Städten eilen ihre Wasser vorüber: Allenstein, Guttstadt, Heilsberg, Bartenstein, Schippenbeil, Friedland, Allenburg und Wehlau.

Den Lauf der Alle kann man in drei große Abschnitte unterteilen: den Unterlauf bis zur Einmündung des Wadang, den Mittellauf bis zur Simsermündung bei Heilsberg und den Unterlauf bis zur Einmündung in den Pregel. Schiffbar ist die Alle nur 53,5 Kilometer, die kurze Strecke vom Pregel bis Friedland. Ihre Fahrrinne war hier 1,20 bis 2,50 Meter tief. Die Paddler kennen die vielen Stromschnellen auf dieser Strecke. Diese werden durch den im Flußbett lagernden festen Geschiebemergel hervorgerufen, den das Wasser nicht wegspülen kann. An ihm scheiterten auch die Versuche, den Fluß bis Heilsberg schiffbar zu machen. In den sechziger und siebziger Jahren wurden durch Buhnenanlagen, Räumungsarbeiten und Baggerungen die flachen Stellen bis Friedland beseitigt.

Der Oberlauf der Alle führt durch ein wald- und seenreiches Gebiet; vom Lansker See bis Allenstein wurde viel Holz geflößt. Einen erheblichen Einfluß auf den Wasserstand der Alle übt die Guber aus, die mitunter heftig anschwellen und deren Wasserstandschwankung bis über sechs Meter betragen kann.

Wie durch den Bau von Eisenbahnen und Chausseen, so hat deutscher Fleiß auch durch die Anlage guter Wasserstraßen, die man in gleicher Verfassung in Osteuropa nicht vorfindet, die Verkehrsverhältnisse in Ostpreußen gehoben.





Allenstein heute

So sieht es heute in Allenstein zwischen Hohem Tor und Neuem Rathaus aus; die Aufnahme ist im vorigen Jahr gemacht worden. Sie zeigt einen Blick von der Richtstraße auf das Hohe Tor. Die zerstörten Häuser zwischen dem Hohen Tor und dem Rathaus sind niedergelegt, die Trümmer entfernt worden. Auf dem Turm des Rathauses befindet sich über dem Umgang (unter dem dunklen Punkt) der weiße polnische Adler.

Die andere Aufnahme (oben) ist vor der Vertreibung gemacht worden, fast von der gleichen Stelle wie die aus dem vorigen Jahr stammende.



Zu viel Durst

Die verwitwete Frau Pfarrer R. in O. hatte zu ihrem Geburtstagskaffee die Damen ihres Kränzchens und noch weitere Bekannte und Verwandte eingeladen. Da sie selbst nicht mehr die jüngste war und auch weil sie selbst nicht zu kurz kommen wollte, hatte sie zur Bedienung ihrer Gäste bei der bevorstehenden Kaffeeschlacht Auguste als Aushilfe engagiert.

Der Kaffee war ausgetrunken, der Kuchen vertilgt, der Durst aber noch nicht gestillt. So wurden noch einige Flaschen Wein spendiert. Auguste hatte genaue Weisung erhalten, mit der Weinflasche immer zur Stelle zu sein und jeden Gast, dessen Glas leer war, sogleich zu fragen, ob sie nochmals einschenken dürfe.

Man hatte sich warm geredet, auch der heiße Kaffee und der gute Kuchen hatten von innen eingeheizt. So war der Durst erheblich, und die Gläser waren immer schnell wieder leer. Auguste wurde mit ihrem Fragen und Einschenken kaum noch fertig. Als wieder einmal alle Gläser gefüllt waren, und sie schweißtriefend sich am Ende ihrer Kräfte fühlte, wurde ihr die ewige Fragerei schließlich zu dumm. Mit der Weinflasche in der Hand neben der Tafelrunde stehend, rief sie verzweifelt mit lauter Stimme: „Durscht sonst noch wem?" D.H.

Man merkt's

Unser Lehrer hatte sich ein Auto zusammengebastelt. Mit viel Krach raste dieser unförmige Kasten durch die Gegend. Der kleine Sohn des Lehrers wurde an einem Nachmittag auf der Straße nach seinem Vater gefragt. Seelenruhig deutete er auf den Schuppen am Schulhaus und sagte: „Wenn es stinkt, ist er weg!"

Sehr böser Hund

Alerke spielte gern mit den Nachbarskindern. Seine Mutter wünschte nicht, daß er zu oft hinüberliefe und warnte ihn: „Jung, biem Noaber is doch de grote schwate Hund, de ritt die de Böx mit allem aw!" Alerke hatte auch große Angst vor dem ungemütlichen Köter und spielte daher meist allein zu Hause. An einem Sommermorgen kamen die beiden kleinen Marjellen vom Nachbarhof zu ihm. Sie waren der Mutter entwischt, noch gar nicht angezogen und nur mit einem kurzen Hemdchen bekleidet. Nun buddelten sie mit Alerke zusammen im Sandhaufen neben dem Holzhaufen. Da staunte plötzlich Alerke und rannte zu seiner Mutter. Auf die kleinen Mädchen zeigend, rief er aufgeregt: „Mamake, kick doch bloß, hewt de ole schwate Hund dene allet awgebete?" W.K.

Der Trost

Eine ältere Dame, die längere Zeit krank zu Bett lag, wurde nach ihrer Genesung von Verwandten auf ein Gut im Kreise Gerdauen eingeladen. Die Hausfrau bemühte sich, den lieben Gast zu pflegen, und so wurde die Genesende tüchtig gepäppelt. Nach vier Wochen hatte sie sich gründlich erholt. Am Tage vor der Abfahrt ging sie in das Meiereigebäude und bat den dort anwesenden Schweizer, sie zu wiegen. Zu ihrer Ueberraschung stellte der Schweizer auf der Waage jedoch nur eine Gewichtszunahme von zwei Pfund fest. „Wie ist das nur möglich, bei der Mast, die man mir hier angedeihen ließ!" rief verwundert die alte Dame aus. Da meinte erklärend und zugleich tröstend der Schweizer: „Gnädje Frau, s'ist wie im Stall: Altes Vieh is immer schlecht zur Mast." M. K.

Wie Eisenbeton . . .

Emil hatte in seinem Gespann den soeben eingefahrenen Dreijährigen und den „Varrickten", einen recht nervösen Rappwallach, mit dem der Inspektor auf dem Markt hineingelegt worden war. Eines Tages fuhr Emil ausgerechnet mit diesen beiden Pferden in einem Klepperwagen davon, um Stückgut zur Bahnstation zu bringen. Nach einer kurzen Weile war er wieder da . . . Die Pferde waren durchgegangen; Emil war aus dem Wagen geschleudert und mitgeschleift worden.

Noch am nächsten Tage war sein Kopf verbunden. Der Inspektor, der infolge seines schlechten Pferdekaufs sich insgeheim bittere Vorwürfe machte, erkundigte sich besorgt: „Is' schlömm, Emil?" „Oawer nee", erklärte der Befragte, „enne Kopp verdräg eck noch dat meeste." W.H.

Ostpreußischer Zugvogel

Meine Oma sprach mit Vorliebe Plattdeutsch. Eines Tages behandelte der Lehrer in meiner Klasse das Thema „Die Zugvögel". Natürlich kannten wir alle die Zugvögel unserer Heimat und rissen uns darum, einen Vogelnamen aufzuzählen. So fielen die Namen Schwalbe, Amsel, Drossel, Fink, Star, Lerche und endlich auch Bachstelze. Allmählich wurden die Meldungen schon seltener; nur ich wollte noch unbedingt gefragt werden. Der Lehrer forderte mich auch auf, und alle blickten auf meinen Mund. Man erwartete sozusagen eine Sensation. Ich stellte mich ganz stolz in Positur und platzte mit der Antwort heraus: „Der Wippenschwanz". Erst Ruhe, — dann brauste das schallende Gelächter der ganzen Klasse auf mich hernieder. Und ich hatte doch nur Omas „Wöppezoagel" in das in der Schule verlangte Hochdeutsch übersetzt. W. P.

Mißverständnis

Bauer L. bei Szillen hat geschlachtet. Am andern Tag ist die Frau damit beschäftigt, das Fleisch in Blechbüchsen zu tun. Weil die Büchsen aber schwer zugehen, will die Frau ihren Mann zur Hilfe holen. Sie tritt auf die Schwelle des Hauses und ruft: „Fritz, komm moak mi de Böxe to." „Nanu, kannst du denn de Klapp oder de Kneep nicht finde?" schallt es aus der Scheune zurück. „Aber doch nich miene, de Fleeschböxe sullst tomoake." G. L.

An Respekt verloren

Großvater hatte wieder mal die neuen ABC-Schützen um sich versammelt. Um mit ihnen warm zu werden und ihre Intelligenz zu prüfen, erzählte er ihnen ein Märchen. Alle hören gespannt zu, bis Großvater plötzlich fragt: „Na, was wird der König da wohl geantwortet haben?" Da wendet sich ein Steppke zu seinem Nachbar und sagt vernehmlich: „Nu wet er sölwst nich, nu froacht er." U. H.

Keilchen-Verschwörung

Im östlichen Teil des Kreises Pr.-Holland vagabundierte in den siebziger Jahren ein Mann umher, der die Sorgen um seinen Unterhalt vertrauensvoll anderen überließ, denn er schätzte die Arbeit nicht. Den Dorfbewohnern war er wohl bekannt, obwohl sie seinen rechten Namen nicht wußten. Er wurde „Prinz Karl" genannt, weil er in abgetragenen Soldatenröcken herumstolzierte und seine Brust mit allerlei seltsamen Orden schmückte, die ihm junge Burschen „verliehen" hatten. (Die Spender hatten die Auszeichnungen als Prämien an Schießbuden, beim „Herkulesschlagen" und bei ähnlichen Kraft- und Geschicklichkeitsprüfungen erworben.) Prinz Karl nun aß denn beileibe nicht alles, was ihm angeboten wurde. Mit tiefer Abscheu wies er zum Beispiel Obstkeilchen zurück.

Einmal kam er nun zur Mittagszeit von Kl.-Quittainen nach Döbern und sprach beim Bauern E. vor, um ein Mittagessen zu erbitten. Zufällig gab es im Hause gerade Obstkeilchen, und es wurden ihm auch einige angeboten. Doch Prinz Karl schüttelte sich mit Abscheu und sagte: „Ich eß keine Obstkeilchen!" Er verließ den Hof und wanderte die Straße zum Bauer H. Während



er diesen Weg ging, brachten die Kinder des Bauern E. rasch eine Portion des verschmähten Gerichts durch den Garten in das Haus zu H. Als nun Prinz Karl dort anklopfte, erhielt er die Auskunft, daß es heute Obstkeilchen gäbe. Verärgert rief er: „Ich eß keine Obstkeilchen!" und zog weiter. Das Gericht wurde abermals durch den Garten zum Nachbarn W. und dort dem hungrigen Prinz Karl zum dritten Mal serviert. Das gleiche geschah beim Bauern N. Als es dort zum vierten Male dem ordensfunkelnden Besucher gezeigt wurde, wurde es ihm zu dumm. — Mit einem gräßlichen Schimpfen und den Worten: „Frät ju hiede in ganz Döbern Obstkeilchen?" verschwand er aus dem Haus und verließ sofort den Ort. W. D.

Mißbilligung

Vor dem Kriege arbeitete ich als Sprechstundenhilfe in Königsberg auf dem Sackheim in der Praxis eines bekannten Arztes. Er hatte zu jener Zeit als Mitarbeiterin eine Aerztin, die zufälligerweise dieselben Anfangsbuchstaben führte wie er, nämlich Dr. S.

Wir wußten, daß einem 75jährigen Patienten nicht mehr zu helfen war. Er hatte Magenkrebs; seine Tage waren gezählt; er lag im Sterben. Die Angehörigen baten telephonisch, ihn doch von seinen großen Schmerzen zu befreien. Da Dr. S. vollauf zu tun hatte, bat er seine Kollegin, dem Patienten einen Besuch abzustatten. Frau Dr. S. beobachtete den Zustand des Kranken und führte zur Schmerzlinderung ihm ein Zäpfchen ein.

Am nächsten Morgen vernahm ich im Wartezimmer, wie ein alter Freund des Kranken den Anwesenden dessen Tod mitteilte. „De Herr Dr. S., dat is noch e Mann, de kann wat. He hewt mienem ole Frind immer geholpe. Nu käm doch gistre so es Doktorwiev, stökt mienem Frind e Proppe inne N . . . sch un let em starwe." E.B.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Frühlings-Silbenrätsel

Aus folgenden Silben bilde 24 Wörter. Die dritten und vierten Buchstaben eines jeden Wortes, fortlaufend gelesen, ergeben den Schluß eines Gedichtes von Agnes Miegel. ch = ein Buchstabe.

ben — berg — brat — che — chen — chen — chen — dies — dre — ei — ei — ein — el — er — er — fär — fen — fisch — gel — heim — hoas — hofft — hunds — kätz — ke — ke — kei — ken — ken — kik — klee — krin — len — ler — ler — lich — lie — men — ne — o — o — quin — ra — re — ren — rol — ru — sa — scher — schen — scheu — ser — set — stek — ster — ster — te — ten — tie — un — um — veil — ver — ver — ver — was — wer — zen — zug — zung —

1. Brauchten wir im Frühjahr für Feld u. Garten
2. Aßen wir am Gründonnerstag
3. Tat der Osterhase — oder wir — vor dem Fest (vier Silben)
4. Taten wir am 1. April
5. Gab es vor Ostern in allen Winkeln, wo keiner was sah
6. Aßen wir am Karfreitag
7. Durften die Mädchen nicht beim Wasserholen
8. Pflückten wir — dreisilbig — im Frühjahr
9. Spielten wir Ostern, besonders taten es die Balten
10. „Kommt oft!"
11. Erhofft jedes Schulkind zu Ostern
12. Wurde am Ostermorgen geholt und machte schön!
13. In diesem Gebäude wurde früher zu Ostern geschaukelt
14. Müssen wir unsere Osterkarten
15. Nennen wir den Hasen auf Platt
16. Ziehen wir aus dem Mistbeet oder holen sie vom Markt
17. Dort — bei Allenstein — hielt der Osterhase sich gern auf
18. Wollen wir die Ostereier für unsere Kinder
19. Holen wir vom Birkenbaum zum Schmackostern
20. Holen wir von einem Strauch als Osterstrauß (vier Silben)
21. Singt auf den Feldern
22. Tut man, wenn Nr. 13 leer werden soll, und tut es am Bett mit Nr. 19
23. Versuchen junge Vögel, mit ihrer Stimme
24. Brauchte man in unserer Heimat noch viel zum Ackern

Osterkuchen — schwer zu suchen

Vier Marjellchen kamen zu Ostern aus der Haushaltungsschule nach Hause. Die eine war in Wehlau gewesen, die andere in Neuendorf, die dritte in Passenheim, die vierte in Metgethen. Zu Hause wollten sie zeigen, was sie backen konnten. Stellt die Buchstaben eines jeden Namens um, und die Kuchen sind fertig. Die Mädchen hießen: ILSE STRONNITZER — ANKE DRUCHER — URSEL FLENDESAT — AGNES MEITHUBER. (ue = ü).

Rätsel-Lösungen der Folge 9

Silbenrätsel

Osterlamm
Stickerei
Puscheien
Redlich
Entenei
Unwurm
Sybba
Schirwindt
Erdwall
Nidda
Drugehnen
Utland

„Ostpreußen, du mein Heimatland."
(Wie bist du wunderschön!)
(Johanna Ambrosius.)

Wer kennt unsere Flüsse?

Gilge, Welle, Sorge, Parwe, Arge, Lega, Neide, Soldau, Walsch, Alle, Ackel, Deime, Elm. „Georgenswalde".

Viergepann

Den Raum, wo du gewachsen bist,
den halte hoch und wert!
Dein Glück und dein Gedeihen ist
nur an der Heimat Herd.

(Felix Dahn.)

Wer waren sie?

Schöppenmeister Hieronymus Roth (Rohde), verhaftet 1662.

Albrecht von Kalckstein 1592—1662.

Christian Ludwig von Kalckstein, hingerichtet 1672.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Müller, München 13, Ainmillerstraße 33 III.

Bad Aibling. In der ersten Jahreshauptversammlung am 2. März wurden Fritz Krosta und Erich Lockwald zu Vorsitzenden gewählt. Die Veranstaltung begann mit einer Minute des Gedenkens an Frau Gaebel, die im Februar im Alter von 94 Jahren verstarb. — Von den in der nächsten Zeit geplanten Treffen verdient die Mai-Zusammenkunft besondere Beachtung.

Bayreuth. Das Märztreffen brachte eine Vorschau auf geplante Veranstaltungen, unter denen vor allem das Stiftungsfest am zweiten Osterfeiertag und ein Heimatfilm, der im April in den Stadthallen-Lichtspielen gezeigt wird, auch viele Landsleute von außerhalb anziehen werden. Oberbürgermeister Rollwagen hielt einen aufklärenden Vortrag über die bevorstehenden Stadtratswahlen. Die Ausführungen über die Bemühungen der Stadt im Wohnungsbau interessierten besonders. Die bewährte Vereinskapelle trug zu dem Treffen das ihre bei.

BADEN

Vorsitzender der Landesgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Baseler Str. 137.

Lörrach. Nach Klärung organisatorischer Fragen, Erstattung des Jahresberichtes und Entlastung des Vorstandes wurde in der Jahreshauptversammlung der Kreisvereinigung der Nordostdeutschen Landsmannschaften die Landsleute Götze und Schenk zu Obmännern der Balten und Ostpreußen gewählt. Während Götze sich mehr der Arbeit auf Landesebene widmen wird, steht Landsmann Korella der Kreisvereinigung als zweiter Vorsitzender zur Verfügung. — Ein fesselndes Programm heimatgebundener Darbietungen erfreute die Besucher des Heimatabends, den die Ortsvereinigung Lörrach-Weil am zweiten März veranstaltete.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Herne. Am Ostermontag, dem 14. April, findet in Herne/Westf. im Herner Hof (dem Bahnhof gegenüber) das 2. Treffen der ehem. Elbinger Dozenten und der Studentenschaft unter der Leitung von Professor Dr. E. Carstenn, Wetter, Königstr. 44, statt. Teilnehmer richten bitte ihre Zusage umgehend an Lehrer Hans Herrmann, Herne, Kantstraße 25. Für kostenlose Uebernachtung wird gesorgt. Eintreffen nach Möglichkeit schon am Ostersonntag im Laufe des Nachmittags. Das Programm für dieses Treffen geht den Angemeldeten zu.

Warendorf. Die Kreisgruppe Warendorf hielt am 22. März im Gasthaus Höner eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Mittelpunkt der Tagesordnung: „Stellung der Landsmannschaft zum BvD" konnte leider nicht erschöpfend behandelt werden, weil der als Referent erbetene Landesvorsitzende Grimoni, Düsseldorf, in letzter Stunde ab-

sagte. Die Versammlung nahm dann mit Bedauern davon Kenntnis, daß der Begründer und erste Vorsitzende der Kreisgruppe, Oberrentmeister Dohnke, einem Rufe nach Düsseldorf folgend, den Vorsitz niederlegte, sie wählte darauf einstimmig Hans Winkel, Warendorf, zum ersten und Anton Rehaag, Neuwarendorf, zum zweiten Vorsitzenden. Der übrige Vorstand behält seine bisherige Zusammensetzung. Nach der Behandlung einiger interner Fragen und Arbeitsrichtlinien für die zukünftige kulturelle und sonstige Arbeit wurde bekanntgegeben, daß der an jedem Donnerstag ab 19.30 Uhr im Gasthaus B. Pumpe, Warendorf, Emstor, tagende „Ostpreußentisch" den Namen „Elchwinkel" erhalten habe. Es wurde angeregt, diesen „Elchwinkel" mehr denn je aufzusuchen, um auch an den künftigen Fleckessen teilzuhaben, wie es erstmalig am 21. März gereicht wurde.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Braunschweig. Die Braunschweiger Landsmannschaft Ostpreußen hat einen Mitgliederstand von 1800 erreicht. Die Mitgliederversammlung im Januar wählte Landwirtschaftsrat Moehrl wieder zum ersten Vorsitzenden, Zweiter Vorsitzender wurde Oberpostdirektor a. D. Doerr.

Die jeweils am ersten Sonnabend im Monat im Gliesmaroder Turm stattfindenden Heimatabende erfreuen sich einer stets wachsenden Teilnahme. Mit großer Freude wurde am 1. März der Vortrag von Frau Huelse über das Kurische Haff und die Nehrung aufgenommen. — Am 3. Sonntag im April (20.) findet ein Treffen mit den Ostpreußen aus Wolfenbüttel in Antoinettenruh statt. (Kaffeetafel und ostpreußischer Humor) Eintritt frei, Mitgliedskarte mitbringen). Beginn 16 Uhr. — Am Sonntag, dem 11. Mai findet ein Tag der Ostpreußischen Heimat in Braunschweig im Gliesmaroder Turm statt. Beginn 11 Uhr vorm. Im Vordergrund steht dabei das Treffen der Gumbinner.

Die Arbeit der Jugendgruppe wird unter ihrem neuen Leiter, Landsmann Kerlen, nunmehr erheblich aktiviert. Anmeldungen zur Mitarbeit in der Jugendgruppe können jederzeit im Gliesmaroder Turm abgegeben werden. Um Geld für die Jugendarbeit zu bekommen, hat die Landsmannschaft nunmehr auch eine Mitgliedsschaft mit Beitragszahlung eingeführt. Diese Mitglieder zahlen bei Veranstaltungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wird, nur 50 Prozent. Etwa 10 Prozent der Mitglieder haben diese Form der Mitgliedschaft schon erworben.

Sitzungen des erweiterten Vorstandes finden statt: 15. April, 21. April, 5. Mai und 12. Mai (20 Uhr, Gliesmaroder Turm). Die Mitglieder der Landsmannschaft sind dazu eingeladen. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Holzminden. In der Monatsversammlung am 19. März sprach Rektor Schlokat über unsern Philosophen Kant. Seine Ausführungen wollte er nur als eine Anregung, sich mit den Lehren des großen Landsmannes zu beschäftigen, aufgefaßt haben. Dann berichtete der Referent über den letzten Vertretertag der Landsmannschaft Ostpreußen. Er teilte mit, warum der Vertretertag sich einstimmig einerseits für die Mitarbeit im BvD., andererseits aber für die Wahrung der Eigenständigkeit entschieden hatte. Mit Sorge erfüllte es uns, so führte er weiter aus, daß die Jugend bei ihrer Mitarbeit in der Landsmannschaft so wenig aktiv ist. Er forderte namentlich die weibliche Jugend zum Zusammenschluß und zu reger Beteiligung auf. — In Aussicht genommen wurde für den 15. Juni eine Omnibusfahrt in den Harz.

Geschäftliches

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V.

Bezirksgruppenversammlungen:

Billwerder Sonnabend, 5. April, 19½ Uhr. Ort wird durch Aushang bekanntgegeben.

Walddörfer Donnerstag, 17. April, 19½ Uhr im Restaurant Friedenseiche, im alten Dorfe (gegenüber der Apotheke).

Finkenwerder Montag, 21. April, 19½ Uhr. Ort wird bekanntgegeben.

Neugraben Sonnabend, 26. April, 19½ Uhr im Lokal „Bersuch" in Neugraben.

Kreisgruppenversammlungen:

Insterburg Sonnabend, 5. April, 19½ Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Lyck Sonnabend, 12. April, 16 Uhr in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Allenstein Sonnabend, 26. April, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Lichtbildervortrag „Einst und jetzt". Anschließend gemütliches Beisammensein.

Königsberg. Nach langer Pause treffen sich die Königsberger am Sonntag, dem 27. April, um 15 Uhr im Winterhuder Fährhaus zu einem Frühlingsfest, zusammen mit dem Ostpreußenchor.

Gumbinnen Sonntag, 11. Mai, 16 Uhr im Restaurant Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

1. Fußball-Club Ostpreußen im V. O. R. e. V.

Nach den Schwierigkeiten, die der Verein zu überwinden hatte, erfolgte die Aufnahme in den Norddeutschen Fußball-Verband Hamburg. Nunmehr ist die Voraussetzung geschaffen, die Tradition des ostpreußischen Fußballsports in diesem Jahr auch in Punktspielen wieder aufzunehmen. Die leidige Platzfrage soll in diesem Frühjahr geklärt werden, so daß der Verein ein ständiges Anrecht auf die Mitbenutzung eines Sportplatzes erhält.

Wenn die Zahl der in Hamburg zusammengeschlossenen Sportkameraden auch noch klein ist, etwa 30 Aktive, 50 Passive, so läßt doch der im Sinne der Heimat gepflegte Sportgeist nichts zu wünschen übrig. Es treffen sich bei uns Königsberger, Allensteiner, Gumbinner, Tilsiter, Goldaper und Landsleute aus unseren anderen Heimatstädten. An dieser Stelle ergeht an alle in Hamburg und Umgebung lebenden Sportler der Sparte Fußball die Bitte, ihre Anschrift bekanntzugeben. Von den übrigen im Bundesgebiet ansässigen Fußballfreunden erbitten wir ebenfalls Anschriften. Rückfragen aus allen Teilen des Bundesgebietes beweisen das rege Interesse an einer Zusammenarbeiten aller Fußballsportler Besonders ist dem Verein an dem Nachwuchs, unseren Knaben und Junioren, gelegen. Aber auch mit den zur Zeit in anderen Vereinen aktiv spielenden Kameraden möchten wir gern Verbindung aufnehmen.

Alle Anfragen sind zu richten an

Postrat a. D. Kurt Herrgesell, Hamburg-Bahrenfeld, Luruper Chausse 41, Fernruf 49 67 77 und 42 77 05.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Landestreffen der Ostpreußen

Das Landestreffen der Ostpreußen in Neumünster ist nunmehr aus organisatorischen Gründen endgültig auf den 8. Juni festgelegt worden. Das Tagesprogramm wird in Kürze bekanntgegeben.

Ehrenmal zum Gedenken der Toten des Ostens

Flensburg. Auf der März-Versammlung der Landsmannschaft Ostpreußen gedachte der 1. Vorsitzende Schulrat Babbel nach der Begrüßung zunächst der im Vormonat Verstorbenen mit Worten herzlichen Gedenkens. In seiner Ansprache streifte er die verschiedensten heimatpolitischen Probleme. Weiter führte er aus, daß es ihm durch Verhandlungen, die er mit der Stadtverwaltung Flensburg geführt habe, gelungen sei, die Grundlagen für ein Ehrenmal zum Gedächtnis der Toten des Ostens zu schaffen. Ein großer Findling ist von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt und auch bereits an den Ort seiner Bestimmung geschafft worden. Einige Entwürfe hierzu liegen bereits vor. Dann streifte der

Werbt für das Ostpreußenblatt!

Redner die von der Landsmannschaft zu Weihnachten begonnene Päckchenspende für die Landsleute in der Sowjetzone. Die Dankbriefe zeigten, wie diese Tat Menschen hinter dem „Eisernen Vorhang" neuen Mut und Zuversicht gegeben hat. Diese Aktion soll fortgesetzt werden. Er forderte die Anwesenden auf, den Sammlern eine Spende zu geben. Der 3. Vorsitzende, Herr Bocian, und der Kassenwart, Herr Knoop, gaben einige geschäftliche Mitteilungen und Bekanntmachungen weiter. Der zweite Teil des Abends stand im Zeichen der Unterhaltung. Der 2. Vorsitzende, Herr Hiller, führte in launiger Weise durch das Programm, welches in der Hauptsache durch die Laienspielschar „Die Posthörner" bestritten wurde. Zunächst stellte er die neugegründete und von Landsmann Daumann geleitete Musikkapelle vor. Herr Daumann und seine Mitarbeiter spielten sehr fleißig und trugen sehr viel zum Gelingen des Abends bei. Die Posthörner wickelten ein sehr buntes und heiteres Programm ab. Eine Volkstanzgruppe der DJO (Deutsche Jugend des Ostens) zeigte einige gut vorgeführte Volkstänze. Reicher Beifall belohnte alle Mitwirkenden. Bei den Klängen der Hauskapelle Daumann blieben die Landsleute noch einige Zeit beisammen.

Wir hören Rundfunk

Radio Bremen. Montag, 7. April 17.50 Uhr: Im Frauenfunk wird Agnes Miegel zu hören sein. Der Aufnahmewagen des Senders besuchte kürzlich die Dichterin in ihrer Wohnung in Bad Nenndorf.. Agnes Miegel wird zwei Erlebnisse erzählen. — Sonntag, 13. April: „Ostern in Schlesien und Ostpreußen". Marion Lindt und Prof. Dr. Wilhelm Menzel plaudern über Osterbräuche ihrer Heimat.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 7. April, 8.00 Uhr: „Auch in der Hölle bis Du da". Die ostpreußische Pfarrersfrau Margarete Kühnapfel, Autorin des gleichnamigen Buches, spricht über die Prüfungszeit in Ostpreußen nach 1945. — 20.05 Uhr: „Die Saat im Schnee" — Märchen und Sagen aus dem deutschen Osten; Manuskript Gerd Angermann. — Montag, 14. April, 13.30 Uhr: „Euch zur Freude"; Werner Illing erinnert an die Osterzeit in der Heimat. — Mittwoch, 16. April, 22.40 Uhr: „Ist eine überstaatliche Organisation in Osteuropa möglich?" Ein Gespräch zwischen Bundestagsabgeordneten Ernst Paul und Rechtsanwalt Barkas in der Sendereihe „Europas anderer Teil".

UKW. Dienstag, 22. April, 20.05 Uhr „Heimat im Herzen". Eine den ostdeutschen Frauen gewidmete Sendung; Manuskript Hellmut Will, Musik Johannes Rietz.

Südwestdeutscher Rundfunk: Dienstag, 15. April, Schulfunk, 9.00 Uhr: „Die Marienburg". — Freitag, 18. April, 15.45 Uhr: „Der ostpreußische Maler Lovis Corinth"; Manuskript Gerhard Pohl.

NWDR, UKW-Nord. Montag, 14. April, 12.00 Uhr: „Oster — Schmackoster". Erinnerungen an ostdeutsche Osterbräuche — **UKW-West:** Das Lied „Zogen einst fünf wilde Schwäne" wird in der Reihe „Balladen im Volkston" gesendet.

Hessischer Rundfunk. Sonnabend, 12. April, 22.15 Uhr: In der Sendung „Volkslieder der Heimat" wird u. a. auch das ostpreußische Volkslied „Laßt uns all nach Hause gehn" gebracht.

Landsleute! Denkt bei Euren Oster-Einkäufen an die Inserenten unserer Heimatzeitung „DAS OSTPREUSSENBLATT"

Suchanzeigen

FPNr. 13 188. Wer kann Ausk. geben üb. den Ob.-Wachtm. d. Pol.-Res. **Paul Baller,** geb. 11. 4. 1901, zul. Dez. 1944 Pol.-Res. Budapest? Nachricht erb. Fr. Erna Baller, Salzkotten (Westfalen), Hotel Jürgens.

Basner, Franz, geb. 5. 9. 1925 in Karmohnen, Post Roßlinde, Kr. Gumbinnen. Letzte Nachr. v. 16. 1. 1945 aus Pr.-Eylau, Marschkomp., Grenad.-Ers.-Bat. 312. Nachr. erb. der Vater gegen Erstattung der Unkosten Gustav Basner, Köln-Dünnwald, Schildwache 14.

Welcher Heimkehrer kann Auskunft geben üb. **Herbert Beck,** geb. 12. 11. 1906, Besitzer Gut Spittels, Kr. Pr.-Holland (Ostpreußen), FPNr. 22 712 E, Gefr., in Rumänien im Eins. Letzte Nachricht vom 18. 8. 1944 aus Bessarabien. Nachricht erb.
Frau Maria Beck, (13a) Furth im Wald, Landstraße 200.

Bergmann, Aloysius, geb. 16. 9. 29. in Frauendorf, Kreis Heilsberg (Ostpr.), Sohn des Zimmerers Josef Bergmann. Zul. wohnh. in Millenberg, Post Migehnen, Kr. Braunsberg, bei Bauer Thiel. Nachr. erb. Josef Bergmann, M.-Gladbach - Rheindahlen, Hilderather Straße 120.

von **Böhm, Karl,** Buchhändler in Königsberg (Pr.), Münzstr., privat III. Fließstraße, 1944 Major. Nachr. erb. Mrongovius, Ithweg 12, Berlin-Zehlendorf.

Bugenings, Christoph, geb. 8. 12. 79 in Gindwillen, Kr. Ragnit, zul. wohnh. Kl. Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg. **Frau Anna Radke,** aus Kl. Mühlenhöhe. Nachr. erb. für Fr. Anna Giewat, sowj. bes. Zone, u. Nr. 1925 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Doneiski, Willi, geb. 13. 3. 1907 in Kattern bei Saalfeld, Heimatanschrift Neuendorf-Friedheim, bei Bauer Rempel, Kr. Pr.-Holland, zul. wohnh. Batzwitz b. Greifenberg (Pomm.). Am 26. 4. 1945 von den Polen z. Arb. nach Stargard geholt. Wahrscheinl. von da mit ein. Transp. nach Kattowitz (Posen). Von ihm u. sein. Kamerad. **Gustav Schulz,** ebenf. bei Bauer Rempel, seit dem 26. 4. 1945 keine Spur. Nachr. erb. für Fr. Berta Doneiski unt. Nr. 1872 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Zander, Gustav, geb. 6. 10. 1888, zul. wohnh. Himmelfürth, Kreis Mohrungen, am 3. 2. 1945 v. sein. Landbesitz verschleppt. Nachricht erb. für seine Frau u. 2 Töchter Resl. Brunner, Hamburg 13, Hochhausring 3/II/6.

Wer kennt
Hedwig Ende, geb. Müller,
geb. 6. 1. 22, 1,72 groß, schlank, dunkelblond, naturgelocktes Haar, Schneiderin, oder kann über sie Ausk. geben? Sie soll sich im Arbeitslager in Hohenstein befunden haben, von dort ließ sie im August 1945 einen mündl. Gruß übermitt. Heimatanschr.: Gr.-Steinort über Elbing (Westpr.). Nachr. erb. Hans Ende (22a) Homberg-Hochheide (Ndrrh.), Kirchstr. 158, II., Kr. Moers.

Gerhardt, Fritz, geb. 2. 7. 1908, aus Königsberg - Metgethen, Soldat, letzte Nachr. aus Kgf.-Lager Nr. 7362 am 19. 5. 47. Nachr. erb. Ehefrau Elisabeth Gerhardt, sowj. bes. Zone, u. Nr. 1922 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Gebhardt, Minna, geb. Sammblath, geb. 20. 11. 1912 in Gerwischkehmen, Kr. Gumbinnen. Geflüchtet mit 4 Kindern, Vater und Mutter, im Okt. 1944, seitd. keine Nachr. Nachr. erb. für Albert Gebhardt, sowj. bes. Zone, unter Nr. 1905 a „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gehrmann, Johann, Obwmstr. in Königsberg, Contiener Weg. Wer weiß etwas über sein Verbleib? Nachr. erb. Ferdinand Gehrmann, sowj. bes. Zone, u. Nr. 1920 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Görke, Otto, geb. 2. 5. 04, Braunsberg, soll im Mai 1947 in Schmatzin, Kreis Greifswald (Mecklbg.), gewesen sein. Nachr. erb. Frau Maria Görke, (16) Allna, Kreis Marburg/L.

Granzner, Gustav, geb. 30. 12. 1920 in Obergeorgental-Brüx, Sudetenland, Angehöriger der Eichenkopfdiv., FPNr. 00 229, Meldefahrer bei der I.-D. 291. Nachr. erb. d. Eltern Gustav Granzner, Offenbach a. M., Rosenhöhe, Hinterwaldweg 46.

Königsberger! **Gründler, Max,** Tragh., Mühlenstr. 5, od. Angehörige, **Gründler, Fritz,** Holsteiner Damm 130 b od. Angehörige, **Schink, Franz,** Kbg.-Rosenau, Tharauer Straße 10 oder Angeh. Nachr. erb. u. Nr. 1941 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteil., Hamburg 24.

Hartmann, Paul und Clara, geb. Bluhm, aus Königsberg, Freystr. 23, zul. wohnh. Drugehnen, Kr. Samland, letzte Nachr. Febr. 45. Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Eltern? Nachr. erb. Günter Hartmann, Wentorf, Bez. Hamburg, Hoffredder 10.

Horn, Helmut, geb. 17. 4. 1929, Königsberg (Pr.), zul. wohnh. Ziegelstraße 11, verschleppt Juli 45. Soll im Lager 7533 A und 7859 gewesen sein. Wer war in diesen Lägern mit ihm zusammen? Wer weiß etwas über seinen Verbl.? Nachr. erb. seine Tante Maria Wiechert, früh. Königsberg (Pr.), Nettelbeckstr., jetzt Bonn, Graf-Galen-Straße 1 b.

Hopp, Emil, geb. 16. 11. 1914, zul. wohnh. Pr.-Holland, Rogehner Straße 14, Uffz., FPNr. 07 525 C, letzte Nachr. aus d. Raum Kiew (Rußld.) Sept. 1943. Nachr. erb. für seine Ehefrau, sowj. bes. Zone, unt. Nr. 1870 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Hopp, Franz, geb. 12. 9. 10 in Diebowen, Kr. Treuburg, zul. wohnhaft in Neuendorf, Kr. Treuburg, seit dem 24. 6. 1944 in Rußld. bei Bruschinischtsche (Pripjetsümpfe) vermißt. Nachricht erb. Helene Hopp, geb. Jeromin, sowj. bes. Zone, u. Nr. 1921 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hopp, Otto, geb. 18. 4. 1904, zuletzt wohnh. Rogehnen, Kr. Pr.-Holland, FPNr. 04 874, Obergefr., l. Nachr. aus d. Raum Königsberg März 45. Nachr. erb. die Ehefrau Frieda Hopp, geb. Eichler, sowj. bes. Zone, unt. Nr. 1869 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Rußlandheimkehrer!
Insonderheit von der FPNr. 42 308 Panzerzug 230. Wer kann mir Ausk. geben über das Schicksal meines Sohnes **Helmut Heidenreich?** Geb. 29. 4. 10, letzter Kampfpl. Gotenhafen letzte Nachricht 19. 3. 45. Für jede, auch die kleinste Nachricht wäre sehr dankbar
Frida Heidenreich,
früher Königsberg (Pr.),
jetzt Elsfleth a. d. Weser,
Doris-Heye-Straße 15.

Hennemann, Eberhard, ca. 46-50 J., geb. in Danzig, Ltn. u. Adjutant bei einem Pion.-Bau-Bat. Ende März-April für einige Zeit in Karlshagen auf Usedom stationiert. Nachr. erb. für Gertraud Schwarz, sowj. bes. Zone, unter Nr. 1873 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Kahnert, Siegfried, geb. 29. 11. 29, aus Gumbinnen. Am 14. 3. 45 aus Lauenburg (Pomm.) zus. mit and. v. d. Russen verschleppt. Welcher Zivilheimkehrer war mit ihm zus. u. weiß üb. sein Schicksal? Nachr. erb. unt. Nr. 1940 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kalies, Waldy-Hermann, geb. 30. 5. 27 in Raudensee, Kreis Angerburg, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Raum Guben (Neiße).



Letzte Einheit: Ausbildg.-Batt. Gr. Deutschland (Heeresflak), Nachr. erb. Eduard Kalies, Hollenbeck bei Berkenthin, Kreis Herzogtum Lauenburg.

Kirschnereit, Kaufmann a. Angerburg, Schloßstr., dessen Ehefrau u. Just.-Sekr. **Sack,** Angerburg, Lötzener Str. Nachr. erbeten in Pensionsangelegenheit Fr. A. Frohnert, (13a) Weidenbach 57, Post Triesdorf.

Korzer, Robert, geb. 1897, und Angehörige aus Königsberg (Ostpr.), Richard-Wagner-Str. 56. Nachricht erb. geg. Vergütg. der Unkosten Gustav Henkel, Reihen, Kr. Sinsheim, Lindenstraße 72.

Wehlauer! Krause, Richard, Klempnermstr., aus Wehlau, Kirchenstr. 29-30. Wer kann mir Auskunft geben, wann mein Vater gestorben u. wo er beerdigt ist? Nachricht erb. Irmgard Liers, Hersfeld, Aug.-Gottlieb-Str. 2.

Frl. Eva Lau, Tochter des Verwalter von Beynuhnen. Ende des Krieges 1944/45 am Lyceum in Elbing. Die Anschr. ihrer Mutter war Brückendorf, Kr. Allenstein. Nachr. erb. Dr. W Hauptmann, Bad Pyrmont, Schloßstraße 2.

Link, Richard und Christel, geb. 18. 11. 24, aus Königsberg-Moditten. Nachr. erb. für den Vater Richard Link Frau Margarete Rodeit, Neumünster, Frankenstraße 20.

Lippke, Luise, geb. 27. 9. 1864, **Emma Hoffmann,** geb. 2. 8. 1889, von Königsberg, Steile Gasse 4, nach Waldau, Kr. Kgb. evakuiert. Am 31. 12. 44 letztes Mal gesehen. In Waldau wohnten meine Mutter und Schwester m. einer **Fam. Matz und Fuchs** zus. Nachr. erb. für Rudolf Großmann, sowj. bes. Zone, u. Nr. 1949, „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Meyer, Meta, geb. Sahmel, aus Memel, Parkstr. 9. Nachr. erb. Frl. Erna Froeschke aus Tilsit, Hohe Str. 58, jetzt sowj. bes. Zone, unter Nr. 1566 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Mikokeit, Irmgard, geb. Petrick, geb. 23. 2. 21, letzter Wohnort Weimdeich, Kr. Labiau, war bis Winter in Eichwerder (Nemonin), verschleppt ins Memelld. Nachr. erb. Schw. Lieselotte Petrick, Holzhausen-Halde, Kreis St. Goarshausen.

Müller, Margarete, geb. Buck, geb. 3. 12. 1867, zul. wohnh. Königsberg, Brandenburger Str. 77a. Wer kennt das Schicksal meiner Mutter? Nachr. erb. Walter Müller, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 3, jetzt Hannover, Haltenhoffstr. 202.

Nelamischkies, Max, geb. 31. 8. 1910 in Neusas-Sköries (Memelland), zuletzt Ostpreußenwerk Peyse. 2. 2. 1944 Raum Nevel vermißt. Letzte FPNr. 07 544 B. Nachr. erb. W. Nelamischkies, Frankfurt a. M., Motzstraße 11.

Allenburger! Wer kann Auskunft geben über meine Mutter **Poeck, Johanna,** geb. Schirrmacher, geb. 24. 8. 1879, aus Allenburg, Kreis Wehlau, zul. in Danzig gesehen worden. Nachr. erb. Herta Poeck, Bad Oldesloe, Unfallkrankenhaus.

Pollakowski, Rudolf, geb. 25. 6. 85, Amtmann, Dolmetscher, Gericht Hohenstein, Bismarckstr. Nachr. erb. Gertrud Sowa, Augsburg, Werderstraße 19.

Priewe, Elske,
geb. 5. 3. 1879, aus Neusahs-Scheer, Kr. Heydekrug. Vermißt Jan. 1945 im Kr. Labiau. Nachr. erb. Wilhelm Skrabs, Aurich (Ostfr.), Bahnhofstr. 7.

Reck, Heinrich, Feldw., geb. 10. 12. 1921, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, 3. Komp. Grenad.-Regt. 151, FPNr. 11 939 D. Letzte Nachricht Mitte Jan. 1945 aus Sodinehlen, Kreis Gumbinnen. Nachr. erb. der Vater Heinrich Reck, Brodan bei Neustadt (Holstein).

Sawetzky, Bruno,
geb. 21 6. 1920 in Ragnit bei Tilsit, zuletzt wohnh. Ragnit, Schützenstraße 11, Unterscharführer bei SS-Pol.-Div., soll aus der Kriegsgefsch. nach Bayern entlassen word. sein. Gelernter Tischler, möglicherweise in seinem Beruf tätig, wenn es seine Armverletzung erlaubt. Nachr. u. Nr. 1943 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Schacht, Eleonore, Grünwalde bei Lötzen, geb. 30. 6. 1925; nach Rußland verschleppt über Insterburg 10. 4. 1945, zul. gesehen in Charkow 1947. Nachr. erb. Studienrätin Schacht, (22a) Oberhausen (Rheinld.), Grenzstr. 159.

Schultz, Siegfried, aus Zinten, Wilhelmstr. 8, Pz.-Jg. Großdeutschland, FPNr. 27 108 b od. d, letzte Nachr. aus Einsatz Gegend Zinten Ende Febr. 1945, geb. 18. 10. 1927 in Stettin. Nachr. erb. Erich Schultz, Köln, Utrechter Str. 2.

Schwarz, Ernst, Feldw., wer war von Febr.—April 45 im Lazarettdienst in Glogau u. kennt mein. Bruder. Obergefr. **Neubert,** der meinen Bruder bis zur Verwund. begleitet haben soll. Nachr. erb. für Gertraud Schwarz, sowj. bes. Zone, unter Nr. 1872 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Senk, Frida, Erhardt, Ewald, Else und Bruno. Bis 1939 wohnhaft in Neufreudental u. Soltmahnen, Kr. Angerburg. Mutter Maria Senk, geb. Gorny, in Soltmahnen verstorben. **Dringend** ges. zw. Sparkassenbuch. Nachr. erb. Franz Gorny, Herne-Sodingen (Westf.), Mont-Cenis-Str. 319.

FPNr. 04 874! Störmer, Hermann, geb. 14. 10. 1900, aus Kuggen, Kr. Königsberg (Pr.), Uffz. im Nordabschn. von Rußld. Wer ist mit ihm zusammen gewesen? Nachr. erb. für die Angeh. in der sowj. bes. Zone Fr. Irma Mertens, (22a) M.-Gladbach, Marktfeldstr. 115.

Gumbinnen! Wer weiß etwas üb. das Schicksal der Insassen des städt. Altersheim, Lazarettstraße, insbesond. über **Fr. Luise Urmoneit?** Die alt. Leute kamen 1944 nach Glottau, Bez. Heilsberg, und Ende Dez. nach Guttstadt, Evang. Vereinshaus. Nachr. erb. unter Nr. 1939 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Weißmann, Erika Erna, geb. 17. 1. 1927, zul. wohnh. Brandenburg (Frisches Haff), Kr. Heiligenbeil, war beschäftigt im Industriewerk Heiligenbeil. Letzte polizeil. Anmeldung in Stolp Febr. 45. Nachricht erb. Fr. Auguste Weißmann, Egenbüttel, Post Rellingen, Kreis Pinneberg.

Wilks, Georg, geb. 17. 4. 1921 in Dittauen, Kreis Memel (Ostpr.), Uffz., FPNr. 07 525 E, vermißt seit 28. 8. 1943, Mittelabschn. Rußld. Rielsk-Orel. Nachr. erb. Georg Wilks, Krüzen-Lauenburg (Elbe).

Wolff, Maria, geb. 5. 9. 1922, Noßberg, mit **Martha Wolff** i. Febr. 1945 von d. Russen verschleppt. **Otto Wolff,** geb. 14. 4. 1926, Noßberg, letzte Nachr. Dez. 1944 v. Narewabschn. Nachr. erb. Hedwig Wolff, sowj. bes. Zone, unt. Nr 1955 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Zomm, Grete, geb. Matzeit, aus Johannesdorf, Kr. Elchniederung, zus. gewesen mit **Maria Lebbedies** u. Fam. **Gustav Baskowski** 1. Kreis Samland. **Johann Trumpjahn, Bruno Trumpjahn** aus Gr.-Algarnischken, Kr. Elchniederung. Nachr. erb. Fritz Zomm, jetzt sowj. bes. Zone, unt. Nr. 1866 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wir melden uns

Curt Bischoff und Frau, aus Königsberg i. Pr., Walterstr. 3, jetzt Oldenburg i/O., Donnerschweerstr. 404, suchen Schwestern u. Angehörige von **Anna Tiedtke,** geb. in Zinten, Hausbewohner und Freunde.

Gerd Torreck, geb. 2. 4. 30, Nickelsberg bei Arys, Kr. Johannisburg (Ostpr.), jetzt (16) Burghofen, Kr. Eschwege, Gastwirtsch. Schmidt, Bez. Kassel, sucht seine Eltern und Geschwister.

Suche Anschr. von
O.-Ing. Kornhass
vom I. H. Heiligenbeil. Walter Schlack, Wuppertal-Elberfeld, Ludwigstraße 102.

August Handt u. Frau a. Königsberg (Pr.), jetzt Dortmund-Hörde, Waldenburg Straße 35.

Aktion Ostpreußen

Anleitung zur Ausfüllung

In der letzten Folge haben wir an dem Beispiel des Dorfes Wiese noch einmal ausführlich Sinn und Bedeutung der Aktion Ostpreußen dargelegt. In dieser Nummer nun veröffentlichen wir innerhalb der Aktion Ostpreußen wiederum Vordruck I. Im folgenden bringen wir die Erläuterung, wie dieser Vordruck auszufüllen ist:

Vordruck I: Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen.

Auf dem Formblatt soll das Familienoberhaupt oder der Haushaltungsvorstand als erster aufgeführt werden. Nachstehend werden die heute mit ihm im gleichen Haushalt lebenden Personen gemeldet, unter den Ziffern 1 2, 3 und 4. Nicht anzugeben sind Personen, die zur Familie des Haushaltungsvorstandes zwar gehören, deren Verbleib jedoch nicht feststeht. Derartige Fälle sind auf Vordruck III: Vermißte, zu melden. In die Personengruppe, die auf Vordruck I vermerkt werden soll, fallen auch nicht diejenigen, die sich zur Zeit noch in Gefängnissen und Internierungs-, bzw. Kriegsgefangenenlagern befinden; diese Gruppe wird auf Vordruck IV: Internierte und Gefangene, erfaßt. Nach Möglichkeit soll der Bezirk, in dem der derzeitige Aufenthaltsort der gemeldeten Landsleute liegt, auch in der fremdsprachlichen Bezeichnung angegeben werden. Unter Heimatanschrift versteht man den früheren Wohnort in Ostpreußen. Es sind alle Landsleute zu melden, selbst wenn diese bereits im Rahmen der „Operation Link" der Landsmannschaft oder dem Deutschen Roten Kreuz gemeldet worden sind.

I Ostpreußische Landsleute, die jetzt noch ostwärts der Oder-Neiße-Linie wohnen

Datum der Ausstellung:

Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Heimatkreis der Gemeldeten bis 1945

Beruf — geb am — led. / verh / verw / gesch. / unbekannt (Nichtzutreffendes streichen) — Kinderzahl

Alte Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetziger Aufenthaltsort — in deutscher Bezeichnung — in fremdsprachl. Bezeichnung

Im gleichen Haushalt mit dem Gemeldeten leben folgende Personen:

1. Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Gemeldeten — Geburtsdatum
2.
3.
4.

Sind die vorstehend aufgeführten Personen schon zur Umsiedlung gemeldet? ja nein

Wohin wollen Sie umgesiedelt werden?

Wann erhielten Sie die letzte Nachricht von dem Gemeldeten?

Gemeldet durch: Name (bei Frauen auch Mädchenname) — Vorname — Verwandtschaftsverhältnis z. Gemeldeten

Heimatanschrift: Heimatkreis — Heimatort — Straße und Haus-Nr.

Jetzige Anschrift — Genaue Postanschrift

Melabon gegen Rheuma **Melabon**

Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 125 a/Württbg.

TRIEPAD Markenräder

in höchster Qualität



Spezialräder ab 80.-DM Starkes Rad, Halbballon, Dynamo-Lampe, Schloß, Gepäckträger: 106.-DM Damenfahrrad 110.-DM **Direkt an Private!**

Rückgabe-Recht! Ständig Dankschreiben und Nachbestellungen. Fordern Sie gratis Pracht-Bild-Katalog über Touren-Luxus-Sport- und Jugendfahrräder an!

Über 25 Jahre

Triepad Fahrradbau Paderborn 64

Stellenangebote

Ostpr. Druckerei im Bezirk Hamburg sucht ab sofort

perf. Drucker

Zuschr. mit Referenzen und Zeugnisabschriften u. Nr. 1954 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Existenz-Aufbau. In allen Teilen Westdeutschlands werden für einen neuen hochlukrativen Artikel DBPa. fleißige, jüngere Herren und Damen gesucht. Tagesverdienst bis 20.— DM, **Planet-Chemie, Hamburg 1,** Langereihe 71.

Suche **ält. Mann** (Rentenempf.), der m. kl. Viehbestand betreut, und eine **Hausgehilfin,** evtl. alleinsteh. Frau. Hans Pletsch, Forsthaus „Zum Giebel", über Vorsfelde (20).

Umsiedler!

Maschinenformer

f. Grau- u. Temperguß gesucht. Bewerbungen an

Gießerei Vorhalle
Gebr. Becker
Hagen-Vorhalle (Westf.)

Achtung! Ostpr. Fischer! Netze stricken in Heimarb., dauernder gut. Verdienst. Garn wird gest. Ausführl. Bewerb. an Fritz Kosgalwies, Bielefeld (Westf.), Arndtstraße 50.

Suche eine **männl. Hilfskraft,** auch ält., für mein. Pachthof von 42 Morg. Bewerb. erb. Schmalong, früher Eggenhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Essenrode, Kr. Gifhorn.

Werbeorganisation

sucht für Hamburg u. Umgebung noch einige Damen und Herren für Mitgliederwerbung. Auch für Ehefrauen nebenberuflich geeignet, da Zeiteinteilung freigestellt. Hoher Verdienst. Bewerbungen erb. an

Opitz & Loppe,
Hamburg 1, Holzdamm 45.

Suche ab sofort od. 1 4. 52 tücht., ehrl. **Bäckerlehrling.** Kost und Wohng. i. Hause. Fritz Glowatzki, Bäckerei u. Café, früher Angerburg, jetzt Stadtoldendorf, Teichtorstraße 5.

Erziehg.-Heim für schulentlassene Mädchen im Rheinld. sucht bew. evang., pädagogisch u. praktisch befähigte **Erzieherinnen** für alle hauswirtschaftl. Zweige incl. Garten u. kl. Viehwirtsch. Zuschr. erb. an die Oberin des Mädchen-Erziehungsheimes **Bethesda, Boppard a. Rh.**

Ostpr. Landwirt sucht für kleine Landwirtsch. **Junge od. Mädchen** bis 18 J. bei vollem Fam.-Anschl. Franz Freitag, Büderich bei Wesel (Ndrh.).

Stütze für Haushalt und **Geschäft** nicht über 30 Jahre ab 15. 4. gesucht. Ang. mögl. mit Bild. Restaurant und Café „Feldeck", Hamburg 6, Feldstraße 60. Telephon: 43 51 73.

Ehrl., zuverl. Mädchen oder Frau ohne Anhang für den Haush. u. Mithilfe im Gesch. ges. Bäckerei und Konditorei Willy Sack, aus Lötzen, jetzt Euskirchen, Bezirk Köln, Karlstraße 2.

Hausgehilfin zum 15. Mai für meinen ländl. Haush. (ohne Landwirtsch.) ges. Forstmeister Sell, Hövelsenne ü. Paderborn.

Suche ab sofort Flüchtlingsfrau ohne Anhang, oder Mädchen als **Hausgehilfin** für meinen 3-Personen-Haush. auf mod. Etage. Bewerb. nur von ehrl., fleiß. u. zuverl. Pers., gt. Gehalt, gutes Zimmer. Ang. u. Nr. 1848, „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für gepfl. Haush. in ländl. Umgebg. v. Düsseldorf erfahr., zuverl., an selbständiges Arbeiten gewöhntes **Hausmädchen,** das perf. bügelt u. etwas servieren kann. Wirtschafterin, Wasch- u. Putzhilfe vorh. Eign. Zimmer, Alter bis 35 J. Ang. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an Frau Giesbert, Wittlaen bei Düsseldorf, Dorotheenhof.

Erf. Stütze ges., zum 1. 5. oder später, kl., bess. Haush., Kochkenntn. erforderl., volle Verpfl., evtl. Dauerstellg. Bewerb. erb. Juliana Ifland, Recklinghausen (Westf.), Stenckhofstraße 13.

Privathaush. Nähe Saarbrücken s. zuverl. **Hausgehilfin** mit Kochkenntn. Gt. Lohn, Dauerstellg. Zweitmädchen vorh. Angeb. an Frau von Boch, Linslerhof-Saar.

Für mein. gepfl. Haush., 175 Mg., suche ich eine **kath. Stütze oder Lehrköchin,** nicht unt 20 J. bei Fam.-Anschl. u. Gehalt. Hilfe vorh., keine Stall- u. Feldarbeit. Bewerb., erb. Fr. Marga Lehmann, früher Gr.-Kosarken, Kr. Sensburg (Ostpr.), jetzt Schwefe über Soest, Westf.

Zum 1. Mai nach Wuppertal in gepflegten Haush. zu 2 Erwachsenen u. 4 Kindern kinderliebe **zuverlässige Hausgehilfin** ges. Putzhilfe vorh. Bewerb. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsforderung. erb. Fr. Marianne Flues, Wuppertal-Sonnborn, Pickartsberg 19.

Försterei in Westfalen, mit etwas Landwirtschaft sucht **weibliche Arbeitskraft** — auch Witwe mit Kind oder Rentnerehepaar. Zuschr. u. Nr. 1911 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Wirtschafterin m. gt. Zeugn. u. guter Allg.-Bildung f. Privat-Heidehaush., unweit Hamburg, ges. Wochentags sehr ruhig, Sonntag Gästebetreuung. Persönliche Vorstell. od. Bildbewerb. schnellstens u. Nr. 1909 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Ab sofort od. sp. werden im Zuge der Wirtschaftsumstellung f. den Lehrhof des Ostpreußenwerkes in Scheda **2 jüng. zuverl. Hausgehilfinnen** gesucht. Gut. Gehalt, gt. eingericht. Zimmer m. Zentralheizung, im Gutshaus. Keine Außenarbeit. Bewerb. erb. Gutsverwaltg. Scheda, Post Fröndenberg (Ruhr).

In Arzthaushalt (kl. Etagenwohn., 2 Erwachsene, 2 kl. Mädchen) in Karlsruhe (Baden) wird eine selbständige u. kinderliebe **Hausgehilfin** gesucht. Angeb. mit Gehaltsforderg. usw. erb. u. Nr. 1751 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Anstalt der Inn.-Mission sucht **2-3 jg., frische Haustöchter,** die in allen Zweigen der Hauswirtsch. und Küche gründlichst ausgebildet werd. können. Daselbst wird auch **tücht., ev. Näherin** zum Flicken u. zur Neuanfertigung v. Wäsche gesucht. Dauerstllg. Angebote unter Beifüg. von Zeugn.-Abschr. erb. an Verwaltung des Niederreidenb. Hofes, Fischbach-Weierbach (Nahe).

Erfahrene, zuverl., ält. **Wirtschafterin,** die gut kochen und einmachen kann, Geflügel u. Hausgarten besorgt und etwas Hausarbeit. mitmacht, gesucht. Bew. m. Referenzen an Gräfin Wolff-Metternich, Rittergut Ankense, Kreis Peine.

Im kl., frauenlosen, ländl. Forsthaushalt findet tücht., wirtschaftliche Ostvertriebene bis 50 Jahre **neue Heimat** und selbst. Wirkungskreis. Angeb. m. Bild, Gehaltsforderg. u. Rückporto erb. u. Nr. 1693 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

In kl. Landwirtsch findet alleinsteh., ehrl. **Frau** (Rentnerin) gegen leichte Arb. freundl. Aufnahme u. gt. Behandlg. Nähere Angaben erb. u. Nr. 1704 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Jüng., tücht. Kraft wird für einen netten Haush. in Düsseldorf ges. Lebenslauf m. Lichtbild u. Zeugnisabschr. erb. u. Nr. 1759 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Wegen Erkrankung der Hausfrau suche **Hilfe** für landw. Haush. ohne Melken, am liebsten Ostpreußin. Angeb. an Hundsalz, Bonnland, Kr. Karlstadt a. M.

Suche für landwirtschaftlichen Haush. **Mädchen** (Melken erwünscht). Gutes Gehalt. Otto Schumeier, (20a) Lachendorf 9, bei Celle.

Zum sof. Eintr. wird tücht., anst. und ehrl. **Hausgehilfin** bei guter Bezahlg. u. best. Behandlg. ges. Fam.-Anschl. Angeb. erb. Gottlieb Bitzer, Fabrikant, Tailfingen (Württ.), Bergstraße 11.

Suche **Mädchen** für landwirtschaftl. Haush. u. Feldarb. bei gt. Gehalt. Bernhard Seevogel, Ahnsbeck bei Celle.

Heimarbeit ! ! ! durch VERDI Vertretungen ! ! Aschaffenburg 2/104 Nebenverdienst! gegen Doppelporto

Kaffeeverkaufsstelle

Sehr guten Verdienst bis zur lohnenden Existenz finden geeignete Damen u. Herren durch Übernahme einer Vertriebsstelle

Mühlen-Kaffee, Tee usw.

Bewerbg. an: **Bremer Mühlen-Kaffee-Handel Georg EHLERS,** Bremen-R. **Osterdeich 30.**

Perf. Hausgehilfin od. Wirtschafterin mit gut. Kochkenntn. für gepflegt. Haush. ges. Gut. Lohn u. eign. Zimm. werden zugesichert. Bewerb. erb. Fr. Gisela Zimmermann, Obergedern bei Witten (Ruhr), Tel.: Witten 3316.

Stellengesuche

Tücht. Büfettier-Ehepaar aus Ostpr. sucht Stellung (Frau hilft auch in der Küche mit). Wer würde uns eine neue Heimat bieten? Angeb. erb. unt. Nr. 1865 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ehem. Sparkassenangestellter sucht Anstellg. gleich welcher Art. Seit mehr. Jahren arbeitslos. Verh., 1 Kind. Angeb. erb. unt. Nr. 1862 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wirtschafterin, **40 J.,** Kenntn. im Kochen und Nähen vorh., sucht **Vertrauensstellung** bei alleinst. Herrn oder Ehepaar ohne Kind, evtl. auch als Beschließerin. Ang. erb. u. Nr. 1861 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsberger, **31 J.,** verh., **Montage-Elektriker,** 30 % kriegsbesch., sucht Stellg. als Hausmeister oder ähnl. Angebote an Kurt Heister, Wewer 13, bei Paderborn, Westf.

50jähr. Ostpreußin mit 17jährigen Sohn suchen **Heimat u. Arbeit.** Gt. Haush.-Kenntn., auch etwas Nähkenntn. Ang. erb. unter Nr. 1995, „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Mädel, 15½ J., sucht **Lehrstelle** in Bäckerei od. in einem Lebensmittelgeschäft im Umkreis **von Hamburg mit vollem Fam.-Anschl. bei Mithilfe** im Haush. Sehr gut. Zeugn. vorh. Angeb. erb. u. Nr. 1868 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wwe., 41 J., Ostpr., sehr solide u. ordentl., sucht z. 15. April angenehme **Stelle im Haush.,** evtl. bei alleinsteh. Herrn od. berufstätig. Dame. Angeb. erb. u. Nr. 1679 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heiratsanzeigen

Erml. Landwirt (hatte einen größ. Hof), 45 J., 171 gr., sucht eine erml. Bauerntochter pass. Alters kennenzulernen, nicht u. 168 gr. Ernstgem. Bildzuschr. (ehrenwörtl. zurück) erb. unt. Nr. 1696 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 36/172, 100 % kriegsversehrt, m. 240 DM Rente u. Wohnung (Rhld.), sucht ein liebes Mädel als Lebenskameraden. Bildzuschr. unter Nr. 2015 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Ostpr. Witwer, 47/176, 2 Kinder, 13 u. 17 J., ev., in Posit., wünscht Briefw. m. alleinsteh., gesund., sonniger, schlk., gut aussehend. Landsmännin. Zuschr. erb. unter Nr. 1739 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ermländer, Handw., 30/170, kath., in ges. Position, sucht die Bekanntschaft eines aufricht., charakterv., kath. Mädels. Sie braucht nichts zu besitzen, als nur zwei liebe, treue Augen, welche beweisen, daß Liebe und Güte ausschlaggeb. sind. Bildzuschr. erb. u. Nr. 1888, „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bauerntochter, 28 J., sucht **Bauernsohn** als Gehilfen (sofort), im Alter 28-36 J., bei Zuneig. Heir. nicht ausgeschloss. Zuschr. erb. Lotte Jost, Uttrichshausen, Kreis Schluchten.

Ostpreuße, 29 J., ev., 163 groß, wünscht nettes Mädel zw. Heirat kennenzulernen. Mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 1841, „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 36/165, schlk., angenehmes Aeußeres, m. Herz und Seele, wünscht, weil seit Jahren in die Einsamk. verweht, regen Gedankenaustausch üb. all. Gute u. Schöne. Zuschr. erb. u. Nr. 1536 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Ostpreußin, 27 J., 165 gr., ev., w. Bekanntsch. zw. Heirat. Ausst. u. Wohnung vorh. Zuschr. erb. unt. Nr. 1890 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Ostpreußin, 32 J., mit 3jähr. Kind, ev., gesch., wünscht Bekanntsch. mit Herrn zw. Heirat. Aussteuer und Wohnung vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 1889 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Königsbergerin, Beamtenwitwe, 56 Jahre, jünger und gut aussehend, sucht Kameraden m. ehrl., gut. Charakter bis 62 J. zw. evtl. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Zuschr. von seriösen Herren, Diskr. Ehrensache, unter Nr. 1875 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin (Vollwaise), **24 J.,** 160 groß, ruh. Wesen, wünscht Briefwechsel mit edeldenkend., kath. Landsmann (Handw. od. dergl.). Zuschr. erb. unter Nr. 1728 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, verw., 52/160, ev., chem. Büroangest., angenehmes Aeuß., tücht. Hausfr., solide, gutmütig wünscht Briefw. m. treuem, aufricht. Herrn pass. Alters m. ges. Eink. zw. Wirtschaftsführ. oder spät. Heirat. Wohng. vorhanden. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 1761 „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Königsbergerin, 27/172, dkbl., ev., alleinsteh., wünscht netten, gut ausseh. jung. Mann bis zu 35 J. kennenzulernen. Bildzuschr. erb. A. Bewer, (21b) Herringen (Westfalen), Goethestraße 24 b.

Verschiedenes

Säcke, neu und gebr., für Kohlen, Getreide, Kartoffeln, für Umsiedler preisgünstig. Arthur Boesoldt, Oldenburg (Holstein), früh. in Fa. Schulz & Boesoldt, Königsberg (Pr.).

Ehem. Angehörige der LBA Mehlsack, Jahrg. 1925/26, möchten sich melden bei Landsmann Fritz Michaelis, Lehrer, (13a) Deutenheim über Neustadt (Aisch).

Achtung! Existenz! Fischkutter. Wegen Todesfall zu verkaufen. Länge 15 m, Breite 4,30 m, Tiefgang 1,80 m, aus Holz, das Setzbord aus Eisen, 50,0 BRT, 40 PS Motor, fahrbereit. Angeb. erb. u. Nr. 1765 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Brauche zur Festsetzung meines Dienstalters u. Bezüge d. Nachweis, daß ich 1922 u. folgende Jahre Zollaspirant u. Oberzollsekretär in Tilsit u. Gumbinnen war. Ehemal. Berufskam., die Ausk. geben können, werden um Nachr. gebeten. Unkosten werden erstattet. **Rudolf Groß,** Oberzollinsp., Brackenheim, Kr. Heilbronn, Obertorstr. 4.

Noch **MEHR** *für Ihr Geld!*

Kissenbezug aus gutem Linon, mit Knöpfen und Knopflöchern versehen. 80 x 80 cm Stück DM **2.68**

Kompl. Kopfkissen aus Ia Inlett, federdicht, echtfarbig, rot oder blau, mit guter Federfüllung u. dazu noch 1 Stück Linon-Bezug, mit Knöpfen und Knopflöchern versehen. 80 x 80 cm Fix und fertig nur DM **15.90**

Über 1 Million Kunden! Täglich tausende Nachbestellungen.

Unsere Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

Verlangen Sie **völlig kostenlos** unseren großen Webwaren-Katalog.

Textil-Manufaktur Haagen Wilhelm Schöpflin **Haagen** Baden 84

Ostpreußische Mädchengewerbeschule

Es ist ein Treffen ehem. Lehrerinnen u. Schülerinnen der O. M. G. S. in Hannover zu Pfingsten geplant. Etwa 40 Betten stehen schon zur Verfügung. Anmeldungen sind bis zum 10. Mai zu senden an

Gertrud Brostowski, Kassel-Kl, Zum Berggarten 26.

Angestellte u. Arb.-Kollegen der Brauerei Ostmark Königsberg, wer kann bestät., daß ich als Faktor und Kraftfahrer v. 1924 bis 9. 8. 1939 in der Brauerei gearbeitet habe, zw. Invalidenrente. Franz Gehlhaar, Kgb., Hans-Sagan-Straße 46 a, jetzt Rendsburg, Bahnhofstr. 20.

Ostpreußen aus dem Kreis Labiau oder aus mein. Heimatort Königgrätz möchten mir bitte Ihre Anschrift mitteilen wegen Ermittlg. amtl. Papiere. Erich Raudssus, Oberlahnstein, Im Rosenberg 1.

Todesfallhalber ein **Herd- und Ofenbaugeschäft** zu verpachten oder zu verkaufen. Angeb. erb. unt. Nr 1856 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Alleinst. Frau (m. Rente), 40 J., sucht **Zimmer** gegen Mithilfe im Haush. u. Garten. Angeb. erb. Frau Linda Dauskard, Hüzingen 40 über Walsrode.

Gegen diesen **Gutschein** erhält jeder Leser des Ostpreußenblattes ein graphologische Gutachten, wissenschaftl. Deut. ein. Handschrift, zum Preise von DM 3,- Beratung auf psych. graph. Grundlage in allen Lebensfragen. Prospekt gratis. — Grapholog. Büro Dr. Loehrke, Ebstorf, Kreis Uelzen.

Wer hat aus der Gaststätte in Pelpin b. Dirschau im Febr. 1945 aus Versehen den

Koffer mit dem darin befindl. Sparbuch der Emma Dannowitz, geb. Bagowski

aus Gumbinnen mitgenommen? Ich bitte die betr. Landsmännin, mir mein Sparbuch gegen hohe Belohnung zurückzuerstatten. Ebenso die beiden Sparbücher auf

Anneliese Dannowitz, verehel. Wegner. Emma Dannowitz, Rummelsberg bei Nürnberg üb. Feucht (Bayern).

Wir gratulieren ...

Geburtstage

Seinen 89. Geburtstag konnte am 19. Februar Franz Jeschenlak aus Monethen, Kreis Johannisburg, im Kreise seiner Kinder und Enkel begehen. Der früher in seinem Kreise bekannte Gemeindevorsteher und Landwirt lebt in Berlin W 15, Bregenzer Str. 3.

85 Jahre alt wird am 14. April in Reutlingen (Württ.), Paul-Pfitzer-Straße 39, Frau Rosa Wichmann, geb. Brieskorn. Ihren Lebensabend verbringt sie bei ihrer Tochter, nachdem sie fünf schwere Jahre unter polnischer Herrschaft in der Heimat überstanden hat. Sie wohnte früher in Lichtenau, Kreis Braunsberg.

Frau Auguste Howe aus Lank, Kreis Heiligenbeil, vollendete am 15. März ihr 83. Lebensjahr. Sie lebt in Varel/Oldenburg am Vareler Hafen.

Am 4. April beging ihren 82. Geburtstag Frau Martha Schipporeit aus Tilsit. Sie lebt bei Verwandten in Steinburg bei Glückstadt. — Ebenfalls 82 Jahre alt wurde am 27. März Frau Wilhelmine Semblat aus Ebenrode, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Potsdamer Straße 1. — Seinen 82. Geburtstag feiert am 10. April Reichsbahn-Werkstätten-Schmied Wilhelm Reim aus Osterode. Nach dem Tode seiner Gattin lebt er in Eutin (Holstein) bei seiner Tochter Eva Rowedder.

80 Jahre alt wird am 10. April Frau Hulda Geyer aus Insterburg, zuvor Arys. Sie lebt jetzt in der Sowjetzone. — Ebenfalls 80 Jahre alt wurde am 1. April Frau Bertha Zielasko, geb. Griesardt, aus Widminnen, Kreis Lötzen. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Göttingen, Königsallee 221/81. — Am 10. April feiert Frau Anna Gerlach, geb. Zekorski, früher Trinkheim bei Uderwangen, jetzt in Braunschweig, Cyriaksring 14, ihren 80. Geburtstag. — Den 80. Geburtstag begeht am 5. April Landwirt Karl Krause aus Kilienhof bei Frauenburg. Jetzt wohnt er in Stade/Ele, Flugplatz, Post Riensförde. — Frau Emma Leick, geb. Klein, zuletzt in Allenstein, vollendet am 9. April ihr 80. Lebensjahr. Sie lebt bei ihren Kindern in Türnich, Bezirk Köln, Graf-Hoensbroecht-Straße 13. — Am 14. April wird Rentner Friedrich Stamm aus Schwerfelde (Triaken) im Kreise Insterburg 80 Jahre alt. Er wohnt in Norderstapel über Friedrichstadt, Bahnhof. — Frau Bertha Nieswandt, geb. Böhm, aus Elbing, vollendete am 15. März ihr 80. Lebensjahr. Sie lebt bei ihrem Sohn in Sunden im Sauerland, Bahnhof. — Den 80. Geburtstag feiert Regierungsinspektor a. D. Hellwig aus Königsberg, zuletzt in Kukenneese, jetzt in Hovel, Kreis Melle, am 8. April.

Am 22. März feierte Frau Maria Priebe aus Brandenburg/Elchniederung ihren 79. Geburtstag. Mit ihrem Gatten wohnt sie in Altshausen, Kreis Saulgau, Württemberg. — Ebenfalls 79 Jahre alt wurde am 28. März Lehrer i. R. Hans Fiedler, der lange Zeit im Kreise Treuburg wirkte und später in Königsberg wohnte. Er hält sich jetzt in Niendorf/Fehmarn auf.

Ihren 76. Geburtstag beging am 2. April Frau Julie Maczeizik, geb. Lyhs, aus Heldenfelde, Kreis Lyck. Alle Versuche, die noch in der Heimat, im Kreise Allenstein lebende Jubilarin nach Westdeutschland zu bringen, sind bisher fehlgeschlagen. — Ebenfalls 76 Jahre alt wird am 8. April Maurermeister Wilhelm Richard aus Wehlau. Mit seiner Gattin wohnt er in Lehrte/Hannover, Köthenwaldstraße 62.

Frau Anna Paschke aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, feiert am 7. April ihren 75. Geburtstag. Ihr Gatte Richard Paschke kann eine Woche später, am 14. April, sein 85. Lebensjahr vollenden. Beide sind bei bester Gesundheit und wohnen in Hildesheim.

74 Jahre alt wurde am 3. April Witwe Martha Wulff, geboren in Heinrichsdorf, Kreis Bartenstein, früher Schuhgeschäft Tack, Allenstein, Zeppelinstr., jetzt Berlin-Hermsdorf, Werderstr. 3.

Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 31. März Gustav Nikoleit und Frau Justine, geb. Zander, aus Gumbinnen, im Alter von 73 und 71 Jahren. Sie wohnen in Lüneburg, Bleckeder Landstraße 35.

Am 2. April feierten die aus dem Kreis Memel stammenden Eheleute Michael Skrabs und Frau Anna, geb. Heideck, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare, Eltern von sieben Kindern, von denen ein Sohn in Polen vermißt ist, leben in Königsbach über Lohe im Kreise Rendsburg in sehr bedürftigen Lebensumständen.

Der Eisenbahnbeamte i. R. Wilhelm Hardt und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Koch, aus Wehlau, feierten am 23. Februar ihre Goldene Hochzeit im 73. und 69. Lebensjahr. Sie leben in Ebstorf, Kreis Uelzen, Schwienaustraße 2.

Am 13. April feiern Lehrer i. R. Ernst Rattay und seine Ehefrau Else, geb. Laskowski, im Hause ihrer verheirateten Tochter in Gelsenkirchen, Wilhelminenstraße 100, das Fest der Goldenen Hochzeit. Lehrer Rattay war von 1903 bis 1937 im Kreise Treuburg (Tannau und Kiöwen) tätig. Nach seiner Pensionierung lebte er in Lyck, Hindenburgstraße. Das Jubelpaar erfreut sich bester Gesundheit.

Am 18. April begehen Landesinspektor i. R. Johann Berger, geb. 1872, und seine Ehefrau Lina Berger, geb. 1878, aus Königsberg-Lauth, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar lebt in Höxter, Im hohen Felde. Herr Berger ist übrigens der Senior des Vereins heimattreuer Ostpreußen in Höxter. Das Jubelpaar wird diesen Ehrentag im Kreise von drei Kindern, sieben Enkeln und einem Urenkel sowie zahlreicher Landsleute feiern.

Bestandene Prüfung

Gerichtsreferendar Frank Schröder, Sohn des früheren Rektors der Fichteschule in Königsberg-Ponarth, erhielt von der Juristischen Fakultät der Universität Köln den Doktorgrad mit dem Prädikat „summa cum laude". Dr. Schröder ist am Oberlandesgericht Celle beschäftigt.

Das Ingenieurexamen an der Staatlichen Ingenieurschule Wolfenbüttel bestand mit gutem Erfolg der Sohn Hans des Hauptlehrers Max Ewert aus der Heimatgemeinde Lindenort, Kreis Ortelsburg, heute in Gr.-Dahlum, Kreis Wolfenbüttel.

Ursula Naujoks, Hannover, Kronenstr. 7, früher Bahnhofsgaststätte Pr.-Eylau, bestand das Abiturienten-Examen an der Elisabeth-Granier-Schule in Hannover.

Mit der Albertennadel konnte sich Klaus Ahrens nach bestandenem Abitur am Domgymnasium zu Verden schmücken. Er ist der älteste Sohn der Familie Werner und Lotte Ahrens aus Insterburg, Gustav-Lindenau-Straße 1. Die Familie lebt heute in Borstel bei Verden.

Das Abiturientenexamen am Staatlichen Gymnasium in Meppen bestand Arnold Sawitzki, Sohn des Bauern H. Sawitzki aus Oberschleifen, Kreis Insterburg, jetzt Sögel-Jägerhof, Emsland.

Die Reifeprüfung bestanden die Brüder Hans-Justus Friedrich in Detmold und Kunibert Friedrich in Paderborn. Ihr Vater wohnt in Benhausen 83 bei Paderborn. Sie stammen aus dem Kreise Johannisburg.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß der Oberwachtmeister a. D. Johannes Gröter, geb. 6. 2. 1888, zuletzt wohnhaft gewesen in Allenstein, am 1. April 1935 als Oberwachtmeister der Strafanstalt Wartenburg in den Ruhestand versetzt wurde und daß der Genannte beim Landratsamt Allenstein und beim Landestheater Allenstein beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Herr Adam Wabbel als Oberzollsekretär beim Oberfinanzpräsidium in Königsberg, zuletzt beim Zollamt Bahnhof in Ostrolenka (Scharfenwiese) tätig gewesen ist? Zwecks Pensionsfestsetzung werden die Angaben dringend benötigt.

Wer kann bestätigen, daß Heinrich Lobusch, geb. am 2. 8. 1910 in Hamburg seit September 1936 bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1943 und seine Ehefrau Anna, geb. Schulz, geb. am 27. 11. 1907 in Guttstadt, in Guttstadt, Fritz-Tschierse-Str. 9 wohnhaft gewesen sind? Nachrichten unter HBO.

Wer kann bestätigen, daß Allutis Hermann, geb. am 14. 11. 23 in Buddelkehmen, Kreis Memel, bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1942 in Buddelkehmen, Kreis Memel, wohnhaft gewesen ist? Nachrichten unter HBO.

Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wer kann bestätigen, daß Helga Tamara Kabacher, geb. 1. 2. 30 in Memel, bis zum Oktober 1944 in Memel, Schlewiesstraße 1 (vorher Holzstr.) gewohnt hat. Ihr Vater ist 1936 gestorben, war bei der Polizei). **Nachrichten unter HBO.** . . . Margarethe Kranig, geb. am 1. 7. 35 in Heilsberg, bis zur Flucht im Januar 1945 in Heilsberg, Langgasse 11, gewohnt hat. Ihr Vater war bei der Eisenbahn in Königsberg beschäftigt). Nachrichten unter HBO. . . Fräulein Maria Heinrich, geb. am 20. 11. 01 in Howalde, Kr. Allenstein, bis zur Flucht im Jahre 1945 in Allenstein, Straße der SA 40, gewohnt hat. Nachrichten unter HBO. . . . Fräulein Gisela Born, geb. am 26. 2. 32 in Königsberg in der gleichen Stadt, Rippenstraße 18, gewohnt und sich bis zur Flucht im Jahre 1945 in Königsberg aufgehalten hat?





Familienanzeigen

Am 22. Februar wurde unser viertes Enkelkind
Linda Irene du Toit
geboren.
E. Schmidt (IV),
Irene Schmidt
geb. Schucany
Farm Hiebis-Nord,
Tsumeb, Postfach 11,
S. W. A.

Monika

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes zeigen in dankbarer Freude an
Gerda Kuhn, geb. Szallies
Horst Kuhn, Assessor
Vorsitzender des Arbeitsgerichtes Hildesheim
Hildesheim, den 20. März 1952
Bergmannstraße 19
früher Königsberg (Pr.),
Sudermannstr. 6

Die glückliche Geburt ihres dritten Kindes
Monika, Renate
geben bekannt:
Dr. med. Anna Luise Löhr,
geb. Kob
Dr. med. Klaus Löhr
Lübeck, den 19. März 1952.
Nietzscheweg 1.
früher Königsberg (Pr.).

Die Verlobung unserer Tochter **Dorothea** mit Herrn **Werner Raschke** geben wir bekannt.
Kurt v. Wasielewski
und Frau Charlotte
v. Wasielewski,
geb. Baltruschat
Köln-Lindenthal, März 1952,
Gemünder Straße 13,
früher Königsberg (Pr.),
Tiergartenstraße 44.

Meine Verlobung mit Fräulein
Dorothea v. Wasielewski
Tochter des Oberstleutnants a. D. und Oberarbeitsführers a. D. Kurt v. Wasielewski und seiner Frau Gemahlin Charlotte v. Wasielewski, geb. Baltruschat, gebe ich bekannt.
Werner Raschke
Köln, März 1952,
Volksgartenstraße 26,
Früher Königsberg (Pr.)
Hermann-Göring-Str. 148-150.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Dr. Klaus Ihlo
Zahnarzt
Inge Ihlo
geb. Feldhusen
Bamberg
Kleberstraße 45

Als Vermählte grüßen
Architekt Kurt Kischkat
Med.-techn. Assistentin
Mädi Kischkat
geb. Schwarz
Lindenbruch, Kr. Tilsit-Ragnit
Königsberg-Speichersdorf
jetzt: Essen-Heidhausen,
in der Pieperbeck 6
5. April 1952

Als Vermählte grüßen
Landwirt Gustav Schüchen
Hildegard Schüchen
geb. Chlupka
Nußberg, Kreis Lyck (Ostpr.)
jetzt Langenbach, Post Wissen
(Sieg, Bez. Koblenz),
den 22. Februar 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Kienzle
cand. mach.
Hannelore Kienzle
geb. Gumbold
Hannover, den 5. April 1952
Lange Laube 7
Am Welfengarten 1 A

Als Verlobte grüßen
Christel Thomas
Ernst Schönfels
Trempen (Ostpr.),
jetzt Urmitz Bhf.
über Koblenz,
Mühlheimer Str. 8.
Komotau Sudl.,
jetzt Mühlheim-Kärl,
Karlsmühler 5.

Als Verlobte grüßen
Gertrud Janetzko
Walter Ruttkowski
Lissen, Kr. Angerburg (Ostpr.)
jetzt: Ahrensburg (Holst.)
Lohe 18
Heidenberg, Kr. Angerburg,
jetzt Braunschweig,
Hinter der Masch 17.
Ostern 1952

Ihre Verlobung geben bekannt
Dorothea Schuldt
Erwin Liebe
Kembs,
Kr. Oldenburg
Maszurmaten-Willkischken
Memelland
(Ostpr.)
z. Zt. Wu.-Barmen
Sanderstraße 150
Im März 1952.

Am 13. April begehen das Fest der Goldenen Hochzeit
Richard Groß
Berta Groß, geb. Hüge
Königsberg (Pr.),
Roßgärt. Hinterstraße 10/11
z. Z. Frankfurt NO 14,
Auerfeldstraße 11.

Für die so zahlreichen Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.
Paul Wermter und Frau
Komienen, im März 1952.
Krempe.

Am 5. August 1951 entschlief plötzlich und unerwartet mein inniggeliebter Mann, mein treuer Lebenskamerad in Glück und Leid, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Forstrentmeister
Otto Schöppenthau
Niedersee (Ostpr.)
im 60. Lebensjahre.
In stiller Trauer und unvergeßlicher Liebe
Meta Schöppenthau
geb. Augstein
Ilse Moschütz
geb. Schöppenthau
Dr. Johannes Moschütz
Hans-Rüdiger als Enkel
Hardehausen,
Kreis Warburg (Westf.).

Am 6. April 1952 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem mein lieber Vatel und Schwiegervater, der
Schlossermeister
Oskar Sand
aus Königsberg (Pr.)
seine Augen für immer schloß.
Er folgte seiner lieben Frau, meiner guten Muttel und Schwiegermutter
Auguste Sand
geb. Zimmat
† 29. 11. 1945 auf der Insel Fehmarn, nach 16 Monaten in die Ewigkeit. Im Tode vereint ruhen sie in Heiligenhafen (Holstein).
In Liebe gedenken wir ihrer.
Selma Ott, geb. Sand
Hugo Ott
Königsberg (Pr.)
jetzt Garbsen (Hannover),
Kampweg 6.

---

†

Nach hoffnungsvollem Warten erhielt ich 1950 durch einen Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann und treusorgender Vater, der
Kaufmann
Kurt Tintemann
geb. 26. 7. 1904
schon 1946 in Anschoska (Sibirien) verstorben ist.
In stiller Trauer
Frau Magda Tintemann
geb. Krause
Adalbert und Siegbert
als Kinder
Gumbinnen (Ostpr.),
Goldaper Straße 44
jetzt Wiebrechtshausen
über Northeim (Hann.)

Nach kurzem Krankenlager entschlief, im festen Glauben an seinen Erlöser, plötzlich und unerwartet, am 4. März 1952 mein herzensguter und treusorgender Bruder, mein lieber Schwager, unser lieber Onkel, Neffe und Vetter
Albert Sawitzki
Rechtsanwalt und Notar
in Passenheim (Ostpr.)
im Alter von 51 Jahren. Sein Leben war erfüllt von unermüdlichem Schaffen und Sorge für seine Nächsten. Allzufrüh hat er, der nie Schonung für sich kannte, sein Leben vollendet.
Im Namen aller Angehörigen
Elise Sawitzki
Beckum, Dalmer Weg 10,
den 4. März 1952.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.
Am 23. März erlöste der Herr von seinem schweren Leiden meinen geliebten Mann und treusorgenden Vater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den
Generallandschafts-Sekr. i. R.
Bruno Schröder
im Alter von 58 Jahren.
Martha Schröder,
geb. Reimann
Brigitte Schröder
Königsberg (Pr.), Rathkestr.
jetzt: Neumünster, Schützenstraße 3,
Berlin, Husum, Tübingen.

Zum Gedenken unserer Toten!
Infolge der Kriegsereignisse starben im April 1947 in Gr.-Lauth bei Königsberg meine gute Mutter, unsere liebe Tante
Lehrerin
Frau Käte Szonn
geb. Motzkus
Tilsit
Im Namen der Angehörigen
Dorothea Hein, geb. Szonn
Hamburg-Othmarschen,
Gottorpstraße 50
unser lieber, guter, treusorgender Vater, der
Uhrmacher
Carl Fritz Franz
Inh. der Fa. Hugo Blank,
Insterburg
und unsere treue, langjährige Hausgenossin
Minna Heiser
und deren Schwester
Emma Heiser
In stiller Trauer
Martin Franz
Nordhorn, Lingener Str. 33
Käte Gronau, geb. Franz
Nordhorn
Eva Jonas, geb. Blank
Lorenzreuth
bei Marktsedwitz (Obfr.)
Traute Wiemer, geb. Blank
Lübeck-Eichholz,
Seerosenstr. 26.

Zum Gedenken!
Am 9. April 1952 jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem mein inniggeliebter Mann und guter Papi
Otto Kaschub
von den Russen verschleppt wurde, und im August 1952 unsere einzige inniggeliebte Tochter
Ursula
nach allen ausgestandenen Qualen gestorben ist.
In stiller Trauer
Frieda Kaschub, geb. Kleiber
Königsberg (Pr.)
jetzt (20a) Schnackenburg
(Elbe), über Lüchow.

Gott hatte sie lieb und nahm sie zu früh nacheinander zu sich
Werner Schlaefereit
Ernst Schlaefereit
Johanna Schlaefereit
geb. Stillger
aus Tilsit-Senteinen (Ostpr.)
In stiller Trauer um Eltern und Bruder
Bruno Schlaefereit
Friedel Schulz
geb. Schlaefereit
und die Geschwister:
Emil Schlaefereit und Frau
Johanna Kielies
geb. Schlaefereit
und David Kielies
Auguste Schrader
geb. Schlaefereit
Lübeck-Karlshof, im Jan. 1952.

---

†

Kurt Bahr
geb. 7. 7. 1921 in Bromberg
gef. 30. 8. 1944 in Rumänien
Nach jahrelanger quälender Ungewißheit wurde uns erst jetzt schmerzlichste Gewißheit.
Emil Bahr und Frau Erna
geb. Eberle
aus Mohrungen (Ostpr.)
jetzt (24) Stubben
über Bad Oldesloe.

Gott, der Herr, nahm ganz plötzlich und unerwartet meinen geliebten Mann, unseren guten Pflegevater, meinen lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Baumeister
Fritz Zeise
aus Ragnit (Ostpr.)
zu sich in sein himmlisches Reich.
Im Namen der trauernden Angehörigen
Meta Zeise
Heinz Zeise
Rheine (Westf.), Emsstr. 7-9.

Nach bangem Warten erreichte uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Opa, der
Kaufmann
John Dorsch
aus Königsberg (Pr.)
schon am 20. Juli 1945 im Alter von 64 Jahren in Bakeln verschieden ist.
Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Frieda Dorsch
geb. Tiedmann
und Kinder
Wenkbach, Marburg (Lahn)
Frau Margarete Sachsentreter
geb. Dorsch
Oldendorf (Elze)
Adolf Weiß und Frau Helene
geb. Dorsch, Gut Bakeln
jetzt Minden
Walter Binder u. Frau Traute
geb. Dorsch
Rittergut Anklappen
jetzt Göttingen.
Wenkbach, im März 1952.

Nach fast siebenjähriger Ungewißheit erhielten wir nun die Nachricht, daß unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Lehrer i. R.
Hermann Bolz
aus Heiligenbeil
acht Tage nach seinem 78. Geburtstage am 12. April 1945 in Kopenhagen verstorben ist.
In stiller Trauer
Rudolf Bolz und Frau Käthe
geb. Bolz, in Bln.-Mariendorf
Anna, geb. Bolz, in Diepholz
Emil Johs. Guttzeit und Frau
Bruno Wenk und Frau Lina
geb. Bolz, in Lauenburg (Elbe)
Albert Reich und Frau Elli
geb. Bolz, in Westerwohld b. Ulzburg
Willy Bolz und Frau Elfriede
geb. Janke, in Henningsdorf
Fritz Bolz und Frau Hedwig
geb. Jahn, Berlin SW 29
und 6 Enkelkinder.

Nachruf!
Die Liebe höret nimmer auf.
Nach langen Jahren der Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Stellmachermeister
August Treppner
aus Wendehnen (Ostpr.)
im Lager Mühlberg 1947 im Alter von 54 Jahren verstorben ist.
In stiller Trauer
Auguste Treppner,
geb. Biebert,
Bruno Treppner,
Käthe Treppner,
geb. Armbrust,
Richard Heiser
Lieselotte Heiser,
geb. Treppner
Hans Treppner
sowie Enkelkinder
und Verwandte.

Am 28. Februar 1952 ist mein über alles geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Schwager und Onkel, der

Lehrer

Bruno Schipper

Taabern, Kreis Mohrungen (Ostpr.)

kurz nach Vollendung des 56. Lebensjahres nach einer schweren Operation für immer von uns gegangen.
Er folgte seinem einzigen Bruder, meinem guten, unvergeßlichen Mann, unserem lieben Schwager und Onkel, dem

Lehrer

Helmut Schipper

zuletzt in Mülsen, Kreis Samland (Ostpr.)

Er wurde im 53. Lebensjahre von den Russen verschleppt und fand am 16. Oktober 1945 in Königsberg einen schweren und einsamen Tod. Sein Leben war Liebe, Güte und Fürsorge für mich. Ferner gedenken wir unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Karau

geb. Kolbe

Sie starb im 75. Lebensjahre an den schweren Strapazen nach dem Russeneinfall und aus Gram um ihre Lieben am 18. Juni 1945 in Buchwalde, Kreis Mohrungen (Ostpr.).

In schwerem Leid

Anita Schipper, geb. Karau
Marta Schipper, geb. Karau
Lehrer Kurt Karau und Familie.

Zeven, Bezirk Bremen, Schmiedestraße 5.

Am 9. März 1952 folgte in seinem 73. Lebensjahr zu Wittenberg (Kreiskrankenhaus) nach schwerer Lungenentzündung mein herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter, der ehemal. Hauptlehrer

Fritz Thieler

Gr.-Triaken, Kr. Insterburg

seinen beiden durch Kriegseinwirkungen im Tode vorangegangenen Kindern in die Ewigkeit.

Im Namen der Trauernden

Oskar Thieler, ostpr. Flüchtl.-Erbhofvollbauer
und Lehrer i. R., Richtfelde, Kr. Gumbinnen,
z. Zt. Scheeßel, Bez. Bremen.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 7. März 1952 nach schwerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, unser guter, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Robert Kramer

aus Milken, Kr. Lötzen (Ostpr.)

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer und dankbarem Gedenken

Paula Kramer, geb. Polley
und Kinder

Jetzt: Dortmund-Groß-Barop, Baroper Straße 234.

Nach langer, banger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Frieda Perke

Rastenburg, Schillerstraße 14-16

im Frühsommer 1945 im Gefangenenlager Kopesk-Ural verstorben ist. Es ist ihr schwerstes Leid auf Erden nicht erspart geblieben.

In bitterem Weh und tiefer Trauer

Wilhelmine Perke, geb. Mahling
und Kinder.

Heiligenbeil,
jetzt Balingen-Württ., Bahnhofstraße 56.

Zum Gedächtnis!

Am 4. April jährt sich zum siebenten Male der Todestag meiner lieben, unvergeßlichen Frau

Martha Eisenblätter

geb. Glogau
geb. 5. 5. 1893

die 1945 auf dem Schiff nach Dänemark erkrankte und bald darauf in einem Lager dort verstorben ist.

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde Dich, geliebte Frau, nicht dort die fremde Erde decken. Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Ferner betrauern wir ihre lieben Schwestern Frau

Toni Meller

aus Königsberg (Pr.), Alter Garten 32
verstorben in Borne, Provinz Brandenburg, Frau

Selma Glogau

aus Schwanis (Ostpr.)
verstorben im Altersheim Neu-Ruppin bei Berlin, unsere liebe Schwester Frau

Henriette Borm

geb. Eisenblätter, aus Königsberg-Schönfließ
verstorben Berlin-Tempelhof, Wittekindstraße 73, unser lieber Schwager

Wilhelm Kösling

aus Königsberg-Rosenau
verstorben in Wilstedt, Bezirk Hamburg.

In stillem Gedenken meiner lieben Verwandten, die sich bis heute nicht gemeldet haben.

Fritz Eisenblätter

Schwanis, Kreis Heiligenbeil (Ostpr.)
jetzt: Buchholz, Kreis Harburg, Königsberger Straße
Wohnheim Hilda.

Mein geliebter Mann, unser Vater, Großvater, Bruder und Schwager

General der Infanterie z. D.

Alfred von Larisch

ist heute früh in seinem 96. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Elisabeth von Larisch
geb. von Sperber
Karl von Larisch
Asta von Larisch
Nikolaus von Larisch
Marie Ursula von Larisch
Margarete von Larisch
geb. von Rosenstiel
und zwei Enkel

Larischhofen b. Szillen (Ostpr.)
jetzt Obernkirchen, Stift,
den 20. März 1952.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, mein lieber Bruder, unser lieber Schwager und Onkel, der

Bauführer

Wilhelm Ollech

in den Kämpfen in Rosenberg bei Heiligenbeil gefallen ist.
Ihm folgte am 8. März 1950 mein lieber, einziger Sohn, der

Oberschüler

Werner Ollech

durch russische Verschleppung in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hedwig Ollech, geb. Nischk
und alle Angehörigen.

Basien b. Wormditt (Ostpr.)
jetzt Stuttgart O, Stälinweg 35.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft am Dienstag, dem 4. März, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Lehrer

Hugo Kayser

im 63. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Charlotte Kayser
und Familie

Königsberg (Pr.), Mozartstr. 42
jetzt Gr.-Offenseth
über Elmshorn (Holstein).

Zum Gedenken!

Am 4. April 1952 jährt sich zum siebenten Male der Tag, an dem unser einziges Kind, unser geliebter, hoffnungsvoller Sohn

Schüler der Oberrealschule Allenstein

Helmut Waldner

im Alter von 17½ Jahren, genau zwei Jahre nach seiner Konfirmation, als Soldat einer Heeresflak-Einheit in Thüringen sein blühendes Leben dahingeben mußte.
Weiter gedenken wir unserer lieben, guten Mutter, Frau

Auguste Kutsche

geb. Ehmer

die nach überstandener Flucht im Alter von 82 Jahren am 2. Mai 1945 im Internierungslager Teestrup (Dänemark) verstorben ist.

Im Namen aller Angehörigen in tiefstem Leid

Stadtinspektor **Paul Waldner und Frau Gertrud**
geb. Kutsche

Allenstein (Ostpr.),
Stärkenthaler Weg 2
jetzt Herten i. Westf.,
Hospitalstraße 38.

Vor sieben Jahren, am 9. April 1945, beim Einfall der Russen in Königsberg hat unser lieber, ältester Bruder, der

Architekt

Fritz Rehs

Königsberg, Appelbaumstr. 18

sein Leben lassen müssen.

Nach ihm starben seine Frau

Eva Rehs

geb. Riediger

im April 1947 und seine Tochter

Sigrid Rehs

im August 1945 den Hungertod.

In Liebe und Trauer gedenken wir ihrer!

Wolfgang Rehs, Karlsruhe
als einziger Sohn u. Bruder
Lena, Margret und Leo Rehs
als Geschwister.

Bochum, Josephstraße 53.

Zum Gedenken!

Im März 1946 und 1947 kamen unsere geliebten Eltern

Fleischermeister

Albert Norkeweit

Mag. Norkeweit

geb. Arndt

in unserer Heimatstadt Königsberg-Juditten ums Leben.
In tiefer Verehrung auch über das Grab hinaus.

Ihre dankbaren Kinder

Fam. Arno Giro und Frau Erna, geb. Norkeweit
Duisburg, Albertstr. 40
Fam. Arno Norkeweit
Hamborn
Heinz Norkeweit

Fern der lieben Heimat starb am 6. März 1952 nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

Stellwerksmeister i. R.

Ernst Sagowski

Insterburg-Gerdauen

im 71. Lebensjahre.

Er folgte seiner Tochter

Lotte Knorr

geb. Sagowski

gest. am 1. Juni 1950 in Brandenburg am Haff, im 47. Lebensjahre,

seinem Schwiegersohn

Albert Knorr

gest. am 16. Oktober 1945 in Brandenburg am Haff, im 45. Lebensjahre,

seinem Schwiegersohn

Oberleutnant

Karl Grabow

gefallen am 26. Mai 1945 in Pillau (Ostpr.), im 37. Lebensjahre, früher Ortelsburg.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Helene Sagowski

Oetzen üb. Uelzen, Karlsgrün.

Tretet still zu meinem Grabe,
gönnt mir die verdiente Ruh',
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 17. März 1952 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Töpfermeister

Wilhelm Seeck

im 64. Lebensjahre.

Er folgte seinem ältesten Sohn Herbert nach 7 Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Elisabeth Seeck
Kinder und Enkelkinder

Königsberg (Pr.)
jetzt Büchen, den 23. März 1952.
Die Beerdigung fand am 21. März 1952 statt.

Am 13. März entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Stellwerksmeister

Fritz Priess

geb. 14. März 1896

In stiller Trauer

Frieda Priess, geb. Zumkehr
Gisela und Bernhard

Weidnitz u. Lichtenfels (Obfr.)

Zum Gedenken!

Meinem lieben, einzigen Sohn und guten Bruder zum 26. Geburtstag

Horst Zillkowski

geb. am 31. 3. 1926

vermißt Januar 1944 bei Leningrad/Reval.

Unvergessen!

Auguste Zillkowski
als Mutter
Emmy Zillkowski
als Schwester

Peitschendorf, Kreis Sensburg
jetzt Hohenwestedt (Holstein),
Wilhelmstraße 2.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat starb nach schwerer Krankheit am 1. März 1952, nach Vollendung seines 73. Lebensjahres, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Bauer

Friedrich Rieck

Weidenbruch, Kr. Schloßberg.

In stiller Trauer

Rudolf Nickel und Frau Margarete, geb. Rieck
Emma Rammoser, geb. Rieck
Bruno Rieck und Frau Edith, geb. Brandt
Hilda Rieck, geb. Kreuzahler
seine Enkelkinder
und Verwandten.

(24b) Schipphorst, 1. März 1952.
üb. Neumünster

Zum Gedenken!

Am 6. April 1952 jährt sich zum sechsten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, des

Landwirts

Wilhelm Behrendt

geb. 23. 4. 1890

aus Thomasfelde, Kr. Goldap (Ostpr.)

Unvergessen von

Gertrud Behrendt,
geb. Krieger,
Heinz Behrendt mit Familie
Ursula Schweiger,
geb. Behrendt, m. Familie

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat starb nach schwerer Krankheit am 16. März 1952 im 74. Lebensjahre unser lieber Vater

Bauer

Friedrich Ungermann

aus Hanswalde, Kr. Wehlau

Er folgte seinen lieben Entschlafenen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Herta Peterschun
geb. Ungermann
Elma Ungermann
Edith Ungermann

jetzt Gr.-Wittensee,
Kreis Eckernförde.

Herrgott, Du bist unsere Zuflucht für und für!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Johann Baltruschat

am 9. März 1952 im Alter von 69 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.
Er folgte seinem lieben Sohn

Emil

geb. 9. 3. 1917, gef. 13. 1. 1945.

Wer werden ihn nie vergessen!

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Johanna Baltruschat
geb. Palfner

Drusken,
Kreis Stallupönen (Ostpr.)
jetzt (13a) Stadeln 273
bei Fürth (Bayern).

Die Beerdigung fand am 12. März 1952 statt.

Seine lieben Augen schloß für immer am 18. Februar 1952

Otto Engel

Im Namen aller Verwandten

Ida Waniewski

Königsberg, Kaporner Str. 14
Hamburg-Kl. Flottbek,
Charl-Niese-Straße 18.

Am 24. März 1952 jährt sich zum zweiten Male der Todestag meines lieben Mannes, meines lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters

Paul Mertins

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Meta Mertins
geb. Friederitz

Tilsit, Clausiusstraße 31
jetzt Buer bei Melle.

Am 18. März 1952 entschlief sanft nach kurzer Krankheit kurz vor seinem 88. Geburtstag unser lieber, guter Vater

Oberstraßenmeister a. D.

Friedrich Böhm

Tilsit, Stolbecker Straße 26 a

jetzt: sowj. bes. Zone

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Martha Böhm,

Braunlage (Harz), Postamt

Am 15. März erlöste Gott meinen lieben Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, meinen lieben Bruder, unseren Schwager und Onkel

Franz Störmer

im Alter von 60 Jahren von seinem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Helene Störmer, geb. Naujok

Ostseebad Cranz
jetzt Dörverden, Steinlager
Kr. Verden (Aller),
den 21. März 1952.

Am 12. März 1952 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Grunwald

geb. Herrmann

aus Rapendorf (Ostpr.)

In stiller Trauer

Dora Grunwald

(22a) Metzholz, Post Witzhelden
Rhein-Wupper-Kreis.

Am 21. März 1952 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit fern der lieben Heimat die Lehrerwitwe, Frau

Ita Wiemer

geb. Dreyer

aus Insterburg-Sprindt.

In tiefer Trauer:

Doris Wiemer
Ida Dreyer
Familie Eigner
Margarete Dreyer
Familie Haendel
Ella Scheschonk

Neuenkirchen (Land Hadeln).
den 26. März 1952.

Am 9. April d. Js. jährt sich der Tag zum siebenten Male, an dem unsere einzige, hoffnungsvolle, über alles geliebte Tochter

Ursula Freytag

geb. 7. 5. 1926

in Anjerka (Sibirien), wohin sie von den Russen verschleppt wurde, gestorben sein soll.

Ihrer in stiller Trauer gedenkend

die untröstlichen Eltern
August Freytag und Frau

Lomp, Kr. Pr.-Holland (Ostpr.)
jetzt Friedrichsfeld (Niederrh.),
Grenzweg 2.

Gott, der Herr, nahm am 1. März 1952 nach langer, schwerer Krankheit meine tapfere, treue Lebensgefährtin, die herzensgute Mutti unserer drei kleinen Jungen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Cläre Emmrich

verw. Wieseler, geb. Herrmann

früher Osterode (Ostpr.),
Alter Markt 15

zu sich in sein himmlisches Reich. Sie starb fern der geliebten Heimat, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gustav Emmrich und 3 Kinder
Edith Gdanietz, geb. Herrmann
Elisabeth Roderfeld
geb. Herrmann
Arthur Gdanietz, Stud.-Rat
früher Lyck
Ernst Roderfeld
Gartenarchitekt
und alle übrigen Verwandten

Mit uns trauern als treue Freundinnen und aufopfernde Pflegerinnen

Margot Mrongowius
früher Osterode
Frau Käte Kuhn
geb. Grambsch
Osterode-Neustettin
Berta Badziong
Osterode-Peterswalde

Lobberich (Nrh.),
Miltenberg (Main),
Köln, Oinlicher Straße 2.

Jes. 61, V. 10

Am 10. März 1952 nahm Gott, der Herr, nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Witwe

Wilhelmine Goerke

geb. Reipa

im Alter von 87 Jahren in die himmlische Heimat.

In stiller Trauer

Franz Gorny und Frau Helene, geb. Goerke
und alle Angehörigen.

Soltmahnen, Widminnen (Ostpr.)
jetzt Herne-Sodingen (Westf.),
Mont-Cenis-Straße 319.

Am 9. März entschlief nach längerem Leiden im Pflegeheim Schirnau meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Belgardt

aus Schönwalde,
Kreis Heiligenbeil

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Lampe

Hesselberg, Kreis Heiligenbeil
jetzt Glesch,
Kreis Bergheim (Rhld.).

Zum Gedenken

Am 5. April jährt sich zum siebenten Male der Todestag meiner über alles geliebten Tochter

Käte Greinus

aus Tilsit (Ostpr.)

geb. am 11. September 1907

In tiefer Trauer:

Die Mutter **Helene Meyer**,
verw. Greinus, und
Bruder **Artur Greinus.**

Jetzt Dannenberg (Elbe),
Westbahnhof.

Am 3. Februar 1952 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden an den Folgen des Krieges, der Flucht und Kriegsgefangenschaft unsere liebe Tochter, meine einzige Schwester

Christel-Maria Haase

aus Allenstein (Ostpr.),
Krumenstr. 19

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Sie folgte nach zehn Jahren ihrem in Stalingrad gefallenen Bruder Otto-Karl in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Conrad Haase und Frau Maria, geb. Zbik
Hans-Joachim als Bruder

Neustadt, Kr. Marburg (Lahn),
Graf-Spee-Straße 7.

Statt Karten!

Am 4. März 1952 entschlief im 64. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Gillmeister

geb. Tiech

aus Königsberg (Pr.),
Hinterroßgarten 19

In stiller Trauer
Erna Tiech

Worpswede-Ostendorf 54
Bezirk Bremen.

Am 9. März 1952 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende, liebevolle Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Sontowski

geb. Philipowski

aus Tilsit

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Albert Sontowski

Lübeck, Wendische Straße 1.